Abad. Lesehalle Heidelberg

Nr. 31. — 82. Jahrg.
Berlin, 4. August 1929.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Rußland und China

Vorläufig beschnuppern sie sich nur!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0485
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 4. August 1929

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 100, und deren Filialen.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Berliner Wochensang

Am Lehrter Bahnhof der Glaspalast
Zeigt hundert Jahre Berliner Kunst:
Erinnerungen, die längst verblaßt,
Entsteigen verklärendem Weitendunst.

Nicht viele durchschreiten der Säle Flucht,
Zu denen Kunst von damals noch spricht,
Und an die blinden Scheiben mit Wucht
Pocht fordernd das Heut und wartet nicht.

Trüb scheint uns immer die Gegenwart
Gemessen an schöner Vergangenheit,
Sie malt in Tönen so kalt und hart,
Und golden malte die alte Zeit.

Doch jenes Gold war mehr als gemalt:
Es war gediegen eitel und echt;
Die Menschen von heute überstrahlt
In seinen Werken das alte Geschlecht.

Turmhoch ragt über das neue Berlin
Das alte, das Preußens Größe geschaut,
Blickt auch manch Turmhaus darüber hin,
Pygmäen sinds doch, die so was gebaut.

Sie nagen und fressen an alter Pracht
Wie Motten- und Rattenvolk sich nährt;
Das lebt und vermehrt sich und belacht
Die Schöpfung, die über den Alltag währt.

Noch steht von Langhans das Säulentor,
Von siegreichem Heere durchschritten gar oft,
Schon raunt es von „Abbruch" an unser Ohr;
Die Spitzhacke grinst und lauert und hofft.

So fallen Denkmal und Palast,
Der Größe lästige Mahnerschaft,
Bald haben Verkehr und Lärm und Hast
Die letzte Muse dahingerafft.

w. h.

Vor- und Nachteile der Elf

Die Elf ist eine schöne Zahl,
Erinnert an die Elfen,
Die in der Nacht beim Mondenstrahl
Verirrten Wandrern helfen,
Die ihren Reigen wälderhin
Auf grünen Auen führen,
Die jedes echten Ritters Sinn
Zu heißer Liebe rühren.

Die Elf ist eine schöne Zahl,
O denkt nur an den Elfer!
Der bannt und bricht der Sorgen Qual
Trotz wässrigem Gebelfer.
Der Wein erfreut des Menschen Herz
Und gar von dieser Sorte!
Der reißt die Seelen himmelwärts
Bis zu der Götter Pforte.

Die Elf ist eine schöne Zahl,
Das wissen die Studenten!
Die hocken gern im kühlen Saal
Bei Wein und kalten Enten,
Die kneipen bis zur Morgensonn'
Und ehren als die braven
Genossen des Anakreon
Den elften Paragraphen.

Die Elf ist auch 'ne dumme Zahl,
Besonders im Auguste!
Da heißt es feiern allemal,
Und willste nicht, dann mußte!
Da zwickt und zwackt man dich voll List,
Und Drohung spannt die Leiern,
Bis du in der Verfassung bist,
Verfassung recht zu feiern!

Kladderadatsch p.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0486
© Universitätsbibliothek Heidelberg

(Polen macht durch Sabotage das vom Völkerbund eingesetzte Schiedsgericht illusorisch. Über 400 Entscheidungsfragen liegen noch unerledigt beim Schiedsgericht.)

Wie edel sind doch die Polen! Sie legen der Gerechtigkeit die Binde nicht vor die Augen, sondern vor den Mund.

5/226

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0487
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Wat sagste dazu, det sich alle Minister aus Berlin uff Reisen bejeben haben? Wer rejiert denn nu?

Müller: Reg dir nich uf, Schultze — det is doch die alte Jeschichte: Wenn eene Karre bergab looft, looft se von alleene.

Schultze: Det stimmt! ers.

—

Müller: Berlin is jetzt een halbet Vineta.

Schultze: Nanu! Vineta is doch die ins Meer versunkene Stadt.

Müller: Na ja, und halb Berlin findste jetzt in Wannsee. m. l.

—

Müller: Wo meenste, det die Konferenz am besten abzuhalten wäre?

Schultze: In Geldern.

Müller: Nanu, warum denn jrade da?

Schultze: Na, weil doch sowieso uff die Konferenz nur von Geldern geredet wird.

Müller: Stimmt! Und leider nur von unseren. —o—

—

Müller: Haste jelesen? Uff zehn Kilometer Frenze treffen von der französischen Armee 691 222 Mann, von der deutschen Reichswehr dajejen nur 243. Nu kannste dir aus die Finger herausbaldowern, det unsere Republik so jut wie schutzlos is.

Schultze: Keene Bange! Severing fingert doch schon wieder 'n neues Republikschutzjesetz! d. a. h.

Leere Sparbüchsen

In Ländern, Reich und Städten
Hört man die Führer predigen:
„Jetzt heißts, um uns zu retten,
Das Sparprogramm erledigen!"

Indes nicht groß ist, leider,
Die Angst vor Notgespenstern,
Denn man wirft hurtig weiter
Das Geld aus allen Fenstern.

Des Young-Plans Konsequenzen
Zieht man als Theoretiker,
Zöge man dem Luxus Grenzen,
Die Praxis wäre uns nötiger.

Man lobt nur mit dem Maule
Die Sparsamkeits-Gebote,
Und liebt im Grund die faule
Bisherige Methode.

Nur um den Schein zu wahren,
Dies leuchtet ein dem Blindesten,
Da sollte man sich sparen
Das Spargeschwätz zum mindesten.

roderich.

Briefe, die ihn nicht erreichten

(Hochdeutsche Übertragung aus einem Ritterroman des finstersten Mittelalters.)

„... Als Ritter von Emmenthal auf Grund innerer Stimmen zum Kreuzzug wider Welschland sich berufen glaubte, erkannte er auch, daß nur über Gustavo di Stresa-Locarnos Leiche der Weg zum Auswärtigen gehe. Berief also seiner Sippe Vertrauteste und sprach: „Sohn des Teufels wie Gustavo ist nur durch Teufelswerk zu fällen. Mir träumte von einer Presse, zwischen deren Platten wir Gustavo legten, und als wir anschraubten, alsobald gab Gustavo seinen unreinen Geist auf."

Und taten also, lauerten Gustavo auf, Ritter von Emmenthal auf der einen und ein scharfer Degen, wenn auch keineswegs schwarzen Geblütes, sondern seines Zeichens nur ein Wirth, auf der anderen Seite.

Und hielt jeder von beiden seine mit Zaubersprüchen bemalete Tafel bereit, und als Gustavo auf seinem Rößlein „Silberstreif" fröhlich pfeifend durch den Wald von Baden dahergeritten kam, so schrien sie:

„Eins, zwei und drei,
Herrgott steh uns bei,
Mach aus unserm Briefgequatsche
Eine gute Fliegenklatsche!"

Und rannten ihn an und bekamen ihn zwischen ihre Tafeln. Aber Gustavo, des Zauberns wohl kundig, sagte: „Ihr könnt mich gern haben" und ließ statt seiner nur einen Quark zurück, den presseten der Ritter und der Wirth. Und als die beiden die Tafeln öffneten und vermeinten, nun Gustavo tot zu finden, so fanden sie dazwischen nur einen Käse, zu dem sie den Quark gepreßt hatten.

Da wehklagte der von Emmenthal laut: „Was", schrie er, „nur ein Kaas? Da haben wir uns ja ins eigene Fleisch geschnitten", und der Gastwirt sagte: „Herzbruder, in Dreiteufelsnamen, so eine verdammte Schweinerei, Gustavo ist uns wieder auf und davon!" Da vermahnte der Ritter den Gastwirt, nicht also lästerlich zu fluchen, sonst möchte ihnen der Beistand des Herrn bei einem Unternehmen gleicher Art abermals verloren gehen und rüsteten, Gustavo erneut zu zerquetschen ..."

Schluß dieses Kapitels. Fortsetzung folgt.

roderich.

Hundstagshitze!

O wohlig-warme Wonne,
Gemischt aus goldner Sonne
Und grünem Sommer-Laub!
O wohlig-wonn'ge Wärme,
Idyll für Mückenschwärme,
Für Durst und Straßenstaub!

O göttlich-schönes Leben!
Wie fest und innig kleben
Am Körper Strumpf und Hemd,
Wenn Schweiß auf Stirn und Nacken,
Auf Bauch und allen Backen
Den Menschen überschwemmt!

O Freude, wie ich schwitzte
Und schmorend mich erhitzte,
Bis, als mein Aufenthalt
Zu Ende, eh' ichs dachte,
Mein Wirt die Rechnung brachte...!
Da überlief's mich kalt!! kiki.

Finale

Ruff' und Chinef',
Die sind sich beef';
Chinef' und Ruff'
Sich kloppen muß.
Gelb droht dem Rot
Mit Mord und Tod,
Rot droht dem Gelb
Genau dasselb'.
Bums! geht es los,
Die Wut ist groß.
Man prügelt sich
Herzinniglich.
Und ist es aus,
Schiebt man nach Haus.
Und ist's soweit,
Und hat man sich genug gezwackt,
Dann kommt die Zeit
Für einen neuen Kelloggpakt! p.

Beinamen

Den Überlebenden unserer alten ruhmreichen „Emden" ist die Erlaubnis gegeben worden, ihrem Namen jeweils die Bezeichnung „Emden" beizufügen. Die Beinamen sollen sich mit den Familiennamen vererben. — Einige Blätter der Linken haben sich darüber lustig gemacht und gefordert, daß auch andere Leute nach Wunsch das Recht auf Beinamenführung erhielten.

Warum auch nicht? Erinnerung an Großtaten darf nicht aussterben. Vielleicht könnte sich der Schieber-Freund Heilmann und sein Geschlecht durch den neuen Namen Heilmann-Barmat für immer mit dem Edeling verbinden; jeder Kommunist wird durch den Zusatz Moskau für immer auf die Richtung der politischen Gesinnung eines „deutschen" Parlaments-Mitgliedes hinweisen.

Was den Politikern recht ist, sei den Dichtern billig. Daß unser großer Gerhart in Zukunft als Hauptmann-Goethe figurieren wird, ist doch klar wie Pippa, Bert Brecht, der mit fremden Federn gerne die eigene Schreibmaschine putzt, und der staunenden Mitwelt nicht nur die Klauen, sondern auch das Klauen zeigt, darf sich ungestraft Brecht-Klau nennen. Nur Hermann Bahr will auf jeden Zusatz-Namen verzichten. Er, den man so oft mit dem lieben Gott verwechselt hat, soll sich damit begnügen, als St. Bahr in die Unsterblichkeit einzugehen. rl-rl.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0488
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Moderner Sklavenhandel

(In Arabien, im Sudan und in Abessinien blüht der Sklavenhandel wieder empor.)

Ach, was ist der Sklavenhandel in Arabien gegen den der Siegermächte!

51 227

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0489
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kleiner Briefkasten für Jedermann

Einige Rundfunkfreunde: „Wir hören Amerika!" jubeln Sie, „die Verbindung ist hergestellt. Unser Entzücken ist grenzenlos!" — Na, das unsere ist desto begrenzter. Wir hören, scheint uns, von Amerika schon gerade genug und übergenug.

Schönheitssucher in M.: Sie klagen verstimmt: „Merkwürdig, wie es die Damen heutzutage verstehen, sich jung zu machen! Da gehe ich oft so und so lange hinter einem bezaubernden Elfchen her, und wenn ich endlich nahe genug heran bin, um ihr richtig ins Gesicht zu sehen, dann erschrecke ich plötzlich und murmele achselzuckend: ‚Marke Asbach. Uralt!' Und dann nehme ich schnell einen Schnaps besagter Art auf den Schrecken." — Recht so, Freund Don Juan. Aber vielleicht geht es der Dame mit Ihnen auch so ähnlich.

Ein Vater in Nöten: „Was soll ich nur mit meinem Sohne anfangen?" fragen Sie ratlos. „Seit er das Buch: ‚Wie werde ich energisch?' gelesen hat, kennt seine Willenskraft keine Grenzen. Rücksichten gibt es nicht mehr, er geht über Leichen, er geht sogar, wenn es ihm gerade einfällt, mit dem Kopf durch die Wand! Was soll da noch aus ihm werden?" — Nun, natürlich ein Motorradfahrer.

Alter Nörgler: Warum wundert es Sie, daß Präsident Hoover die üblichen Empfangstage, bei denen er jedem Besucher die Hand schütteln muß, für den Sommer abgesagt hat? Drücken Sie einmal hintereinander Hunderte von Händen, heiße und schweißige, weiße, rote und schwarze, knochige, schwielige und fette, derbe, schmelinghaft zugreifende und nervös zittrige! Das kommt ja gleich hinter dem Hundeflöhen!

Ein Enttäuschter: Sie können nicht begreifen, wie man sich auf den großen Weltkongressen beständig Frieden, Freundschaft und Handelsfreiheit zuzusichern wagt, während man in den Ländern krampfhaft weiterrüstet, hetzt, Minderheiten vergewaltigt und Einfuhrzölle erhöht? — Ja, sehn Sie, das ist Stimmungssache. Bei den Kongressen ist alles abgestimmt auf die Tonart: „Seid umschlungen, Millionen, diesen Kuß der ganzen Welt!" Aber wenn sie nachher zu Hause sind, wird sich das alles finden, dann geht es wieder ganz nach der Weise: „Eine Mauer um uns baue, sang das fromme Mütterlein", und den „Kuß der ganzen Welt" bietet man nur mit Zuschlagen des Fensters an.

Politicus: Ob Briand wirklich Präsident seiner uns in Aussicht gestellten „Vereinigten Staaten von Europa", also ein Gegenstück Hoovers, zu werden hofft, ist uns nicht bekannt. Wir fürchten aber, sein Ehrgeiz geht noch höher: er sieht sich schon als Bürgermeister von Ost-Locarno!

Freund unseres Blattes: Jawohl, von Veranstaltungen zur Feier des 11. August soll keine Vergnügungssteuer erhoben werden. — Ganz mit Recht! Das ist auch kein Vergnügen.

reino.

Mein Name ist Hase . . .!

(Karl Severing, der gleich seinen Parteigenossen Wels, Braun und Grzesinski ganz offen mit einer sozialistischen Diktatur gedroht hat, stellte dies jetzt ebenso energisch wieder in Abrede, indem er erklärte: „Ich kann nur wiederholen, daß ich der entschiedenste Gegner jeder Diktatur bin.")

„Karl der Große", Nummer zwo,
Auf berühmter Spur,
Drohte coram publico
Mit der Diktatur
Klar und deutlich . . . . hinterdrein
Will ER's nicht gewesen sein! —

Als um deutsches Los die Schlacht
Tobte in Paris,
Fiel ein „Jemand" uns'rem Schacht,
Der sich fest erwies,
In den Rücken . . . . hinterdrein
Will er's nicht gewesen sein!

Ja, das ist so deutscher Brauch!
Denn den gleichen Fall
Gab's vor fünfzehn Jahren auch:
Aufruhr und Krawall
Schuf den Umsturz . . . . hinterdrein
Will man's nicht gewesen sein!

Deutscher Brauch!? Und doch, mir scheint
And'ren — nachgemacht!
Hat zum Beispiel nicht der Feind
Erst den Krieg entfacht?
Und was lügt er hinterdrein?
Michel soll's gewesen sein!!! kikl.

Ergo . . .

In der letzten Sitzung der Unterausschüsse der Länderkonferenz bemerkte ein bayrischer Vertreter zu einem unitaristischen Vorschlag, dieser sei ohne Konsequenz und Logik. Worauf ein Gegner den Zwischenruf tat: „In der Politik gibt es keine Konsequenz und Logik!"

Der Zwischenruf erinnert an den bekannten Ausspruch Bismarcks: „Die Politik ist keine exakte Wissenschaft."

Woraus sich nichtlogischer und nichtkonsequenter Weise ergibt: „Der Unitarist erinnert nicht an Bismarck!"

d. a. h.

Non plus ultra

(Der Eibsee bei Garmisch soll sicherem Vernehmen nach an einen amerikanischen Klub verkauft werden.)

Still ruht der See, und kein profaner
Gedanke stört den grünen Traum,
Er plätschert leis — Amerikaner,
Die kaufen ihn, du merkst es kaum.

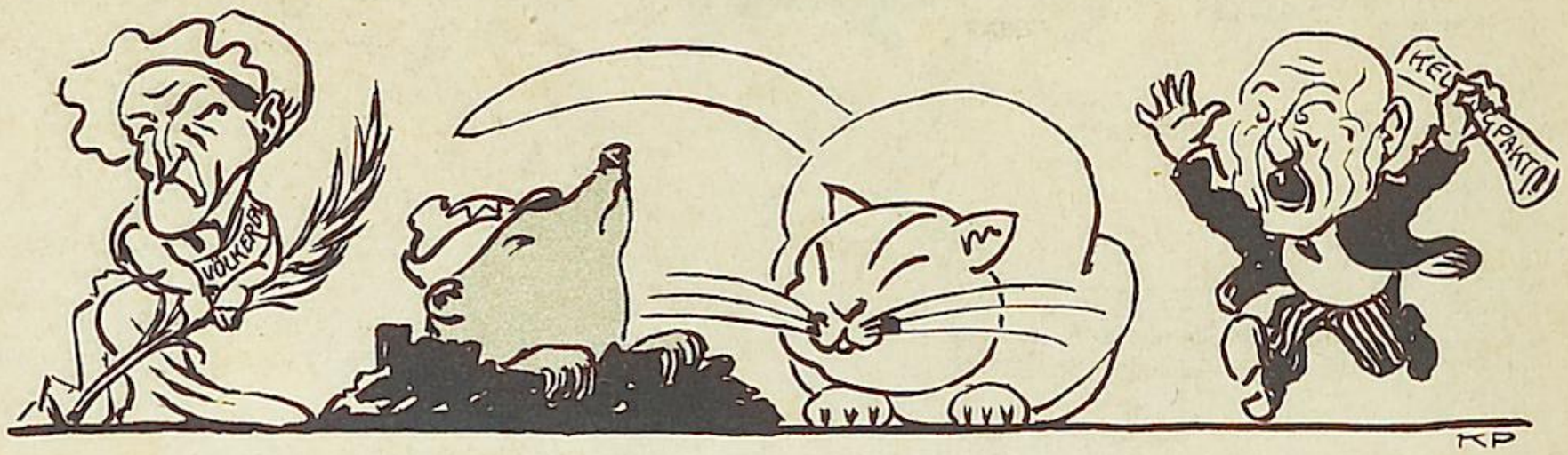
Und Tränen feuchten deine Wimper,
So groß, so deutsch ist alles hier,
So heilig — nichts von Geldgeklimper,
Denn Dollars sind meist aus Papier.

Geheimnisvolles Stirb und Werde,
Uralte Sage tut sich auf,
Hier offenbart sich Mutter Erde —
Hier offenbart sich auch der Kauf.

Denn Männer siehst du, bist erstaunt —
Der See, der See! Was tun sie da?
Sie legen ihn vermutlich trocken,
Da sie ja aus Amerika.

Als Propaganda gegen's Saufen?
Insoweit spart euch Tat und Wort,
Wenn wir den Eibsee euch verkaufen,
Ist das der Nüchternheitsrekord. stoffel.

Auch im Osten nichts Neues



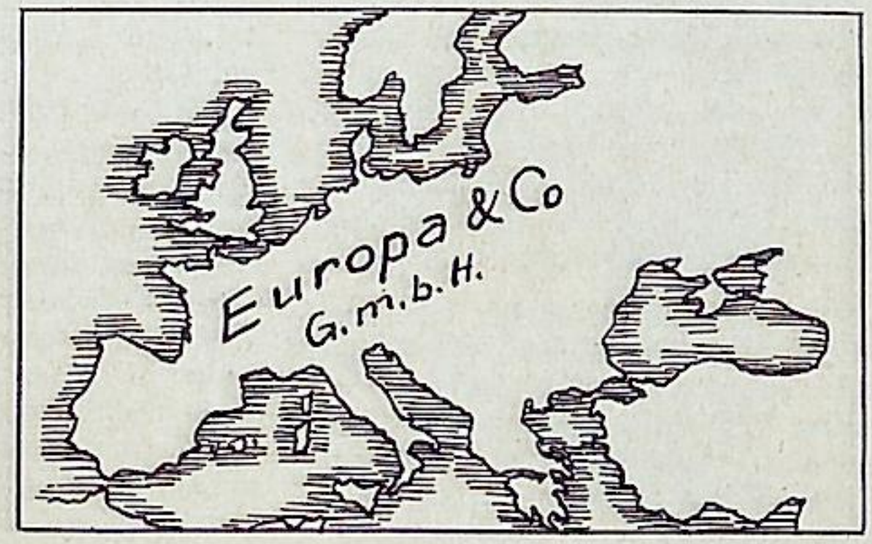
Gelegenheit zum Blamieren geboten!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0490
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die „Vereinigten Staaten von Europa"

(Illustrationen zu Briands Plänen)

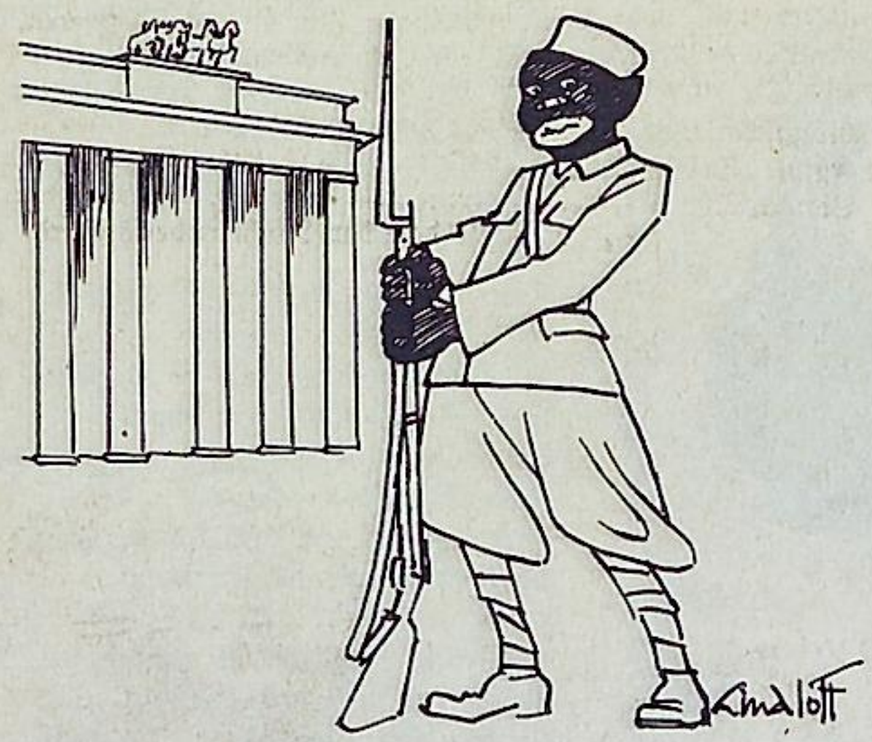
Folgend nun dem innersten Gefühle
Meines Herzens, komm ich so zum Ziele:



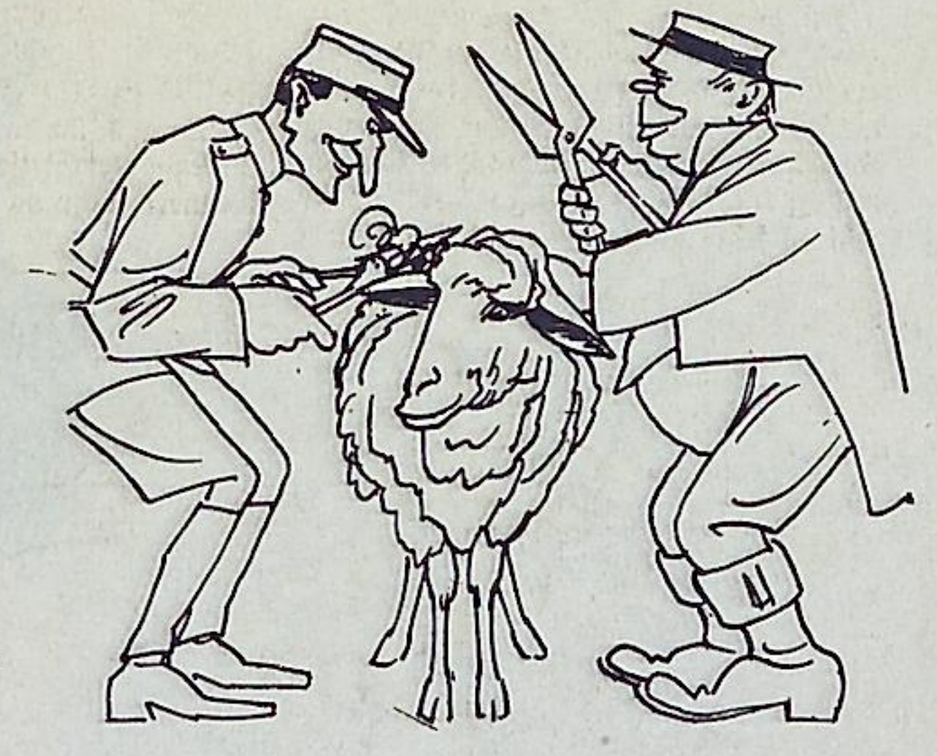
Ganz Europa — hör's Amerika! —
Wird auf unsern Wunsch G. m. b. H.

Als Direktor dieser Firma zeichnet
Poincaré, der sich vortrefflich eignet.

Die Prokura — daß ich davon spreche —
Führt der Polak erstens, und der Tscheche.



Frankreichs schwarze Horde wird uns hüten,
Und das Polizeischiff liefern Briten.



Deutschland darf die Untertanenpflichten
Treulich, ruhig, ganz wie sonst verrichten.

Auch die allgemeinen Schulden darfs berappen
Dann in Raten, in nicht allzu knappen!

Also wird der Umschwung höchst erfreulich
Nun für alle Teile. Bitte eilig!

51227a

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0491

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Merkzettel für Quartierwirte, die für die Dauer der Verfassungsfeier Reichsbannerleute beherbergen

(Ein Ehrenausschuß bittet die Berliner, für die 150 000 Reichsbannerleute, die am Verfassungstage in der Reichshauptstadt eintreffen, gutes Quartier zu besorgen.)

Ein Schmuck an der Eingangspforte zu deiner Wohnung ist unbedingt zu empfehlen. Tannengrün ist aber nach Möglichkeit zu vermeiden, weil militaristisch-reaktionäre Vereinigungen bei ihren Feierlichkeiten davon ausgiebig Gebrauch machen; auch erinnert dieser Schmuck allzu peinlich an einen General von der Tann, der seine bayerischen Soldaten im Jahre 1870/71 gegen die friedlichen Söhne Frankreichs marschieren ließ.

Trage als Quartierwirt eine andauernde und herzlich berührende Fröhlichkeit zur Schau; denn du mußt bedenken, daß die Verfassungsfeier nur einmal im Jahre stattfindet; die Heiterkeit der Bürger schafft aber auch eine heitere Republik.

Solltest du zufälligerweise als ständigen Familiengast einen rückständigen Klavierlehrer oder einen Studenten der Hochschule für Musik bei dir wohnen haben, der gewohnheitsgemäß mehrere Male am Tage die „Wacht am Rhein" oder „Der Gott, der Eisen wachsen ließ" zu spielen pflegt, so mußt du ihn, kraft deiner Hauspolizeigewalt, veranlassen, für die Dauer der Anwesenheit des Reichsbannermannes davon abzusehen. Sehr erfreulich aber wäre es, wenn dein musikalischer Einwohner dafür einige Stücke aus Dr. Löwensteins „Liederbuch für Preußische Volksschulen" zum besten geben würde.

Sei vorsichtig bei der Einrichtung des Schlafzimmers für deinen Gast. Vermeide auf alle Fälle karierte Bettbezüge, denn erfahrungsgemäß finden sich bei diesen Mustern leicht die Farben Schwarz-Weiß-Rot zusammen; du riskierst sonst, daß dein Gast mitten in der Nacht in einem Sturm gerechter Entrüstung aus seinem Zimmer flüchtet.

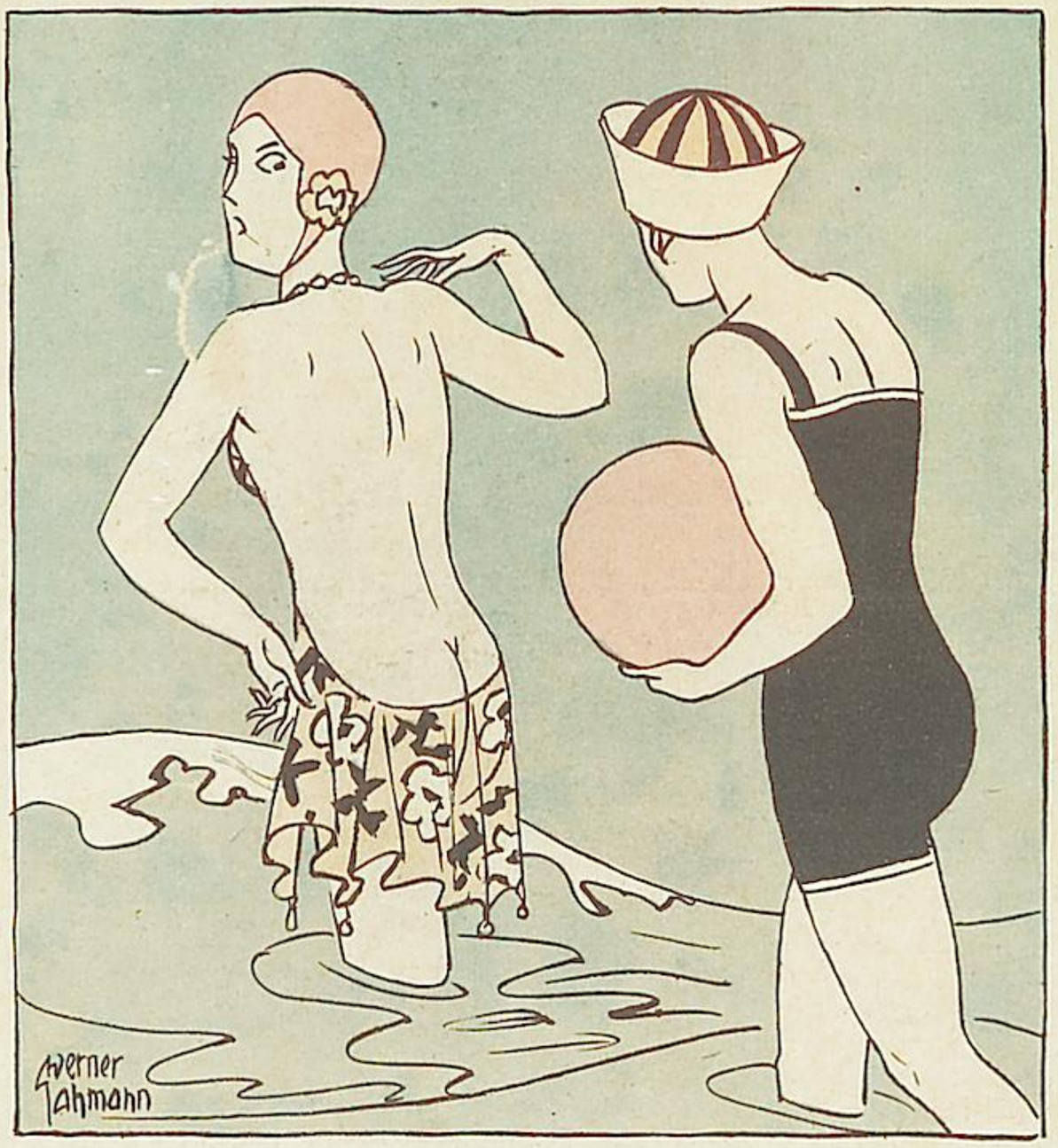
Sehr erfreut wird dein Gast sein, wenn du ihm durch die sinnvolle Zusammenstellung des ersten Abendbrotes eine angenehme Überraschung bereitest. Also lege ihm auf eine Schüssel ein Schwarzbrot, auf die andere ein goldigglänzendes Rührei und auf die dritte rote Tomaten oder Radieschen.

Mancher im übrigen ganz vernünftige Berliner hat in seinem Fremdenzimmer noch das Bild der „Kaiserkrönung in Versailles" (von Anton von Werner) hängen. In diesem Falle handelst du taktvoll, wenn du die Bildfläche mit der Festnummer des „Vorwärts" umkleidest und in der Mitte die Photographie Dr. Breitscheids, Severings, General Schönaichs befestigst.

Kommst du bei Tische mit dem Reichsbannermann auf Weimar zu sprechen, so ist es deine verdammte Pflicht und Schuldigkeit, die Berühmtheit dieser Stadt unter keinen Umständen mit den Persönlichkeiten der durchaus schon unmodern gewordenen „klassischen Dichter-Periode" zu begründen, sondern mit der Tatsache, daß dort von den ersten Geistern der Nation die deutsche Verfassung begründet wurde.

Kein Reichsbannermann wird so taktlos sein, deinem Dienstmädchen für Stiefelputzen bzw. Kleiderausbürsten ein Trinkgeld zu geben; gerne aber wird er sich bereitwillig zeigen, deiner Minna sein Autogramm mit einem sinnigen republikanischen Merkspruch zu verabfolgen. Danke ihm dafür! m. br.

Sparsam und praktisch



„Na, weißt du, dein Badekostüm ist aber reichlich indezent!"

„Erlaube mal, das ist doch mein Ballkleid vom letzten Winter. Das trage ich jetzt mit auf."

Ich küss' — nicht Ihre Hand, Madame!

(Der Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung warnt in einem Erlaß eindringlichst vor dem Küssen auf Hand und Mund als vor einer höchst unappetitlichen und gesundheitsschädlichen Unsitte. Zumal beim Kuß auf den Mund sei die Gefahr von Krankheitsübertragung (Diphtherie, Tuberkulose usw.) erschreckend groß.)

O unvergeßlicher Genuß,
Da ich auf Liebchens Hand
Der ersten Liebe ersten Kuß
Hab' feurig aufgebrannt;
Da zu verschwiegner Liebesstund',
Von Himmelsglanz umsonnt,
Ich Aug' von Aug' und Mund von Mund
Nicht wieder trennen konnt'!
Wie war ihr Händchen sammetweich,
Ihr Mündlein rosenrot! —
Ich fühlte mich den Göttern gleich,
Als sich dies Glück mir bot!

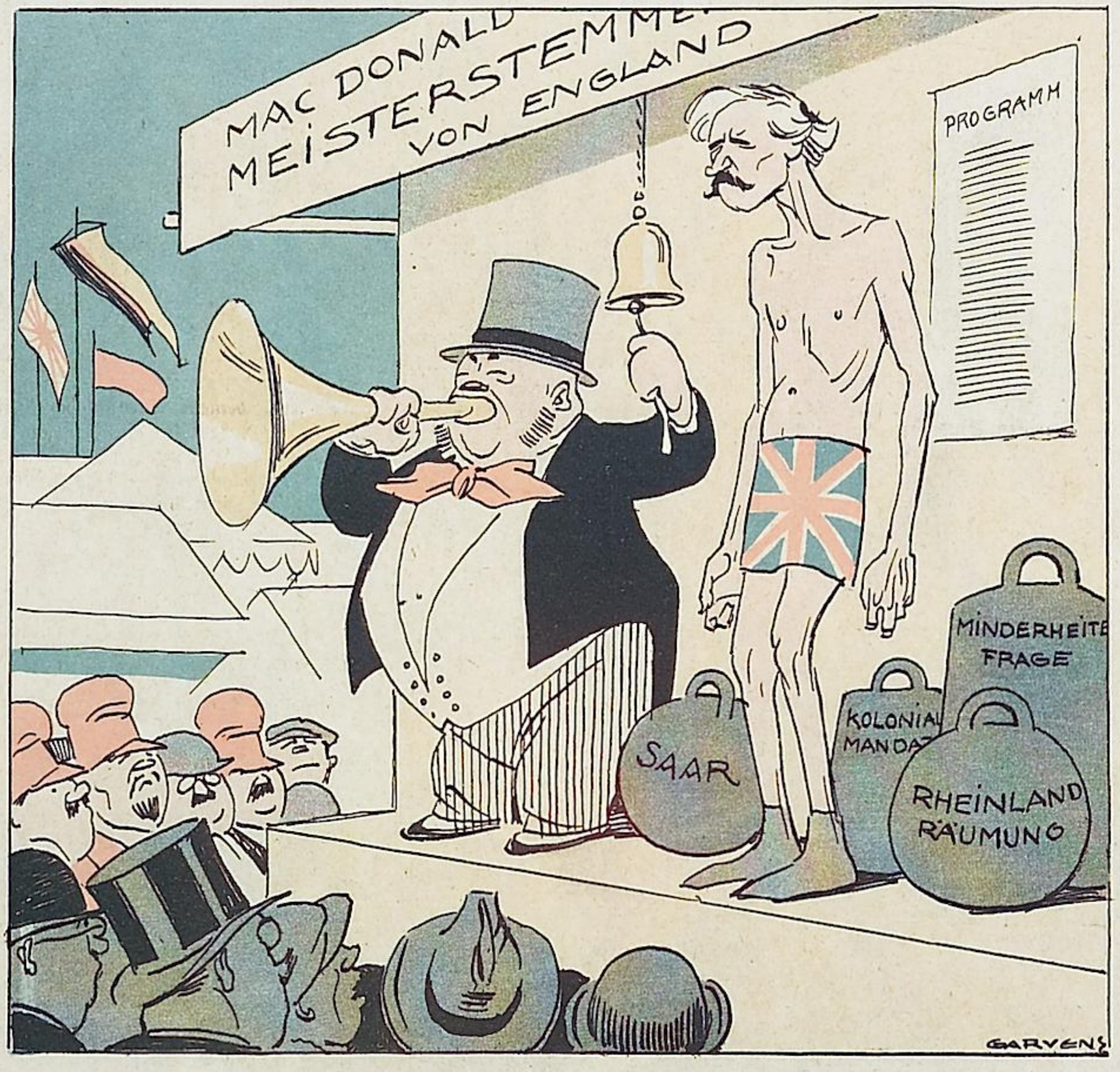
Nun les' ich, welchem Mißgeschick
Ich ahnungslos entrann
In Stunden, wo dies Götterglück
Ich schlürfte dann und wann;
Daß mit dem Händchen, sammetweich,
Dem Mündlein rosenrot
Feinsliebchen mir kein Himmelreich,
Nein, Gift und Galle bot!

Seit diese Nachricht ich vernahm,
Erklär' ich kurz und schlicht:
Hinweg mit Ihrer Hand, Madame,
Fi donc! — ich küss' sie nicht!
Und böten Sie, verliebt und stumm,
Mir Ihren Rosenmund . . .
Bazillen tanzen drauf herum!
Ihn küssen? — ei, ich wär' ja dumm!
Nee, nee, ich bleib gesund! o. w.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0492
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rückzugsanfang

(Das englische Kabinett Macdonald scheint nach der letzten Rede des englischen Außenministers Henderson über die Räumungsfrage sich wieder zu der französischen Auffassung bekennen zu wollen und somit alle durch die erste Rede Macdonalds auf deutscher Seite erwachten Hoffnungen zu zerstören.)



„Meine deutschen Freunde! Durch meinen letzten Sieg etwas geschwächt, bin ich vermutlich nicht in der Lage, das angekündigte Programm in allen Punkten zu Ihrer Zufriedenheit zu erledigen."

Auftakt zum Weltreklame-Kongreß

Der im August d. J. in Berlin tagende Weltreklamekongreß will für die ihm in Aussicht gestellte gastliche Aufnahme sich dadurch erkenntlich zeigen, daß er seine praktischen Erfahrungen zum Besten der Reichskasse zur Verfügung stellt. Es gab und gibt in Deutschland Lotterien zur Erhaltung von Kirchen und sonstigen Bauwerken. Der Weltreklame-Kongreß will analog eine Lotterie „zur Erhaltung des Deutschen Reiches" ins Leben rufen. Zugleich soll Herrn Finanzminister Dr. Hilferding unentgeltlich Unterricht darin erteilt werden, wie eine solche Sache wirkungsvoll aufzuziehen, und wie nur amerikanisch, aber nicht mit kleinlichen europäischen Vorteilen, etwa mit dem der Steuerbefreiung, die sich der Staatsbürger überdies ohne ministerielle Hilfe beschaffen kann, ein Erfolg für die Reichsfinanzen zu erzielen ist.

Aus dem Prospekt:

Kein Schwindel! Kein Bluff! Kein Reklametrick!

Los 1 Mark! 1 Milliarde Lose! 1 Gewinn!

Dieser Gewinn besteht in der Erlaubnis, alles Papiergeld der Inflation zum Nennwert als Reichsmark in Umlauf setzen zu dürfen.

Der Gewinner hat sich binnen 3 Wochen nach beendeter Ziehung im Deutschen Reichstag einzufinden, wo ihm feierlich ein Stempel überreicht werden wird, der zur Markierung der von ihm auszugebenden Inflationsscheine zu dienen bestimmt ist.

NB. Es wird darauf hingewiesen, daß die Aushändigung des Stempels nur in Gegenwart sämtlicher Reichstagsabgeordneten erfolgen kann, und daß drei Wochen nach Ziehungsablauf unbedingt und ohne Reklamationsrecht jeder Anspruch auf Aushändigung des Stempels erlischt. Kein Schwindel! Kein Bluff! Kein Reklametrick! Europäer lernt von Amerika! Glück ist Geld! Nur Geld ist Glück! Glück ist Geld! Nur Trick bringt Geld!

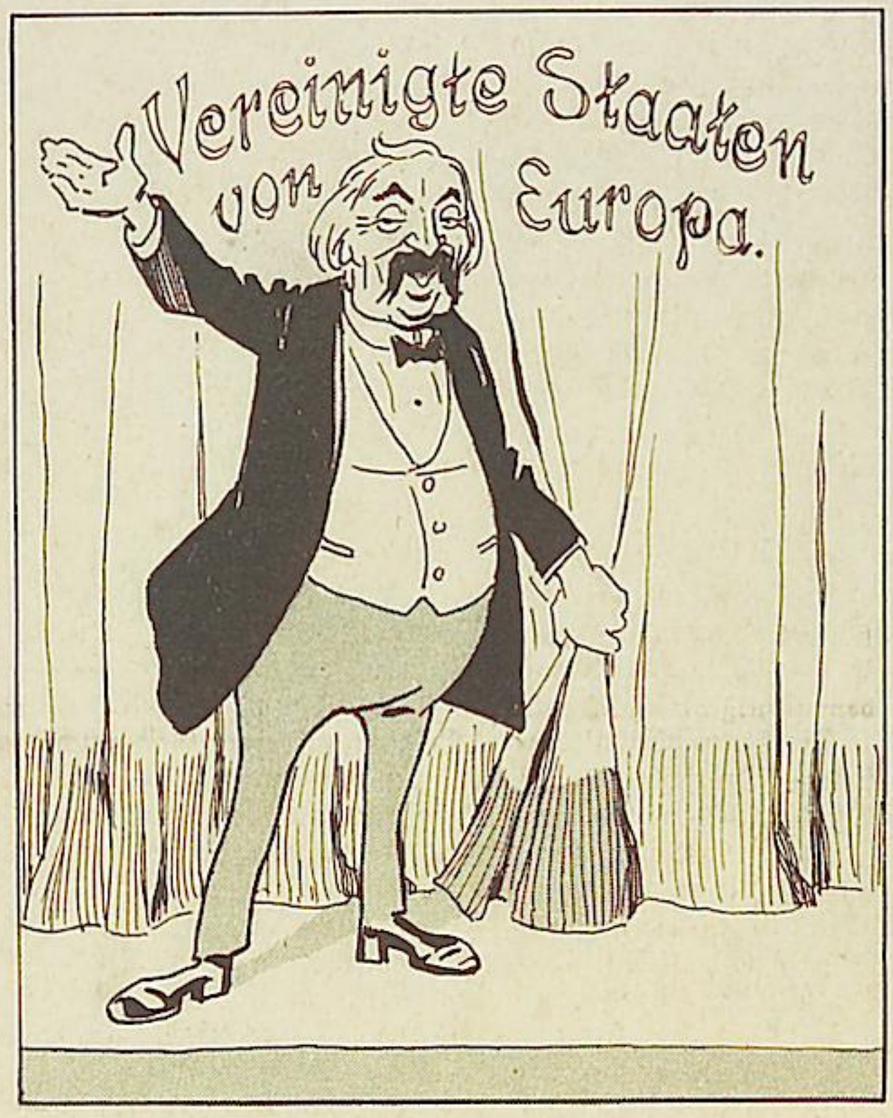
roderich.

S 1228

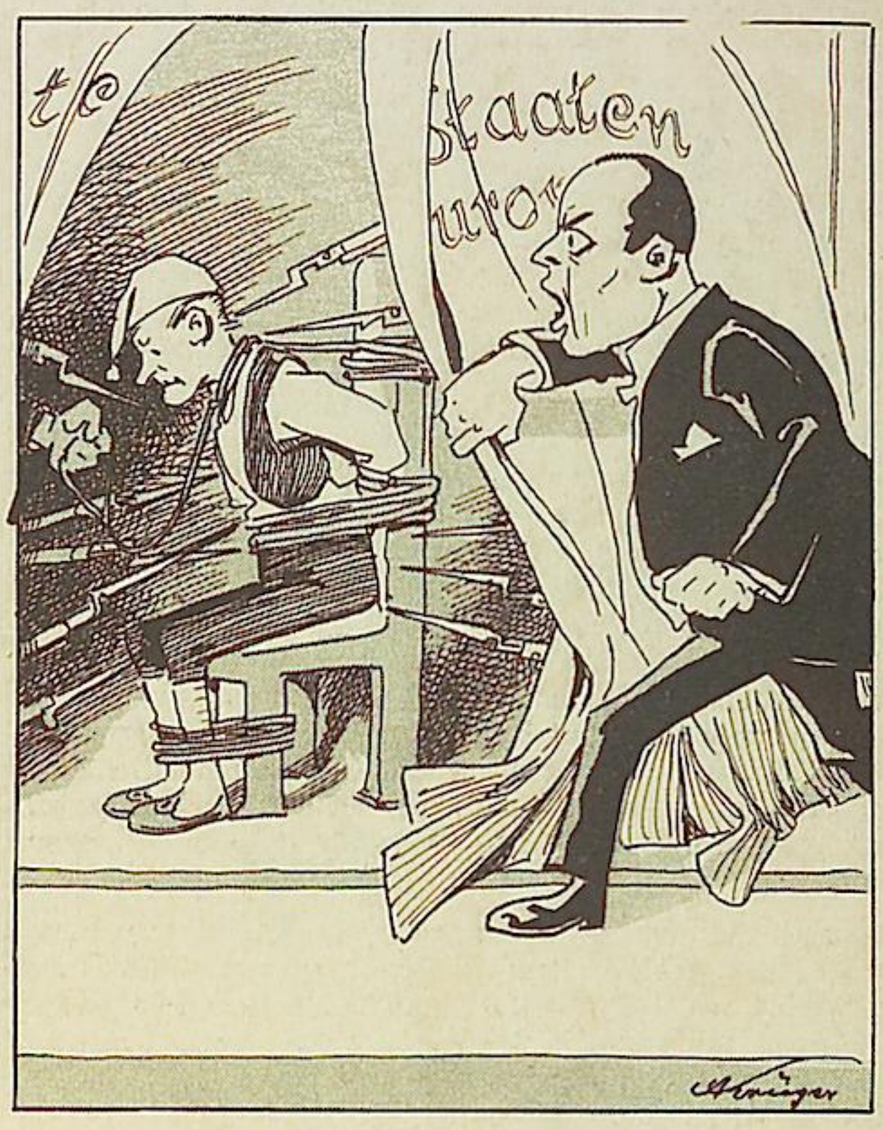
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0493
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Maske

(Der italienische halbamtliche „Tevere" schreibt: Während Briand seine Paneuropa-Ideen fasse, pflanze seine Regierung die Bajonette der Neger tiefer im Herzen der Rheinländer ein. Wen wolle Frankreich mit dieser alten Maske noch betrügen?)



Briand: „Seid umschlungen, Millionen,
Diesen Kuß der ganzen Welt!"



Mussolini: „Alter Heuchler!"

Unangenehm

Churchill, der frühere konservative Schatzsekretär, beschäftigt sich in seinen Mußestunden leidenschaftlich gern mit mauern. Er erhielt deswegen von der Leitung der Maurergewerkschaft die Einladung, Mitglied zu werden, was er auch dankend annahm.

Aber aus den Reihen der Arbeiter, die der Gewerkschaft angehörten, erhob sich ein so stürmischer Protest gegen die Aufnahme des konservativen Staatsmannes, daß ihn die Leitung der Gewerkschaft schließlich bat, um des lieben Friedens willen wieder auszutreten. Das lehnte allerdings Churchill wieder ab und man darf nun auf den Ausgang dieses welterschütternden Streites mit Recht gespannt sein.

Vor welch schwere Konflikte der arme Churchill nach seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienst noch gestellt wird! Es scheint fast so, als ob der Maurer nicht nur am Kartentisch eine unbeliebte Erscheinung ist. aha.

An Hilferding

O Hilferding, dein schöner Name
Macht dir die hübscheste Reklame,
Denn wer, der deinen Namen spricht,
Denkt dabei an die Hilfe nicht!
Allein dein Haushalt, welcher Graus!
Sieht nicht als Halt des Hauses aus,
Und was du schufteſt früh und spat
Ist zwar Etat, doch keine Tat! p.

Politik und Landwirtschaftsbörse

Während aller Abrüstungskonferenzen geht Wolle stark zurück, steigt aber rapid bei allen Reparationsverhandlungen.

*

Bei Reichstagssitzungen zeigt sich viel Nachfrage nach Stroh und von Gartenbauprodukten an Kohl. — Bei Parteisitzungen ist der Viehmarkt freundlicher, besonders werden Kühe gehandelt. Am meisten ist Vieh in der Wahlzeit begehrt.

*

Bei der Verabschiedung von Steuergesetzen ziehen Häute lebhaft an.

*

Bei innerdeutschen Zwistigkeiten geht ausländischer Weizen, besonders französischer, stark in die Höhe, im Hinblick auf prächtige Blüte.

*

Bei kommunistischen Aufruhrdrohungen ist großes Angebot an natürlichem Dünger aus sozialdemokratischen Wahlbezirken. Viele Papiere fallen.

*

Bei den Äußerungen sozialistischer Minister zur Kriegsschuldlüge ist ausländisches, namentlich französisches Mehl sehr billig, da die Mühlen dort viel Wasser haben. lu.

Die Haltung des Londoner Kabinetts

An sich sind für Räumung die Gentlemen.
Nur ist noch nicht jeder Zweifel besiegt,
Ob die besagte Räumung denn
Auch wirklich im deutschen Int'resse liegt.

So viel Fremdvölker beehren den Rhein
Zur Zeit mit ihrer Gegenwart,
Daß dadurch das Rheinland jeden Verein
Zur Hebung des Fremdenverkehres spart.

Schwer ins Gewicht diese Summe fällt,
Die sich kein armes Volk leisten kann.
Die Deutschen legen das schöne Geld
In Reparationen weit nützlicher an.

Dennoch schlägt London, hochgesinnt,
Trotz solcher Sorgen, trotz Raymonds Gesauch,
All ernste Bedenken in den Wind:
Man gab sein Wort und hält es auch.

Auf dieses Kabinett ist Verlaß.
Für Räumung stimmt's ohne Hinterlist,
Weil es von der Gewißheit, daß
Sie doch nicht kommt, durchdrungen ist.

Timon der Jüngere.

Schade!

Eine Berliner Zeitung brachte neulich interessante Mitteilungen über den Grad der Beanspruchung des menschlichen Auges durch die verschiedenen Farben. Am stärksten soll diese Beanspruchung durch Rot, am schwächsten durch Grün sein. Leider verschwieg des Statistikers Höflichkeit, wie stark die Beanspruchung ist, wenn man jahraus, jahrein an ein und derselben Stelle Braun sieht! ego.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0494
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Empfang des Gewaltigen

Wie uns von bestunterrichteter Seite glaubhaft versichert wird, dürfte sich die Rückkehr des sieggekrönten deutschen Meisterboxers Max Schmeling aus Amerika noch um einige Wochen verzögern, da die zu seinem Empfang geplanten Veranstaltungen und Ehrungen eine längere Vorbereitungszeit erfordern.

Das vom „Reichsausschuß zum Empfang Schmelings" ausgearbeitete vorläufige Programm ist in einer Auflage von 10 Millionen nunmehr im Druck erschienen. Der 64 Seiten umfassende stattliche Band, zu dem die namhaftesten Künstler Deutschlands eine Reihe von Aquarellen und Kohlezeichnungen aus der „Faust"-Sage beigesteuert haben, wird durch einen poetischen Vorspruch Gerhart Hauptmanns eröffnet, der den heimkehrenden Meister in sinnigen Knittelversen als „Vorkämpfer der deutschen Kultur" feiert.

Aus der (rund drei Monate beanspruchenden) Veranstaltungsfolge erwähnen wir besonders die feierliche „Einholung des Siegers" in Helgoland, zu der die gesamte Flotte, einschließlich des Panzerkreuzers A, auslaufen wird. Die erste Begrüßung auf deutschem Hoheitsgebiet erfolgt durch das Reichskabinett, das dem Gefeierten unter Führung des Herrn Reichsaußenministers bis zu der Insel entgegenschwimmt. Das Festland wird Schmeling noch am gleichen Tage mit dem neuen Riesenflugzeug erreichen, das der Reichstag als Ehrengabe aus Reparationsmitteln bewilligt hat. In Stellingen (Hagenbeck), wo das Flugzeug landet, erwarten ihn die Rektoren der 13 deutschen Universitäten, deren medizinische Fakultät Schm. bisher zum Ehrendoktor ernannten.

Als weitere Ehrungen sind vorgesehen: die Ausgabe einer neuen 3 Pfennig-Marke (auf blutunterlaufenem Grund) mit einer sportlich interessanten Momentaufnahme aus dem großen Kampf mit Paolino (9. Runde), sowie die Prägung eines von dem Herrn Reichskunstwart persönlich entworfenen 5 Mark-Stückes, das auf der Rückseite — an Stelle des Reichsadlers — die gefürchtete „Rechte" des Meisters zeigt.

Ein Erlaß des Kultusministers Becker ordnet für ganz Preußen obligatorische Schulfeiern an, in denen „der unter den Farben des republikanischen Deutschland vollbrachten hervorragenden Tat und Leistung des deutschen Faustkämpfers Max Schmeling in würdiger Weise gedacht werden soll."

Den Höhepunkt der Empfangsfeierlichkeiten soll der Einzug des Siegers durchs Brandenburger Tor sowie der anschließende Festakt im Reichstagsgebäude bilden, bei dem der Reichspräsident Herrn Schmeling sein Amt zur Verfügung stellen wird. (Selbstverständlich nur pro forma).

s. g.

Was ist Wahrheit?

(Intermezzo aus dem Vortrag des Herrn Bombastus Pazifikus über den ewigen Weltfrieden.)

„. . . . Und ich sage Ihnen, meine Damen und Herren, nicht zuviel, wenn ich erkläre, daß wir einer großen strahlenden Zukunft entgegengehen. Niemand wird mehr den Mut haben, einen Krieg zu beginnen, niemand wird mehr das Odium auf sich nehmen, das Schwert gezogen zu haben, sei es auch nur zu seiner Verteidigung. Sein Name würde geächtet sein für alle Zeiten. Lieber alle Schmach und Schande auf sich nehmen als auch nur einen Tropfen Blut zu vergießen. Und unsere Idee marschiert, Deutschland hat bereits abgerüstet, und die anderen Staaten werden folgen, zahlreiche Nationen haben bereits den Kelloggschen Kriegsächtungspakt angenommen. Nur wie unter friedlichen, gleichberechtigten Bürgern werden die Staaten künftig vor einem neutralen Tribunale ihre Differenzen austragen. — Ich lasse jetzt eine Pause von 10 Minuten eintreten und werde Ihnen dann weiter von den kommenden Segnungen berichten."

Stürmischer Beifall, dann verließen die Zuhörer erschüttert den Saal.

Schon an der Tür scholl es ihnen entgegen: „Krieg zwischen Rußland und China. Die Sowjettruppen sind in die Mandschurei eingefallen. Die Russen verwenden Giftgas. Schwere Verluste auf beiden Seiten!"

alberich.

Freiheit, die ich meine — — —

(Da der Strand dem Staat gehört, hat die Preußische Regierung in den Seebädern die Genehmigung zur Aufstellung von Strandkörben davon abhängig gemacht, daß die Bade-Verwaltungen große Massen mit schwarz-rot-goldenen Flaggen, die sie ihnen liefert, an besonders bemerkbarem Platz aufstellen lassen.)

Wir sind der freiste Staat in dieser Welt!
Du darfst ins Seebad reisen (für dein Geld),
Am Strand dort sitzen bei allen Wettern,
Obs stürmt, obs regnet, ob die Sonne sticht —
Nur — einen Standkorb, den bekommst du nicht,
Sitz man im Sand, auf Steinen, auf Brettern!

Doch ist ein Weg, wie du ihn kriegen kannst:
Wenn du die Farben „Schwarz-weiß-rot" verbannst,
So schreibt die Regierung in drohenden Lettern!
Hast du an „Schwarz-rot-gold" pflichtnärriges Vergnügen,
Dann, siehste, sollst du auch den Strandkorb kriegen!

— — — — — — — —

Ist's nicht, um auf die Bäume zu klettern???

ego.

Ein leichtsinniger König

Aus Brüssel wird gemeldet: Der König der Belgier begab sich in Begleitung eines Offiziers nach Ostende und badete dort in der See. Ein Dieb schlich sich in die Kabine und raubte dem König die Taschenuhr und die Brieftasche mit etwa 40 Mark.

Die Hartnäckigkeit, womit Belgien auf einer Geldentschädigung seitens Deutschlands bestand, bestärkte uns in der Annahme, daß der Geldmangel in Belgien ein bitterböser sei.

Um so bedauerlicher finden wir es, daß der belgische König, anstatt seinem Lande ein Muster der Sparsamkeit zu sein, bei einem Tagesausflug nach Ostende den unverantwortlich hohen Betrag von ca. Mk. 40,— (man munkelt sogar von Mk. 40,33!!) bei sich führen konnte.

Geld in der Tasche verleitet zu kostspieligen und nutzlosen Ausgaben, und wir fürchten, daß auf diese Art auch die jetzt von Deutschland bewilligte Abfindungssumme von 607 Millionen gar bald verplempert sein wird!

o. w.

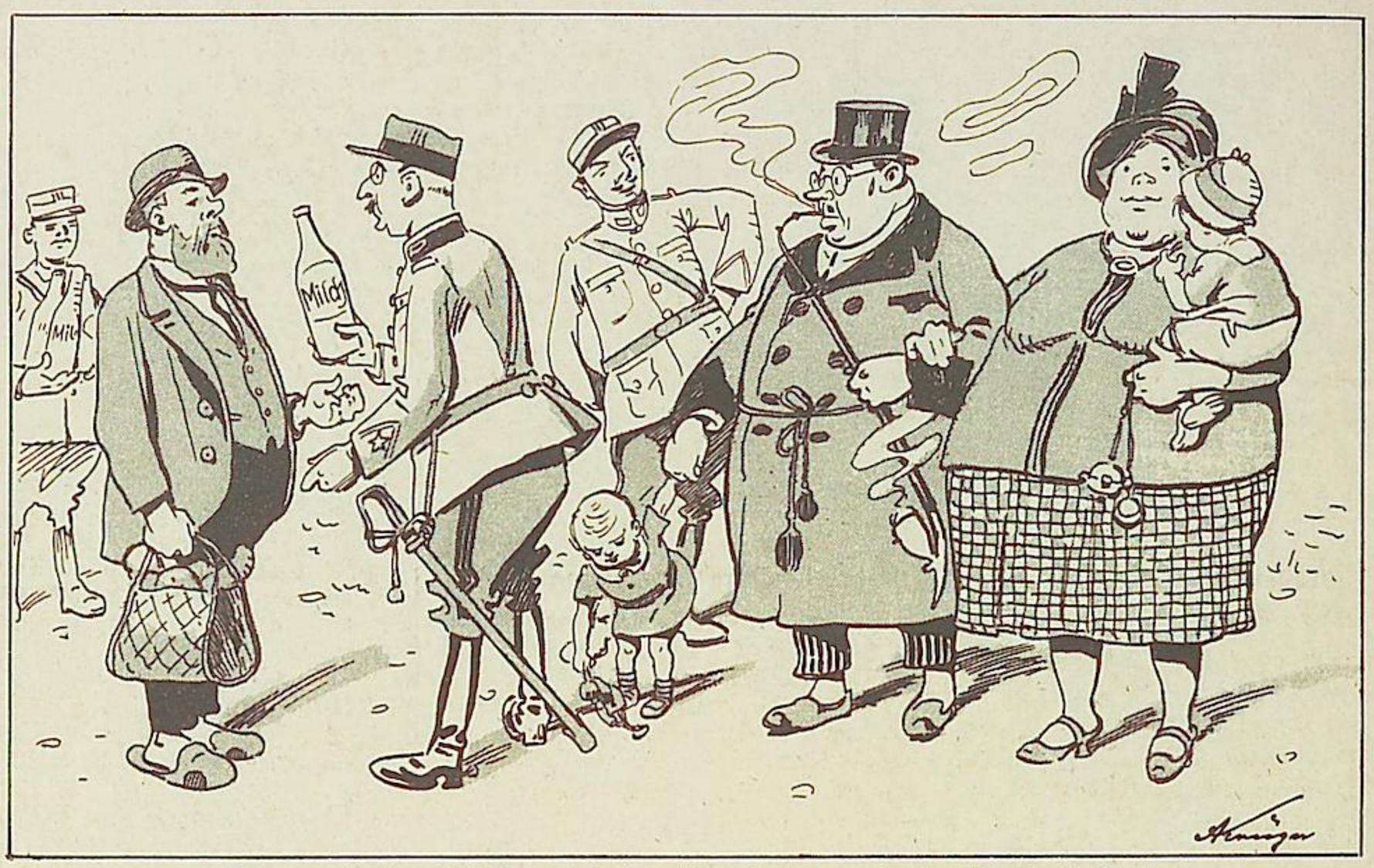
Der seit altersher als haarstärkend und belebend anerkannte Natursaft der Birken bildet die Grundlage für das nach wissenschaftlicher Erkenntnis zusammengestellte Dr. Dralle's Birken-Haarwasser. Weltbekannt als unerreichtes Mittel gegen Kopfschuppen und Haarausfall.

Preis: R.M. 2,40 und R.M. 4,20 ½ Liter R.M. 6,80 ¼ Liter R.M. 12.–

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0495
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vorsicht ist geboten!

(Die französische Besatzung von Pirmasens brachte den Obermeister der Bäckerinnung zur Wache, weil Teilnehmer an einem von ihm veranstalteten Ausflug ihre Spazierstöcke wie Gewehre geschultert trugen; er wurde beschuldigt, den Ausflug militärisch organisiert zu haben.)



Die französische Behörde zeigt den Pirmasensern, wie sie sich in Zukunft auszurüsten haben, damit die Besatzung keinen Schreck vor ihnen bekommt!

Eine Katastrophe

Bei dem Feuer auf dem Frankfurter Güterbahnhof sind u. a. große Sendungen von Lippenstiften verbrannt — entsetzlich! Und wenn etwa auch noch entsprechende Ladungen von Puder und Schminke mitverbrannt sein sollten — kaum auszudenken! Wie soll unsern Damen ihr „Charme" (hier darf man ja nur dieses Wort gebrauchen) erhalten bleiben, wenn sie der Natur nicht mehr genügend nachhelfen können?

Aber sollte nun gar auch Ware des Parfümeriehändlers Coty, des Leiters des „Figaro" und großen Deutschenhassers, ein Opfer der deutschen Flammen geworden sein — das könnte geradezu ein casus belli für Frankreich werden; Poincaré spitzt schon die Ohren. Zum mindesten gäbe es eine neue gewaltige Reparationslast mehr — und wir haben doch an der „belgischen Extrawurst" schon gerade genug zu knacken, eine „Pariser Coterie" fehlte uns noch! Nachbarin, euer Coty-Fläschchen!

reino.

Lästiger Schweißgeruch

der sich besonders in den Achselhöhlen beim Tanz und Sport für die Umgebung unangenehm bemerkbar macht, verschwindet sofort durch **Leoform-Creme.** Diese Anti-Schweißcreme verhindert, ohne die Wäsche zu verändern und ohne den normalen Schweiß zu unterdrücken, übermäßiges Transpirieren und verbreitet einen herrlichen Rosenduft. Tube 1 Mk. — Zu haben in allen Apotheken, Drogerien bzw. Chlorodont-Verkaufsstellen.

Wer lachen will, der lese:

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch" Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann

Preis gebunden 1,50 Reichsmark

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co., G.m.b.H., Berlin SW 48

Wilhelmstr. 9

Wer von Gedichten nie ein Freund gewesen,
Der hat, das steht ganz sicher fest,
Noch kein Gedicht von Adolf Ey gelesen.

Adolf Ey

Von kleinen und großen Menschen

Gedichte · Preis geb. 3.— Rmk. 2. Auflage

A. Hofmann & Co., G.m.b.H., Berlin SW 48
Wilhelmstr. 9

Handbetrieb-Fahrräder, elektr. betriebene Kranken-Fahrzeuge D. R. G. M. **u. Krankenfahrstühle** für Straße und Zimmer
Katalog gratis
Erste Oeynhausener Krankenfahrzeug-Fabrik
H. W. VOLTMANN
Bad Oeynhausen 1

Liebe u. Verbrechen am Kaiserhofe

In Österreich verboten gewesen!

Habsburgische Mesalliancen und Liebesaffären von M. Graf Ketösy. 320 Seiten. . . . . Preis M 3.—
Ungeschminkte Wahrheit über das Liebesleben des Kronprinzen Rudolph und der Baronesse Vetsera. Von St. Maroszy. 320 Seiten. . . . . Preis M 4.—
Kaiser Franz Joseph der Edle u. Gerechte als Mensch, Dulder u. Held v. St. Maroszy. 320 Seiten. Preis M 3.—
Kronprinz Rudolph und das Verbrechen seiner Geliebten, der Baronesse Vetsera. 115. Taus. . . Preis M 1.—
Zu bez. geg. Einsend. d. Betrages od. Nachnahme v. Verlag

Hans Hedewig's Nachf., Leipzig C1, Pertheestr. 188.

Harmonikabett

ersetzt Bett u. Bank. Preis 19 M fr. Nachnahme. Prospekt gratis.
E. Luck, Schwarza 22 bei Suhl

Eleganten Hosen-Sitz

und vornehmes Aussehen der Hose auch bei gekrümmten, sogenannten O-Beinen, erreichen Sie mit ohne blitzblank einfach m. mein. Komb.-Hosenträger (D.R.G.) la Anerk. Per Nachn. RM. 2.50

H. Hemmelmann, Berlin 11/1
Königgrätzer Str. 108

50 Rasierklingen
Ia Stahl M 3.50.
100 Stück und 1 Orig. Gillette-Apparat M 6.90. Walter & Co., Berlin-Charlottenburg 1, Schließfach 35 G.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

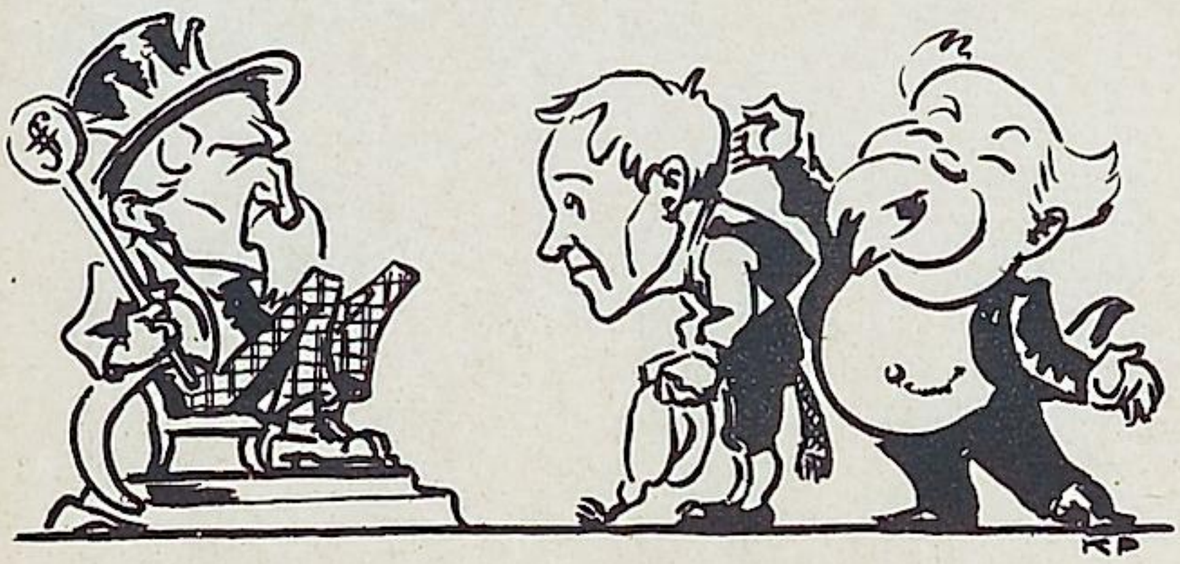
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0496

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Poincarés Ratifikation

(Frei nach Schiller)



„Ich laß dir den Deutschen als Bürgen,
Ihn magst du, zahl ich nicht, erwürgen!"

Rätsel der Sphinx

Wird es London? Wirds Ostende?
Wirds Lausanne? Wird es Luzern?
Wo, aus welcherlei Gelände
Steigt der neue Hoffnungsstern?
Tausend Orte locken rings — —
Lächelnd schweigt die große Sphinx.

Und wieviele Konferenzen
Bringt die Zeit uns noch herbei?
Wird uns eine nur erglänzen?
Werdens zwei? Am Ende drei?
Ganz Europa harrt des Winks — —
Lächelnd schweigt die große Sphinx.

Wirds September? Wirds Oktober,
Wenn die Blüte sich besamt?
Wird der Tag uns in Zinnober
Leuchten oder schwarz umrahmt?
Wissen wolln wirs schlechterdings!! — —
Lächelnd schweigt die große Sphinx.

Wird man bleiben? Wird man räumen?
Werden Rhein und Saar dann frei?
Bricht aus all den schönen Träumen
Endlich dann der Völkermai?
Geht der Franzmann ab nach links?——
Lächelnd schweigt die große Sphinx.

Ja, das alte Ungeheuer
Schweigt zu dieser Zeiten Lauf,
Ihre Rätsel sind ihr teuer
Und sie löst so leicht keins auf,
Nur ihr stummes Lächeln spricht:
„Nix Genaues weiß man nicht!" p.

Die „unsichtbare" Besatzung!

Immer noch werden aus dem besetzten Gebiet Sittlichkeits- und Notzuchtsverbrechen gemeldet, die weiße oder farbige Franzosen an wehrlosen deutschen Frauen und Mädchen verüben oder doch zu begehen versuchen, meist ohne daß es gelingt, die Täter ausfindig zu machen, geschweige denn zu bestrafen.

Darüber empören Sie sich, lieber Leser? Aber, Verehrtester, sehen Sie im Gegenteil aus diesen Vorfällen denn noch immer nicht, welche geradezu gewaltigen Fortschritte die „Unsichtbare Besatzung" macht? Wie vor und bei der Tat die für Ruhe und Ordnung verantwortlichen Besatzungstruppen, nach der Tat aber die an ihr beteiligten Soldaten stets und überall völlig — „unsichtbar" sind? kikl.

Entgleisung

Bei der Berliner Vorführung des Verdun-Films waren — im Gegensatz zu Paris — eine Reihe von Szenen gestrichen, welche deutsche Soldaten, deutsche Offiziere und Mitglieder des Kaiserhauses in rühmlichen und ehrenvollen Situationen zeigten. Aus der Begleitmusik war die „Wacht am Rhein" entfernt, außerdem „Deutschland hoch in Ehren."

Letztere Streichung war zweifellos ein schwerer dramaturgischer Lapsus. Die Groteske verlor dadurch bedeutend an humoristischer–Kontrastwirkung! d. a. h.

Auch für Ihre Reise
SOENNECKEN
FÜLLHALTER

Zuverlässig · elegant · bequem

33./259. Pr.-Südd. Klassenlotterie

Zur Hauptziehung 5. Klasse, 8. August bis 11. September, habe ich noch Lose abzugeben

1/8	1/4	1/2	1/1
15.–	30.–	60.–	120.–

Wahlen, Staatl. Lotterie-Einnehmer, **Elberfeld,** Königstraße 75, Büro bei Paul Chrzescinki. Telefon: West. 31126, Postsch.: Köln 94170.

WENN ICH WÜSSTE.

Wie es heißt, kommt die eine große Gelegenheit nur einmal im Leben vor. Für Sie ist sie jetzt da.

falls Sie Ihr Leben wieder von vorne beginnen konnten, würden Sie wie zuvor handeln? Weshalb nicht frisch beginnen, ehe es zu spät ist? Es wird von denjenigen, welche diesen weisen alten

Mentor zu Rate gezogen haben, gesagt, daß er Ihnen nicht allein Ihre Freuden und Ihre Sorgen im voraus sagen kann, sondern Ihnen auch die günstige Gelegenheit zeigt und Ihnen hilft, kommende Mißgeschicke zu vermeiden und Ihnen in Ihrem zukünftigen Leben zu dem größten Glücke verhelfen wird. Dr. Marouch, der große griechische Spezialist, sagt: „Die vorzügliche Genauigkeit seiner Wahrsagung machte mich völlig sprachlos. Tatsachen, welche in diesem Lande nur mir bekannt sind, überraschten mich."— Senden Sie mir Ihren Namen, Ihre Adresse und das Datum Ihrer Geburt, recht deutlich geschrieben, und nach Belieben fügen Sie 50 Pf. in Briefmarken Ihres Landes bei (keine Geldstücke), um die Schreib- und Postkosten zu decken, und ich werde Ihnen kostenfrei eine Lesung Ihres Lebens zukommen lassen. Achten Sie darauf, daß Ihr Brief genügend frankiert ist, 25 Pf. Atral, Dept. A 1120, Rue Cesar de Paepe 11, Brüssel-Midi (Belgien.)

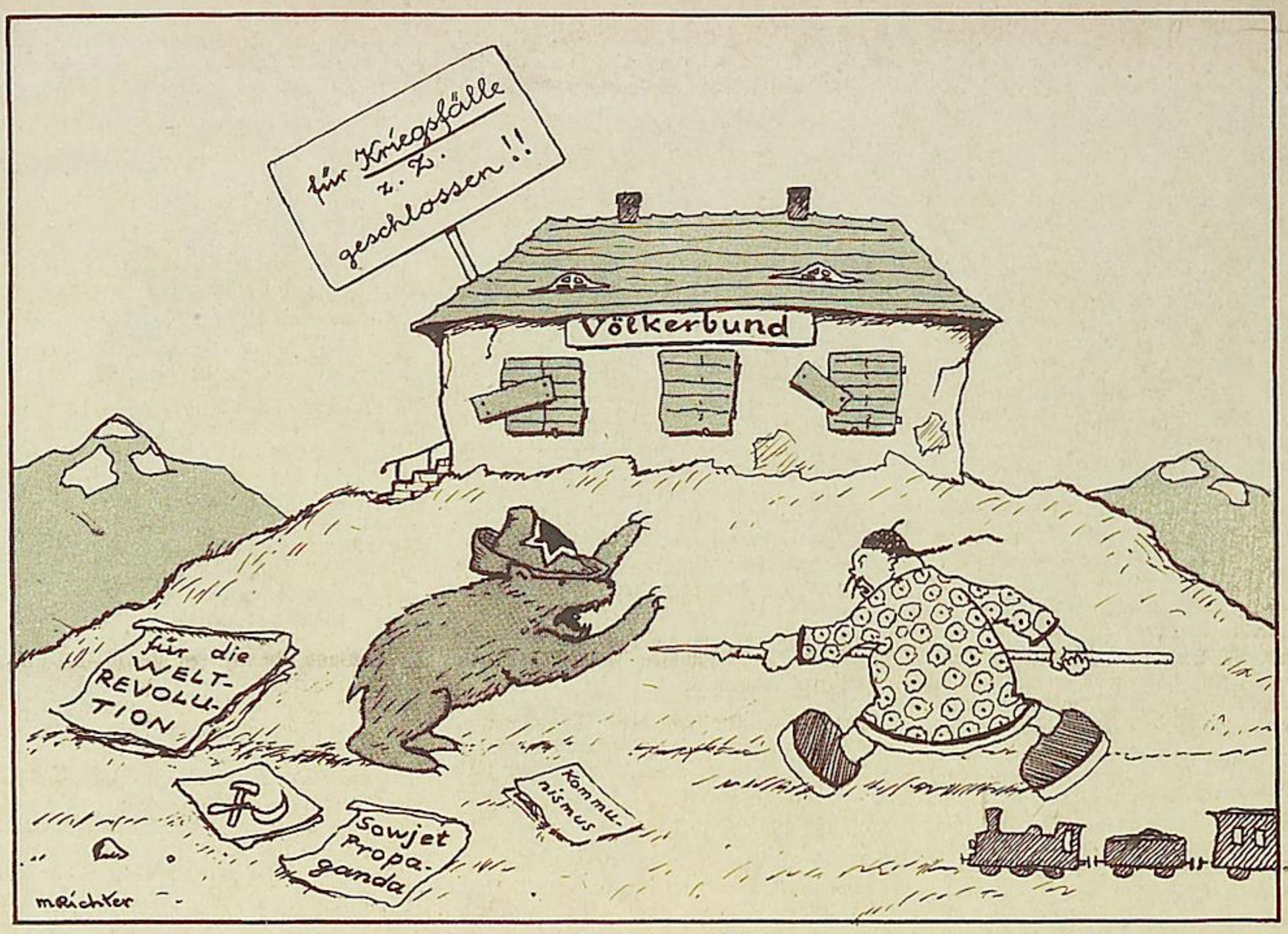
6 Fragen und eine Antwort: SEBALDS HAARTINKTUR!

Stärkt ein Haarpflegemittel wirklich die stets angespannten Kopfnerven?
Erfrischt ein Haarpflegemittel tatsächlich die Kopfhaut, Pore um Pore?
Beseitigt ein Haarpflegemittel rationell d. unangenehme Schuppenbildung?
Absorbiert ein Haarpflegemittel selbsttätig Staub und Unreinheiten?
Läßt ein Haarpflegemittel das Haar in kurzer Frist voll und weich werden?
Darf ein Haarpflegemittel Anspruch darauf erheben, „vollendet" zu sein?

Preis: Flasche 2.25 u. 4.25 RM ◆ 1 Liter 12.75 RM

51230

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0497
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Der zweckmäßige Völkerbund

Der Kellog-Pakt und — Ostasien

Das nützlichste Möbel auf diesem Stern
Ist der „Kellog-Pakt", meine werten Herrn!

Ich nehme an, zwei raufen sich
Mal irgendwo ganz fürchterlich;

Zum Beispiel in diesem Falle der Ruff'
Und der Enkel des Konfuzius.

Sie schlagen sich grimmig die Knochen entzwei,
Jetzt holt man den — „Kellog-Pakt" herbei.

Der „Pakt" beweist, wie schändlich sei
Das Tun der hier genannten Zwei!

Wie gröblich sie die Pflicht verletzen,
Entgegen ethischen Gesetzen!

Nur eins scheint bei dem „Pakte" dumm:
Kein Teufel kümmert sich darum! m. br.

Zwiegespräch mit dem Eibsee

Ich:
Was ist mit dir, mein Eibsee?
Bist du nicht unser Bleibsee?
Wirst du ein Sportbetreibsee,
Ein Yankee-Mann- und -Weibsee?
Und warst doch unser Leibsee
Als Bade- wie als Kneipsee,
Als lust'ger Verse Schreibsee
Und Salamanderreibsee!
Ich fass' es nicht, Freund Eibsee.

Der See:
Ach, Michel, 's ist kein Wunder:
Der Yankee kauft jetzunder
Dich aus wie alten Plunder,
Sein Dollarbox, sein runder,
Drückt platt dich wie 'ne Flunder.
Was flammst du auf wie Zunder?
Maulhalten ist gesunder. reino.

Ein Geheimnis? **Männer!** **Neue Kraft!**
Man kennt heute nur noch
„Okasa" (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).

Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie.) **Notariell** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals, ohne jede Absenderangabe,
30 000 Probepackungen umsonst.
Soeben ist **neue** Broschüre erschienen. In **neuer, gediegenster** Ausstattung! Mit **neuem, bedeutend erweiterten,** hochinteressanten und belehrenden Text! Wir legen diese Broschüre jeder Probepackung kostenlos bei.
Es sind lediglich 40 Pf. für Doppelbrief-Porto beizufügen (unverlangte Nachnahmen kennen wir principiell nicht). Zusendung discret verschlossen durch das Generaldepot u. Alleinversand für Deutschland: **Radlauers Kronen-Apotheke,** Berlin W. 353 ., Friedrichstraße 160.
Beachten Sie genau! Okasa (Silber) für den Mann, Originalpackung 9,50 M.
Okasa (Gold) für die Frau, Originalpackung 10,50 M.
Zu haben in allen Apotheken

Auf der Walze
Ein lustiges Buch von H. Schaeffer
mit vielen Illustrationen von A. Krüger
Gebunden 2.50 Reichsmark
A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48

Kurort Dargun
Mecklbg. Schweiz. Jeder 1000. Kurgast der Saison erhält eine goldene Armbanduhr von der Kurverwaltung

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 100,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Stuttgart, Wiesbaden, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Buenos Aires, Bukarest, London, Madrid, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Wien, Zagreb, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0498
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Dahme: R. K. — Duisburg: F. S. — Hannover: H. — Lintorf: W. B. — Mülsen: J. L. — Neustadt i. Holstein: L. M.

Berlin. E. B.: In Nr. 132 des „Stör-Boten" lesen wir: „Altona, 5. Juni. Charlotte Niese ist anläßlich ihres 75. Gedr. durch die allgemeine Wetterlage bedingten Veränderung der ein. Sdinat ist bedeutsam für die Nieren, Spargel reinigt das die Ehefrau Dorendorf aus Neuengamem ins Wasser und ertrank. etwa 20jähriger junger Mann ins Wasser und ertrank ehe Hilfe zekt ausgearbeitet hat. Der Plan paßt sich dem vor einigen zu wünschen übrig. Das Maschinenhaus brannte ab und seit der wurde ins Augeg efaßt, eine Fläche von 350 Hektar. Sie be- deutscher Schriftsteller zum Ehrenmitglied ernannt worden." „Welch edler Geist ward hier zerstört" im Hause des „Stör-Boten"? Allem Anschein nach hat der Setzer während der letzten Hitzewelle seinem Grog zu wenig Wasser zugesetzt.

Darmstadt. F. S.: Im „Darmstädter Tagblatt" vom 2. Juli 1929 lesen wir: „Baldige Heirat wünscht Mann, 29 J., kath., m. reise- u. abenteuerl. Kellnerin, Servierfräul., Tänzerin usw. Ernstgm. Zuschr. w. mögl. m. Bild an Ludwig Kaiser, Hechingen (Hohenzollern), Kasernenstr. 7, 3. Stock." Hier wird Gott Hymen, nachdem er einen Blick auf das Thermometer geworfen hat, kopfschüttelnd und lächelnd sprechen: „Gebt dem — Kaiser, was des Kaisers ist!"

Frankfurt a. M. G. A.: Im „Egyptian Mail" vom 8. Juni 1929 lesen wir über den Besuch König Fuads in Berlin: „He will be received by Herr Von Stohrer, a General, two officials of the Wilhelmstrasse and on his arrival at Berlin on Monday morning at 10 o'clock by Herr Lehrter and Herr Bahnhof. — "Ahram" Spec. Serv." Die genannten Herren Lehrter und Bahnhof sind offenbar zwei neu ernannte, uns noch unbekannte Ministerialräte des A. A.

Glogau. P. B.: In der Berliner Zeitung „Der Montag" befindet sich ein Aufsatz über die zu einem Stadtpark umgewandelten Cölner Festungsanlagen; unter einer Abbildung lesen wir: „Eine üppig wuchernde Fauna verdeckt die Reste der auf Grund des Versailler Vertrages geschleiften Kölner Festungswerke." Höchst erstaunlich! Was müssen das für Bestien sein! Heilige Flora!

Hamburg. Dr. A. S.: In Nr. 7 der Zeitschrift „Hamburger Wanderstunde" befindet sich ein Artikel mit der Überschrift „Im Süden"; darin heißt es: „Palästina? Nein, das ist zu weit! Aber doch Deutschland. Ob ich wohl je den allertiefsten Süden wenigstens in Deutschland kennenlerne? Ist es wahr, daß am Rhein Wein gedeiht, wie ihn der Heiland auf der Hochzeit zu Kanada trank?" Nein! Amerika war damals ebenso wenig entdeckt wie seine scheußliche Prohibition.

Hildesheim. H. R.: In Nr. 27 der Jagdzeitung „Wild und Hund" beginnt eine Anzeige mit folgenden Worten: „Auf einer Herrschaft in Karpatho-Rußland (ehem. Nordungarn) gelangt der Abschuß von jährlich 12 Hirschen (vom Achtender aufwärts), 16 St. Schwarzwild, 25 Rehen, 1 Bär, 2 Wölfen für 6 Jahre zur Vergebung. Desgleichen Wildfischerei auf Forellen in 12 km Länge." Natürlich soll es hier „12 m" heißen; aber das ist auch schon bannig viel für eine Forelle.

Liegnitz. E. R.: Das „Liegnitzer Tageblatt" vom 11. Juli 1929 meldet: „*25 Jahre Wärterin. Frau Luise Linke, Katzbachstr. 3, begeht am Freitag ihr 25. Jubiläum als Wartefrau in der Bedürfnisanstalt am Haag." Heil! Heil! Heil!

Leipzig. A. G.: In der „Neuen Leipziger Zeitung" vom 10. Juli 1929 lesen wir: „Junges Ehepaar sucht Bekanntschaft mit verständig., anspruchsloser, vollschlank. Dame, bis 20 Jahre alt mit Herzensbildung, nicht unter 1,68 Mtr., eventl. spätere Heirat. Zuschriften mit Lichtbild erbeten unter Nr. 5001 Filiale NLZ., Brühl Nr. 17/19." So rätselhaft uns dieses „junges Ehepaar" an sich schon ist, so lassen es uns die für seine weibliche „Ergänzung" gewünschten 1,68 Mtr. noch rätselhafter erscheinen.

Lübeck. Dr. K.: In dem Programmheft zum Amsterdamer 5. Kongreß der Internationalen Handelskammer vom 7. bis 13. Juli 1929 lesen wir: „Frühstück: Künstlicher Dünger (auf gemeinschaftliche Kosten)." „Na," meinte unser Mitarbeiter Biermörder lächelnd, „das Menü ist ja nicht sehr verlockend; aber mit famosen Holländer Schnäpsen und süffigen Amsterdamer Bieren werden es die Herren wohl doch schließlich heruntergekriegt haben."

Meldorf (Dithmarschen). O. R.: In Nr. 148 der „Dithmarschen Landeszeitung" befindet sich folgende Anzeige: „Finanzamt Meldorf. Blendend! Kein einziges Hühnerauge mehr durch „Lebewohl". Warum macht das Finanzamt Meldorf plötzlich für „Lebewohl" Reklame? Es sollte lieber für Linderung anderer Schmerzen der Steuerzahler sorgen, als für die ihrer Hühneraugen.

Mülheim (Ruhr). A. R.: Im „Daily Expreß" vom 3. Juli 1929 befindet sich über einem Artikel die Überschrift: „THE PRINCE GAINS CATTLE HONOURS." Das heißt: „Der Prinz erringt Rindvieh-Ehrungen." Der Glückliche ist, wie aus den folgenden Zeilen hervorgeht, — der Prinz von Wales.

München. O. M.: In den „Münchner Neuesten Nachrichten" vom 9. Juli 1929 wird über „Münchens großes Tennis-Turnier" berichtet; unter anderm lesen wir: „Frau Friedleben ist in den letzten Monaten wieder zu bemerkenswerter Form aufgelaufen." Das ist hocherfreulich!

Plauen i. V. O. H.: In Nr. 188 der „Leipziger Neuesten Nachrichten" lesen wir: „Ein Rheindampfer auf der Elbe. Riesa, 6. Juli. Am Mittwoch fuhr ein auf der Werft in Uebigau erbauter Rheindampfer elbabwärts, um sich durch die Nordsee rheinaufwärts nach seinem Bestimmungsort Kassel zu begeben." Ohne weiteres wird er diesen Bestimmungsort auf genanntem Wege doch wohl nicht erreichen.

Plauen (Vogtl.). W. R.: Im „Vogtländischen Anzeiger und Tageblatt" vom 27. Juni 1929 lesen wir: „Kinderl. Brautpaar sucht für 1. August 2 kleine leere Zimmer (auch Bodenkammer) in Untermiete. Angeb. unt. Nr. 4445 an die H.-G. d. V. A." Unsinn! Ein kinderloses Brautpaar braucht keine Bodenkammer, wenn ihm schon 2 kleine leere Zimmer zur Verfügung stehen; Schiller hält bekanntlich schon eine „kleinste Hütte" für ein kinderloses Brautpaar für völlig ausreichend.

Säckingen. R. B.: In Nr. 155 des „Säckinger Tagblatts" lesen wir: „Oeflingen, 8. Juli. (Auszug aus dem letzten Gemeinderatsprotokoll.) Das Steigerungsprotokoll über Einbringung des Heugraserträgnisses ab den Gemeindewiesen, wurde genehmigt. Einen zur Zucht untauglichen Beamten setzt die Gemeinde zur Versteigerung aus." Gemeinheit! Da wird anscheinend ein alter Beamter noch vor dem 65. Lebensjahre abgebaut, nur weil er in einem für Beamte sonst ganz unwesentlichen „Nebenfach" versagt.

Stralsund. R. A.: In Nr. 156 des „Stralsunder Tageblatts" befindet sich der Bericht über die Tagung des Bezirksverbandes des Vaterländischen Frauenvereins; darin heißt es: „Die Versammlung nahm von dem Bericht über die Berliner Tagung mit großem Interesse Kenntnis und sang stehend das Lied: ‚Ich hab' mich übergeben.'" H. F. Maßmann hat dies Lied ursprünglich etwas anders gedichtet; es ist aber leicht möglich, daß es in dieser neuen, vom „Stralsunder Tageblatt" gebrachten Fassung an einem der neuen staatlichen preußischen Feiertage gesungen wird.

Unteracherting, Post Frasdorf (Oberbayern). M.: Im „Rosenheimer Anzeiger" vom 6. Juli 1929 lesen wir: „Demjenigen 5 Mk. Belohnung der mir die Friedhofhyäne (Frl.) nennt, die am Donnerstag früh 8 Uhr den Hortensienstock von meinem Grabe weggestohlen hat. Christoph Hepp, Adelzreiterstraße 2." Ei, ei, schaut mal, der selige Christoph Hepp kann noch verflucht energisch werden; nur an die Auszahlung der 5 Mk. Belohnung aus dem Jenseits wird keiner so recht glauben wollen.

Vogelsang-Grünholz (Kreis Eckernförde). Dr. J.: In Nr. 109 der „Kieler Neuesten Nachrichten" befindet sich eine „Erinnerung an Holländisch-Cüraçao" mit der Überschrift „Schaddy"; darin heißt es: „Im bestickten Ledergürtel aber ist er ‚up to date' angezogen: da steckt die Mehrladepistole für zehn Personen neuester Konstruktion." Was man unter „Personen neuester Konstruktion" verstehen soll, mag der Teufel wissen. Im übrigen erinnert uns diese Geschichte mit der „Mehrladepistole für zehn Personen" an jenen braven galizischen Juden, der in einen Waffenladen tritt, um einen Revolver zu kaufen, und auf die Frage, welcher Art der verlangte Revolver denn sein solle, antwortet: „Nu, so einen — für sechs Personen."

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 25. Juli 1929.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter Paul Warncke. Schriftleiter und i. V. für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557: Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

S I 231

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0499

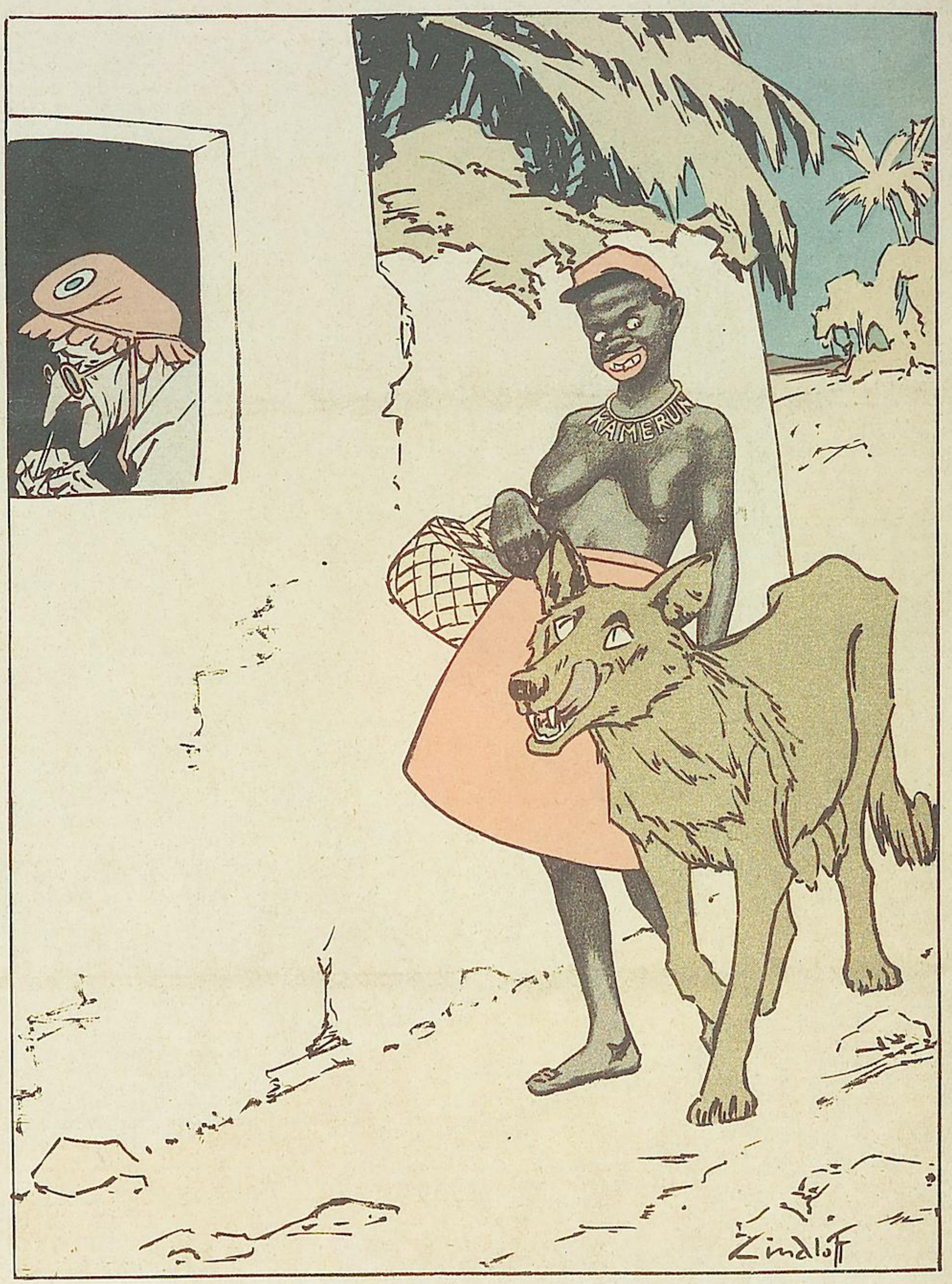
© Universitätsbibliothek Heidelberg

500

G 5442 3

Rotkäppchen und der römische Wolf

(Italien beansprucht das bisher von Frankreich verwaltete Mandat über Kamerun.)



Kein Märchen!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0500
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Akad. Lesehalle Heidelberg
Ug 52
501

Nr. 32. — 82. Jahrg.
Berlin, 11. August 1929.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Das Verfassungskleid 1919

Germania: „Na ja, aber das alte Kleid aus gutem deutschen Stoff stand mir besser!“

51232
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0501
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 11. August 1929

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 100, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 12. August

Ist die Welt auch ohne Götter:
Jeder hat, was ihm tabu,
Selbst der allerärgste Spötter
Läßt doch dies und das in Ruh.

Dienstag, den 13. August

Wenn der Ehrfurcht Gloriole
Einer um den Glauben wand,
Küren andere zum Idole
Sich Nation und Vaterland.

Mittwoch, den 14. August

Wer nur eines Heros Taten
Anerkennt, dem bin ich gut,
Doch vom Stamm der Herostraten
Ist, wer dies nicht einmal tut!

Wochenkalender

Donnerstag, den 15. August

Tempel brennen, Tempel stürzen:
Emil Ludwigs neuster Stuß
„Juli 1914"
Zeigt als Druckort Ephesus.

Freitag, den 16. August

Wo dem Kühnsten auch der Mut wich
Vor Problemen, kaum erfaßt,
In die Bresche springt da Ludwig
Leicht, weil ohne Wissenslast.

Sonnabend, den 17. August

Herrlich ließ er so con brio
Die Geschichte neu erstehn,
Lernte doch von ihm Frau Klio
Mit dem Griffel umzugehn!

Kladderadatsch.
w. h.

Am 11. August

Drei Ellen gute Bannerseide,
Ein Häuflein Volkes, ehrenwert,
Mit hellem Aug', im Sonntagskleide,
Ist alles, was mein Herz begehrt . . .
— — — — — — — — — — —
In Vaterlandes Saus und Brause,
Da ist die Freude sündenrein,
Und kehr ich besser nicht nach Hause,
So werd' ich auch nicht schlechter sein.
(Gottfried Keller, Wegelied.)

Herbei! Mit Hebeln und mit Schrauben!
Ja, mit der Knute, wenn es not!
Du sollst und mußt an Freiheit glauben,
Sonst hetzt man dich von Amt und Brot.
Was immer man für Phrasen leiert,
Am meisten wird ein Fest verschönt,
Wenn man begeistert etwas feiert,
Was man zu gleicher Zeit verhöhnt!

Dieweil im Fühlen und im Denken
Du frei — nach der Verfassung — bist,
Darf niemand wagen, dich zu kränken,
Falls du dich fühlst als Monarchist;
Auch nicht, wenn die Verfassung eben
Dich nimmer zur Verehrung zwingt — — —
Doch halt: Wofern dir lieb dein Leben,
Mußt du sie feiern unbedingt!

Willst du in die Versenkung sacken,
Dann magst du tun, was du gewollt.
Sonst aber hast du Schuft zu flaggen,
Du schwarzweißroter, schwarzrotgold!
Weh dir, gehörst du zu den Schreiern,
Die der Parteiwahn nicht ergreift!
Das nennt man — die Verfassung feiern,
Wenn man mit Grazie auf sie pfeift!

Die freie Meinung dir zu wehren,
Wer könnte dessen sich getraun?!
Doch mußt bewundernd du verehren
Grzesinski, Severing und Braun.
O sieh die holden Hörsinggarden!
Die tausend Kindlein, kranzverziert,
Die Löwensteins, des großen Barden,
Erhabene Sprüchlein memoriert!

Sie singen „Deutschland über alles!"
Freiheit und Recht verheißt das Lied,
Indes man nie den süßen Dalles
Des Rechtes und der Freiheit sieht.
Hei! Wie die Herzen tief erbeben
Dem feierfrohen Publikum!
Der arme Hoffmann-Fallersleben
Dreht sich entsetzt im Grabe um.

Drei Ellen schwarzrotgoldene Seide,
Ein Häuflein Volks, herbeigepreßt,
Mit finsterer Stirn, im Sonntagskleide:
Das nenn ich ein — Verfassungsfest!
In der Parteien Saus und Brause
Heißt vieles groß, was schrecklich klein — — —
Und kehr ich schlechter nicht nach Hause,
So werd ich auch nicht — besser sein!

Kladderadatsch
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0502

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Böse Anzeichen

(Zwischen England und Frankreich soll bereits ein Kompromiß in der Konferenz-Angelegenheit zustande gekommen sein.)

Wenn zwei Weiber an den Straßenecken
Ihre bösen Mäuler dicht zusammenstecken —

Wenn zwei Teufel bocksgehörnt und graulich,
Sehr diskret verhandeln und vertraulich —

Und wenn John und Jean in einer Ecke
Kompromisseln zu geheimem Zwecke —

Schon mieß!

Rückblick

Hier der Hut — und dort das Bier,
Heiße Würstchen, Schokolade,
Kneipenfreiheit, Fähnchenzier,
Süße Himbeerlimonade.

Hier der Hut — und dort die Faust,
Aufgepaßt auf alle Gäste!
Wehe, wer nicht angesauft
Kam zu diesem hohen Feste!

Hier der Hut — na ja, man kennt's,
Dennoch stehen fest die Grenzen:
Die erzwung'ne Reverenz
Schafft noch keine Referenzen!

p.

Personalpolitik

Parteiideale sind allemal
Ein Mittel seel'scher Erhellung,
Doch allerhöchstes Parteiideal
Ist hochbezahlte Stellung.

Daß Deutschland wieder stark und frei,
Will mancher Minister erzwingen,
Doch wichtiger dünkt ihn, erst seine Partei-
Genossen gut unterzubringen.

Maßnahmen, noch so geistvoll erdacht —
Erst wenn der Schwager des Neffen
Des Herrn Parteichefs untergebracht,
Läßt sich die Maßnahme treffen.

Bekennt als Verehrer der Koalition
Ein früherer Neutraler sich munter,
So bringen sie zum Ausgleich den Sohn
Des Freunds seiner Tante unter.

Dient einer treu der Partei im Lauf
Der Jahre und soll sie's nichts kosten,
Erfolgt seine Unterbringung auf
Einem Präsidentenposten.

So bringen sie alles unter mit Macht,
Versorgen der Anhänger Herde,
Bis auch Deutschlands Ansehn unter-
Nämlich unter die Erde. [gebracht —

Timon der Jüngere.

51233

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0503
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Die Hitze in Berlin is diesen Sommer die reene Neuyorker Hitze jewesen. Die villen Steene strahlten ihr ja ooch mächtig zurück.

Müller: Bei alledem haben wir et besser als die Neuyorker, denn bei uns jibt et doch wenigstens eenen juten Troppen uff den heeßen Steen. l.

—

Müller: Du, Schultze, womit feuert eijentlich die „Bremen" — mit Kohle oder mit Öl?

Schultze: Nee, Mensch, mit Margarine! Sonst hätte se doch det Blaue Band nich jekriegt! hz. sch.

Entlastung

Die Entwicklung des Geräuschfilms hat die Entstehung eines neuen Berufes mit sich gebracht, nämlich des schwierigen Berufes eines „Tonregisseurs".

Unsere z. Zt. in den Ferien befindlichen Reichs- und Landtagspräsidenten (einschließlich Vize-) werden die Nachricht mit Genugtuung aufnehmen und kaum versäumen, für die nächste Sitzungsperiode die Anstellung einer so wertvollen technischen Hilfskraft ins Auge zu fassen. d. a. h.

Schauderbar!

Unlängst hat sich ein sozialdemokratisches M. d. R. darüber beschwert, daß in der ganzen Haushaltsrede des Reichswehrministers Groener auch nicht ein einziges Mal der Ausdruck Republik vorgekommen sei. Ein Mann, der offenbar sehr viel überflüssige Zeit sein eigen nannte, hat daraufhin auch mal die Reden der übrigen Herren Minister unter die Lupe genommen und dabei die niederschmetternde Entdeckung gemacht, daß nicht nur die Herren Schätzel, Stegerwald, Dietrich und Curtius in ihren diesjährigen Etatsreden sich des gleichen Verbrechens schuldig gemacht haben, sondern auch — zittre, Byzanz! — die roten Kanonen Müller, Wissell und Hilferding. Selbst der wackere Severing braucht sich nicht dicke zu tun, denn auch bei ihm fand sich das Wörtchen Republik nur ein einziges Mal!!

Das geht denn doch über diverse Zedern des Libanon! Die Republik muß in die Köpfe ihrer Untertanen eingehämmert werden, nötigenfalls mit dem Gummiknüppel! Diese unerhörten Versäumnisse müssen schleunigst aufgeholt werden. Am einfachsten und durchschlagendsten wäre es, wenn man inskünftige kurzer Hand überall statt ‚Reich' ‚Republik' einsetzte. Wenn erst mal dauernd von einem Republiksinnenminister, Republikskanzler, Republiksfinanzministerium, Republiksarbeitsminister usw. gesprochen wird, kann das Wort ja effektiv nicht mehr so schnöde vernachlässigt werden. Und außerdem trifft die Neuerung den Nagel auf den Kopf, denn der Gegensatz von reich ist doch eben — — Republik! p.

Schuld und Sühne

(Poincaré ist durch Verschlucken eines harten Gegenstandes an einer Wundentzündung der Speiseröhre erkrankt.)

Es fiel da jüngst in Ohnmacht
Monsieur Poincaré,
Der alles in Person macht,
Drum Angst es der Nation macht,
Wird krank der Premier.

Es war nicht bloß die Hitze,
Denn ihn läßt alles kalt.
Doch sparen wir uns Witze,
Wenn Frankreichs erste Stütze
So jäh zusammenknallt.

Am Herzen kanns nicht liegen,
Das seine ist aus Stein.
Bazillen mögen fliegen
Zu Tausenden, sie kriegen
Ihn nicht so einfach klein.

Es ist die Speiseröhre,
Da fehlt es kolossal:
Ein Knochen, wie ich höre,
Blieb stecken, und er störe
Den Fütterungskanal.

Im Laufe von zehn Jahren
Hat er viel Boches verschluckt
Mit Knochen, Haut und Haaren,
Dem Vielfraß und Barbaren
Dem gönne ichs, wenns jetzt druckt.

stoffel.

Amerikanische Vermittlungen

Wenn hinten in der Mandschurei
Die Völker auf einander schlagen,
Eilt Onkel Sam geschwind herbei
Und sagt, sie sollten sich vertragen.

Als über uns die halbe Welt
Herfiel, war Onkel nicht zu sprechen,
Bis er, dem Feinde zugesellt,
Vermocht, uns das Genick zu brechen.

reino.

Der hilfreiche Kongreß der Reklamefachmänner

Einleitungschor der Bittsucher:

O Kongreß, der du den Pfropfenzieher trägst der Werbekraft,
Schenk heut' jedem mal 'nen Tropfen
Deiner hohen Wissenschaft!

Der Dichter:

Ich schreibe viel, jahraus, jahrein,
Besinge jede Sache,
Doch möcht' ich gern berühmt auch sein
Und weiß nicht, wie ich's mache!

Antwort der Fachmänner:

Wenn uns Erfahrung nicht betrog,
Bedarfs nicht langer Quälung:
Für Dichter ist der Nekrolog
Die trefflichste Empfehlung.

Der deutsche Fabrikant:

Ich fabriziere mit Patent
Das Beste alle Jahre,
Doch leider! ach! kein Deutscher nennt
Und kennt und kauft die Ware:

Antwort:

Dein Schädel scheint uns höchst verdorrt,
Du kennst doch Michels Rücken!
Schreib: echter Auslands-Rein-Import,
Dann wird es dir schon glücken.

Der Philosoph:

Ich habe eine Mordsidee,
Bin höchsten Fortschritts Träger,
Doch refusieren stets mit Nee!
Die greulichen Verleger.

Antwort:

Flugs hin zur Lotterie gesaust!
Das große Los gezogen!
Den Kram gedruckt auf eig'ne Faust! —
Dann kommts in hohem Bogen!

Der naive Politiker:

Ich denke und studiere viel
Und rede ernst und gründlich,
Doch komm ich niemals recht ans Ziel.
Es ist mir unerfindlich!

Antwort:

Wärs möglich? Solch ein reines Kind??
Laß doch das Zeug, das lahme!
Das Schlagwort und die Schlagfaust sind
Hier schlagendste Reklame!

Die moderne junge Sportsdame:

Im Stab-, Hoch-, Weit- und Seitensprung
Ich lang die Führung hatte,
Bin Meisterin im Riesenschwung,
Nur eines fehlt — der Gatte!

Antwort:

Mein hochverehrtes Sportgenie,
Sie suchen einen Mann da?
Na schön! Das Kochbuch wär für Sie
Die beste Propaganda!

Der Kurort:

Die schönste Landschaft ringsherum,
Dazu —ne Wunderquelle!
Und doch besucht das Publikum
Nicht unsre Prachthotelle!

Antwort:

Kommt her und nehmt den Zauberstab,
Flugs habt ihr tausend Gäste:
Laßt etwas von den Preisen ab,
Anpreisung wärs, die beste!

Die Mitglieder des Reichstages:

Die große Macht, die viele Ehr',
Sie kann uns doch nicht äffen:
Wir kommen leider immer mehr
Und mehr ins Hintertreffen.

Antwort:

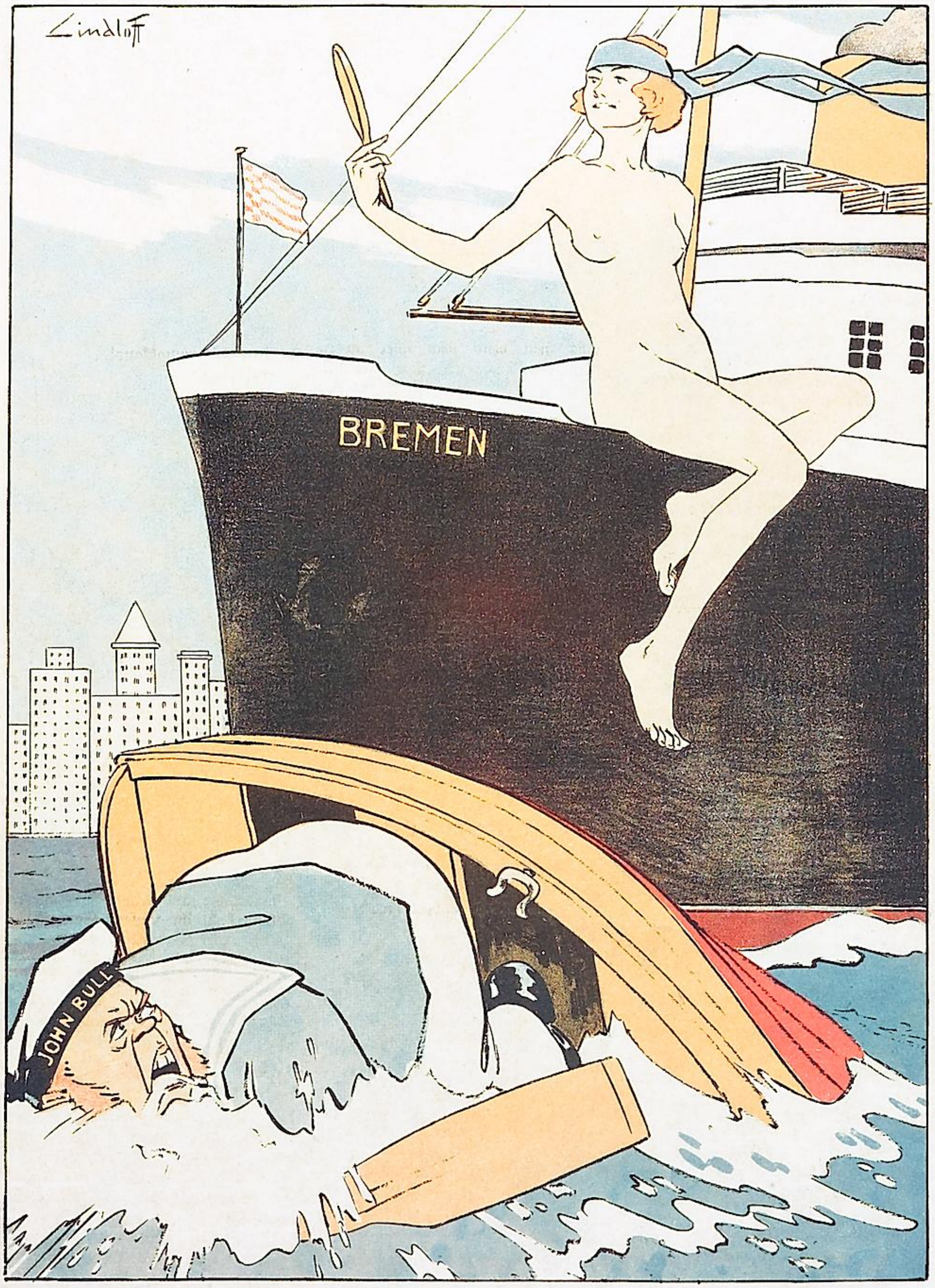
Erkenntnis ist stets lobesam,
Drum merkt den Spruch der Schläue:
Bringt neuen Zug in euern Kram,
Dann zieht ihr auch aufs Neue!

Schlußchor der Fachmänner:

Gerne streuten wir den Haber,
Ließen leuchten hell das Licht
Unserer Reklameweisheit. Aber
Reklamieren gibt es nicht! p.

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0504
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das blaue Band



Bremen: „Steht mir ausgezeichnet!"

51234

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0505
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hundstags-Depeschen

Nur bei einer kalten (Zeitungs-)Ente zu lesen!

Berlin: Auf Vorschlag des zur Deckung des Hilferdingschen Millionendefizits noch immer angestrengt tätigen Reichssparkommissars soll der Reichstag noch mehr beschränkt, d. h. die Zahl seiner Abgeordneten gem. § 11 der Sparordnung auf im ganzen 11 herabgesetzt werden. Das dadurch überflüssig gewordene Reichstagsgebäude soll an eine internationale Ton-Film-Revue verpachtet und die Reichstagssitzungen in eine entsprechend modernisierte Villa aus Well-Blech verlegt werden.

Rom: Um die konferenz-, kongreß-, versammlungs-, mit einem Wort: trostlose Hundstagszeit zu beleben, hat Mussolini an Primo de Rivera, Stalin, Tschangkaischeck, Kemal Pascha und Pilsudski Einladungen zu einem „Allgemeinen Internationalen Diktatoren-Tag" ergehen lassen. Leider mußte Deutschland, das vorsorglich drei Plätze vorausbestellt hatte, abgewiesen werden, da nach dem bisherigen Programm Diktatur-Anwärter wie Severing, Braun und Grzesinski nicht zugelassen werden.

Genf: Nachdem Amerika, Frankreich, Japan und Deutschland sich als Vermittler im mandschurischen Konflikt angeboten haben bzw. um Vermittlerschritte gebeten worden sind und noch weitere Vermittlungsofferten vorliegen sollen, beabsichtigen sämtliche an diesen Vermittelungsverhandlungen beteiligten oder interessierten Mächte, um ihrer Vermittelungsaktion eine um so größere Stoßkraft zu geben, sich zunächst untereinander über die allgemeinen Grundzüge eines Vermittelungsprogramms zu einigen. Mit der Anfertigung einer entsprechenden Vermittelungsdenkschrift soll der Völkerbund beauftragt werden, der zu diesem Zweck eine Vollversammlung einzuberufen gedenkt, die ihrerseits eine Unterkommission einzusetzen hätte, aus deren Mitte ein Dreierkomitee für die Ausarbeitung zu wählen wäre. Sollte trotz dieser beschleunigten Maßnahmen der Krieg noch zum Ausbruch kommen, so hoffen die Vermittlermächte ihre Einigung auf Grund des geplanten Programms doch bestimmt bis zum Friedensschluß beendet zu haben.

Schreiberhau: Um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, hat Gerhart Hauptmann mit der zeitgemäßen Bearbeitung des „Wilhelm Tell" begonnen. In dieser den jetzigen Verhältnissen angepaßten Erneuerung wird Tell von einem eigens zusammengesetzten unparteiischen Gericht zum Lohn für seine verfassungswidrige Putschistentat als Fememörder zu lebenslänglichem Zuchthaus ohne Bewährungsfrist verurteilt, der von psychoanalytischen Relativitätskomplexen verfolgte und in berechtigter Notwehr handelnde Tyrannentöter Parricida dagegen zum Dank für seine dem Volkswohl dienende Befreiungstat einstimmig freigesprochen.

Schilda: Unser Berichterstatter bekam soeben den Sonnenstich! ade.

Sieben Mann . . .

Das Berliner Polizeipräsidium teilte mit, daß sieben Mann, von denen fünf das Stahlhelm-Abzeichen trugen, verhaftet wurden, weil sie, das Reichspräsidentenpalais betrachtend, auf Befehl eines Schutzmanns „nicht auseinandergingen" . . .

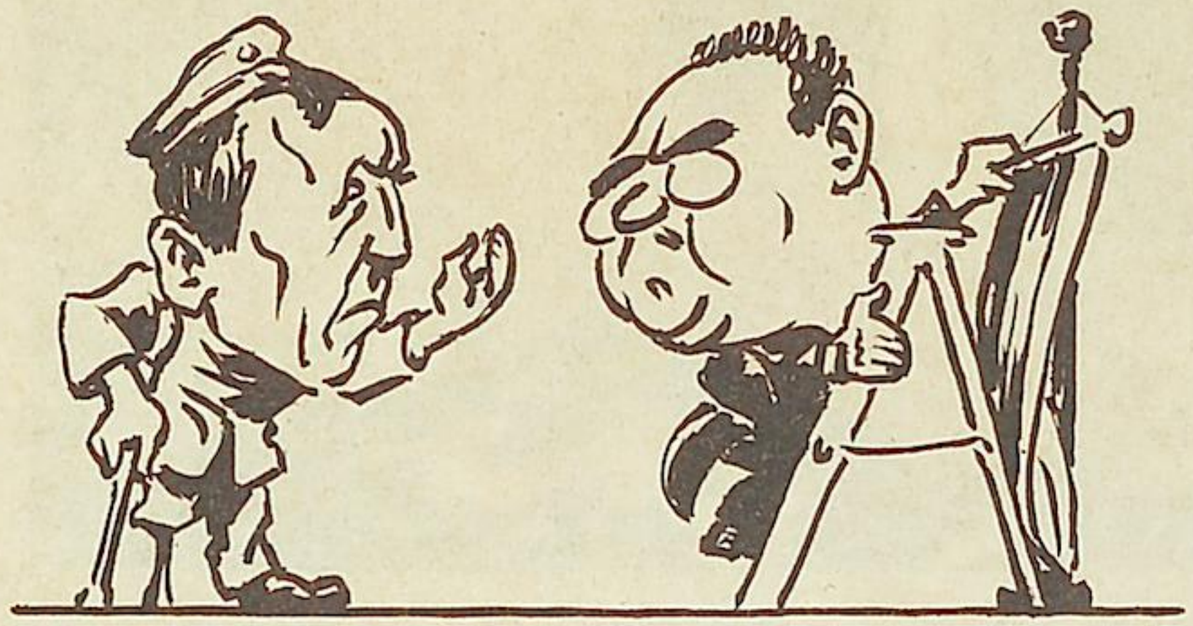
Sieben Leute und fünf davon mit Stahlhelmzeichen — hilf Schupo, die Republik ist in Gefahr! Hoch das (Reichs-) Banner und in Acht und Bann, wer die Bann-Meile selb-siebent so mißachtet!

Ihr wundert euch und staunt, ihr Sieben? Weint nicht, sondern geht auseinander. Ja, wenn ihr sieben wenigstens sieben Parteien verträtet! Aber sieben Leute, die miteinander eines Sinnes sind . . .? Der Staat ist bedroht!

Der Schupomann verhaftet sie. Alle. Die Republik ist gerettet. ri-ri.

Zur Verfassungsfeier

(Das Reich hat wegen Geldmangel heuer abgelehnt, den Kriegsbeschädigten einen Vorschuß auf ihre Rente zur Beschaffung der Winterbedürfnisse auszuzahlen.)



„Ich will ja im Winter gern frieren und hungern, Herr Reichsfinanzminister, wenn Sie nur die Verfassungsfeier recht fein machen können!"

Trommelfeuer!

An der russisch-chinesischen Grenze gingen die Gewehre los — man sieht, der Kellog-Pakt ist doch — keinen Schuß Pulver wert!

—

Trotzdem russische Truppen schon die chinesische Grenze überschritten und das Feuer eröffneten, griff der Völkerbund noch immer nicht ein — er sagte sich eben: „Was geht mich Rußland an?" und ließ es — schießen!

—

Wozu eigentlich Kriegsproteste und Friedensdemonstrationen? Selbst die ewigen Abrüstungskonferenzen verlaufen doch stets wie das Hornberger — Schießen, und auch die überzeugtesten Pazifisten — schießen immer mehr . . . ins Kraut!

—

„Nie wieder Krieg!" predigen vor allem die Herren von der — Revolverpresse, die selbst noch kein — Pulver gerochen haben; darum — schießen sie auch immer . . . übers Ziel!

—

Echte Deutsche sollen die Flinte nicht gleich ins Korn werfen — noch gibt es neben übelen — Patronen auch Männer vom alten — Schrot und Korn!

—

Manche Staatsmänner kennen keine Schonzeit — zu jeder Jahreszeit schießen sie . . . Böcke!

—

Mancher Politiker, der den Vogel abzuschießen glaubt, schießt doch nur — ins Blaue!

—

Wenn dich jemand um ein Streichholz bittet, verweigere es ihm — ohne Waffenschein darf man auf offener Straße nicht — Feuer geben!

—

Während sich der chinesisch-russische Konflikt aus dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen schon zu regelrechten Grenzgefechten entwickelte, erklärte Präsident Hoover im Weißen Hause zu Washington feierlich den Kriegsächtungspakt für — „eröffnet"! Es ist wirklich zum — schießen! kikl.

Zur Klarstellung

In Indianopolis wurde einem wegen Scheckfälschungen zu längerer Freiheitsstrafe verurteilten Bankbeamten im Gefängniskrankenhaus versuchsweise durch Gehirnoperation der „Fälschungssinn" genommen. Der Erfolg ist so günstig, daß das betreffende Bankhaus erklärt hat, den vollkommen ehrlich gewordenen Mann wieder auf seinem alten Posten zu verwenden.

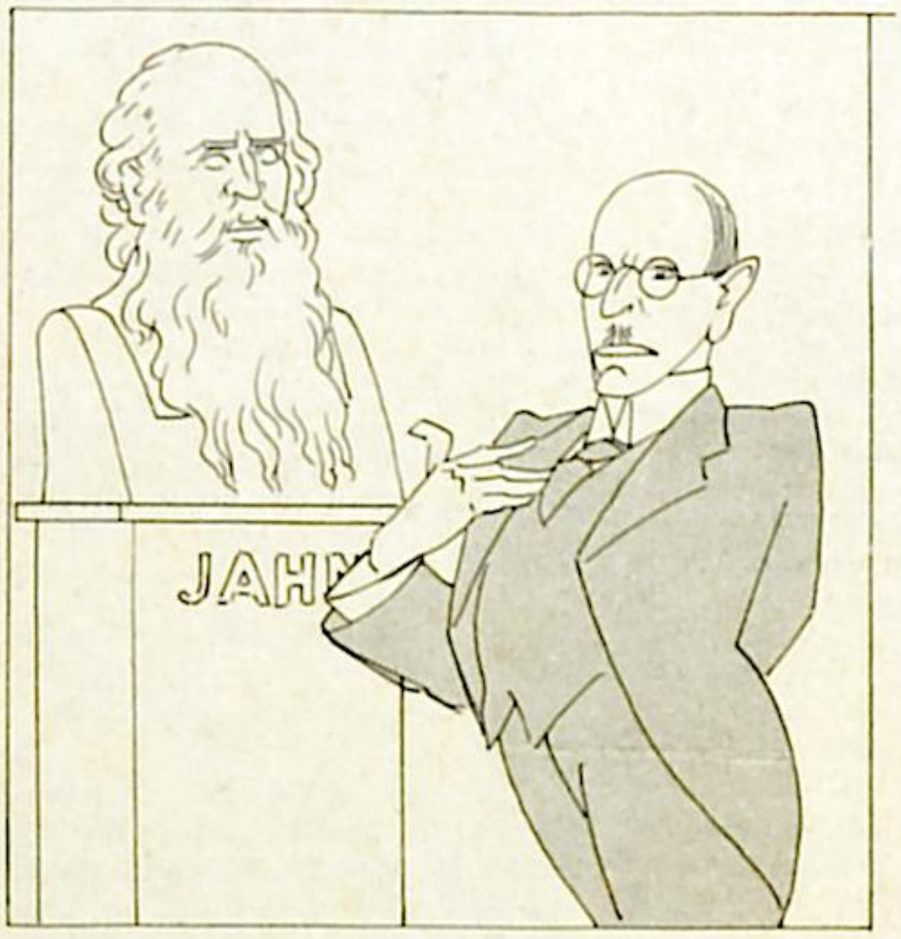
Um hier anknüpfenden phantastischen Gerüchten zu begegnen, sei festgestellt, daß die Operation, der sich Poincaré unterziehen will, mit seinem Fälschungssinn nichts zu tun hat. Trotzdem ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß er später wieder auf seinem alten Posten verwendet wird. d. a. h.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0506
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Jahn — und Dr. Becker!

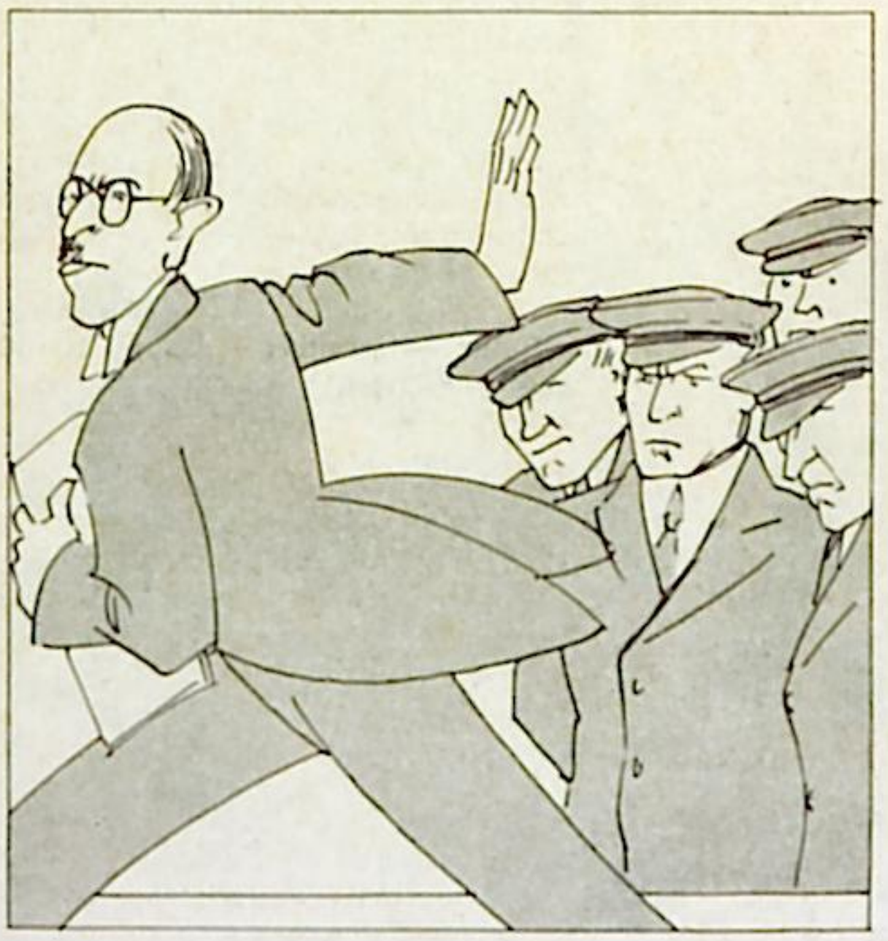
(Das Jahn-Denkmal der Hochschule für Leibesübungen in Spandau wurde von Dr. Becker eingeweiht.)

Ein seltsam Ding in unsr'er Zeit,
Der Stoff ist nett und lecker:
Ein Jahn-Denkmal ward eingeweiht;
Die Rede hielt — Doktor Becker!



Herr Becker und — der alte Jahn —
Der Kasus macht mich lachen!
Was soll der Becker mit dem Jahn?
Was Jahn mit — Becker machen?

Es stählte einst der Jugend Kraft
Der alte Jahn zum Streite
Für's Vaterland voll Leidenschaft,
Und wie macht's — Becker heute?



Nicht Männerstolz scheint ihm Gewinn!
Ach, er lehrt — andre Künste!
Wirkt nicht im nationalen Sinn,
Schafft rote Hirngespinste!

Er, dem ein Denkmal Becker weiht
Im Feiertagsgedränge,
Käm er hinein in unsre Zeit —
Er kriegte mächtige Senge!

51734a

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0507
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein Novum

Im Preußischen Landtag waren kürzlich unter Aufsicht eines Strafanstaltsbeamten und bei verschärfter Torkontrolle fünf Tegeler Strafgefangene mit Zusammenräumung und Fortschaffung des Altpapieres beschäftigt. Plötzlich vermißte man einen von ihnen. Wie sich herausstellte, hatte er ungehindert das Portal durchschritten und sich stillschweigend empfohlen.

Ein solcher Fall ist bisher in den Annalen des Preußischen Landtages noch nicht verzeichnet. Bisher gab es statt Fluchten aus dem Landtage nur solche in den Landtag, und zwar häufige von Herren, die plötzlich das Bedürfnis fühlten, sich hinter der Abgeordneten-Immunität vor dem Zugriff des Staatsanwaltes zu verschanzen. Auch hat sich niemals einer dieser Herren stillschweigend empfohlen, wenn im Plenum sein Ausschluß für eine oder mehrere Sitzungen beschlossen worden war; stets ging solch ein Auszug nur mit viel Geschrei, Verbalinjurien und oft sogar nicht ohne Gewaltanwendung vor sich. All diesen Herren kann der entwichene Tegeler Gefangene als Musterbeispiel nicht warm genug ans Herz gelegt werden. Vielleicht könnte man auch durch eine Gedenktafel das Andenken dieses Mannes in den heiligen Hallen des Landtages verewigen. drah.

Die „Bremen" und der Michel

(Zum Überfahrts-Rekord der „Bremen")

Motto: „Alle Mann an Deck!"

Endlich wieder ein Rekord,
Den wir freudig buchen:
Kein zum Spott gewordner Sport,
Kein bezahlter Seelenmord
Und kein Gottversuchen!

Endlich wieder ein Beweis
Deutscher Kraft und Stärke:
Deutscher Wille, deutscher Fleiß
Pflückt zum Preis das Ehrenreis
Kultureller Werke!

Drum die Muskeln angespannt,
Nicht die Segel streichen:
Nur ein Boot, das recht bemannt
Und den rechten Kurs erkannt,
Wird das Ziel erreichen!

Michel, trotze Sturm und Riff,
Laß die Woge branden:
Steure nur mit festem Griff —
Sicher wird das — deutsche Schiff
Einst im Hafen landen! kikl.

Auskunft

„Vater, wat is denn 'n tektonisches Erdbeben?"

„Det is wohl nur 'ne Abkürzung und wird architektonisches heeßen — wenn Häuser bei infallen!" l. s.

Silberstreifen und Hilferding

„Herr Reichsfinanzminister, der Youngplan ist für Deutschland untragbar. Alle Verständigen sehen das ein. Zumal die Großindustrie, und die hat ja bekanntlich zu rechnen gelernt."

„Untragbar? Reaktionäres Gerede! Hat nicht gerade die Industrie immer gesagt, daß wir sparen müssen . .?"

„Sechzig Jahre Tributlasten, und Sie reden von Sparen . .?"

„Natürlich! In diesem Jahre beispielsweise sparen wir durch den Youngplan 400 Millionen, im nächsten gar 750 Millionen. Wenn das so weiter geht, kommen wir aus aller Not, und können sogar die Steuern senken . ."

„Steuern senken?"

„Natürlich nach und nach. . . Die ersten 400 Millionen braucht das Reich, um seinem Dalles zu steuern. Dann aber geht's gleich an die Steuern . ."

„Die Einkommensteuer?"

„Na zuerst. . ."

„An die vielen kapital-konfiskatorischen Steuern?"

„Zu allererst an die Tabaksteuer."

„An die — —?"

„Ja. Und an die Alkoholsteuer. Die wollen wir nämlich, um sie später recht gründlich abbauen zu können, zunächst nochmal erhöhen. . . rl-ri.

Neid

La France: „Nun fehlt nur noch, daß der Amerikaner versichert, er habe sich bei seiner Kriegserklärung damals in der Adresse geirrt!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0508
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Heimkehr

(Am 11. August fällt alle Vergnügungssteuer aus und es herrscht unbeschränkte Polizeistunde.)

Sie: „Was, du Lump, in der Verfassung kommst du mir nach Hause?"

Er: „Weib, re — reaktionä — häres, wenn de was gegen die Verfassung — hup — sagst, kommste vor 'n — hup — Staatsgerichtshof!"

Es geht vorwärts

Mit Genugtuung erfährt man, daß der Kajak-Ruderer Pleß-Schmidt, der von den Faröer-Inseln nach Bergen zu rudern unternommen hatte, dank der von den Behörden veranlaßten Nachforschungen und Hilfsaktionen von dem Dampfer „Sloegen" aus Aalesund 130 Seemeilen westlich vom Rundöl-Leuchtturm aufgenommen worden ist. — Man sieht, daß die Regierungen aller Länder endlich sportlichen Einzelleistungen allenthalben erforderliches Verständnis entgegenbringen. Im Anschluß hieran erfahren wir, daß im Watzmanngebiet z. B. von der bayerischen Forstverwaltung große Felssprengungen und Zackenabschleifungen vorgenommen werden, da der Schneidermeister Schrullkopf aus Leipzig mit einem für 5,95 M. im Kaufhaus Tietz eigens hierfür erworbenen baumwollenen Regenschirm einen Fallschirmabsprung von diesem Gipfel vorzunehmen beabsichtigt.

Weitgehendste Unterstützung der sächsischen Behörden findet der Plan des Trambahnführers Bruchmann, der durch die Dresdener Porzellansammlung einen 7-t-Lastkraftwagen mit Anhänger zu steuern und dazu ein 5-hl-Bierfaß auf dem Kopfe zu balancieren beabsichtigt. Die Regierung läßt nicht nur die Türen des Museums erweitern, sondern hat auch in den Haushaltplan 800 000 M. für Ausbesserung der von Bruchmann etwa angerichteten Porzellanschäden eingestellt.

Dagegen konnte dem Gesuch sämtlicher Kunst- und Altertumsfreunde Deutschlands um tatkräftigen Schutz für das Brandenburger Tor in Berlin nicht stattgegeben werden, da einmal dem Sport der Ruinenerhaltung jedes ethische, Leben und Kraft fördernde Moment abgesprochen werden muß, dann aber die Ausgabe von 420 M. jährlichen Tor-Reparatur-Aufwandes von einer gewissenhaften Finanzverwaltung nicht verantwortet werden kann.

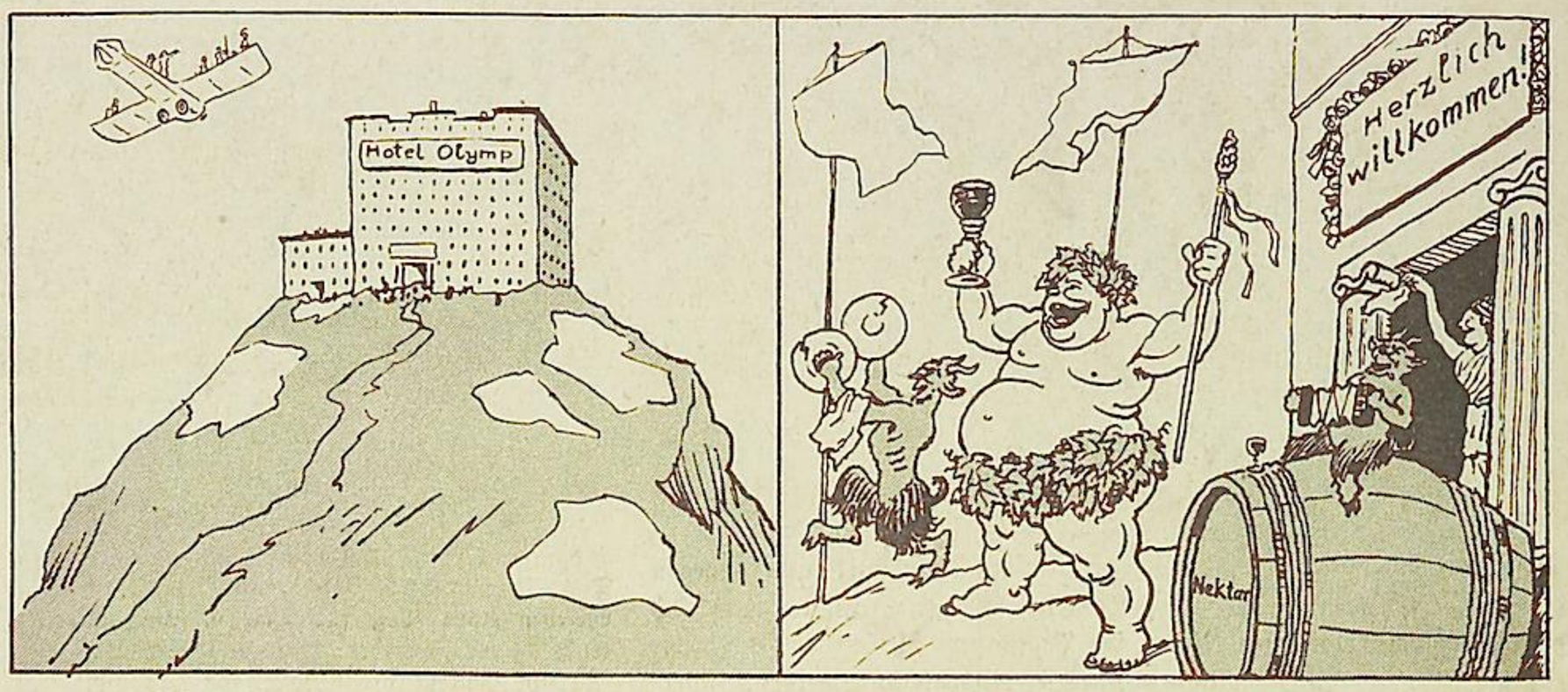
roderich

51235

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0509
© Universitätsbibliothek Heidelberg

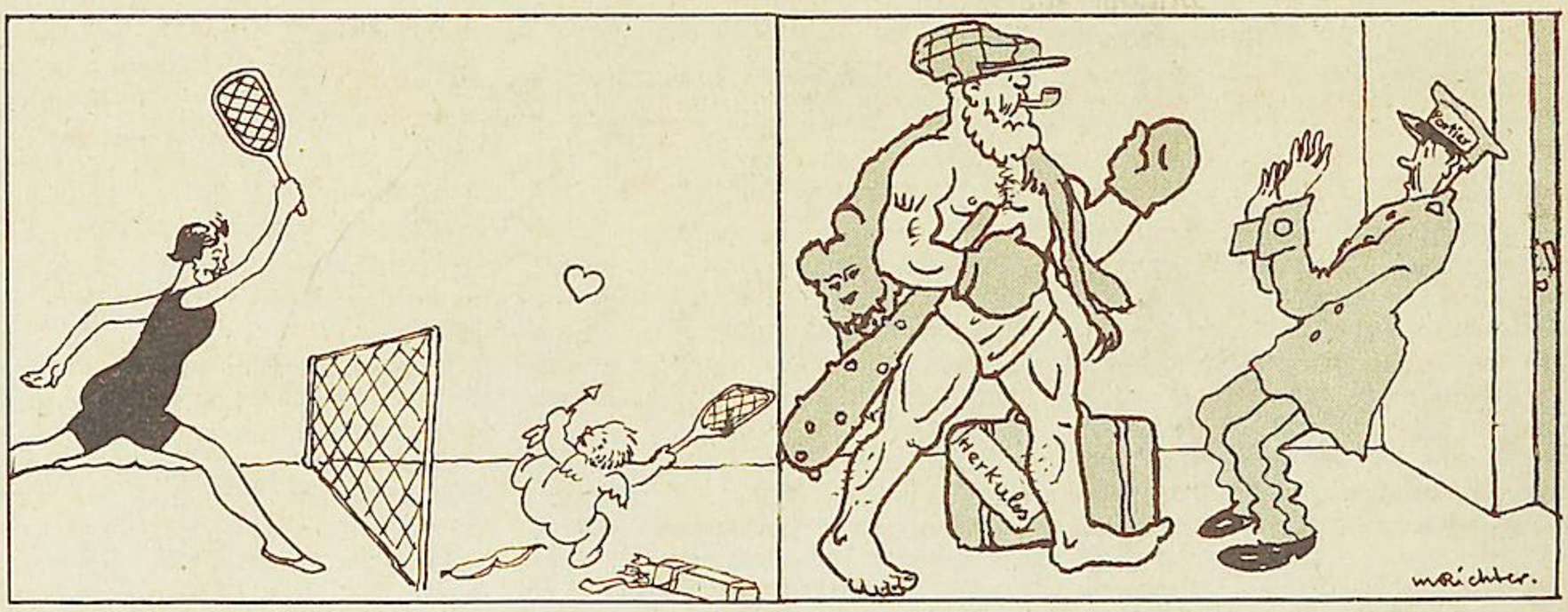
Wieder-Einzug der Götter auf dem Olymp

(Ein amerikanisches Finanzkonsortium will auf dem Olymp ein großes Hotel errichten.)



Die Götter treffen mit Flugzeug ein. — Bacchus empfängt die Gäste.

Einmarsch der Olympier.



Venus und Amor spielen auf dem Hotelsportplatz Tennis.

Herkules: „Was? Kein Zimmer mehr frei? Mensch, Sie wollen wohl die „dreizehnte Arbeit des Herkules" erleben?"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0510
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ausweg

Der sozialistische Wiener „Radiobund" hat die vom dortigen Sender im Rahmen von Gesangsabenden öfter gebrachten älteren und neueren Trinklieder als Propaganda für den Alkohol bezeichnet und dagegen Einspruch erhoben. Nach langen Verhandlungen einigte man sich dahin, daß die fraglichen Lieder im Programm bleiben dürfen, wenn zum Ausgleich antialkoholische Vorträge eingeschoben werden. Hiergegen liegt aber bereits eine Beschwerde der Weinproduzenten und verwandten Berufe vor. — Um allen Interessen gerecht zu werden, wäre das ratsamste, die Direktion ließe die Melodien einfach mit unverfänglichen Texten ins Mikrophon singen. Etwa folgendermaßen:

Wenn ich einmal der Herrgott wär,
Mein Erstes wäre dies:
Ich nähme meine Allmacht her
Und schüf ein Kompro-mies.
Zwei Fässer, nicht zu groß noch klein,
Die hielt ich mir parat,
In einem flösse goldner Wein,
Im andern Limonad.

Wenn ich einmal der Herrgott wär,
Mein Zweites wäre wohl:
Ich früg die Wiener — bitte sähr —
Was ich verzapfen soll.
Und was die Mehrheit wünschen mag,
Ob so jetzt oder so,
Verzapfte ich dann Tag für Tag
Am lieben Radio. Usw.

d. a. h.

Mittagsruhe

(Ein modernes Gedicht)

(Nach den Blüten des Expressionismus, die kein Mensch kapieren konnte, ist die derzeitige Dichtung zwar einigermaßen verständlich, dafür sucht sie aber mit Inbrunst holperige Reihen und verquere Reime. Den Bindestrich nicht zu vergessen!)

Nach Tische. Hunds-Tags-Feuer-Hitz' trieft stark und ganz elendig.
Das gute Mahl befüllte den Magen einwendig.

Der Kopf fällt hin und her aus laschen Wirbeln. Gähnen falbt.
Jetzt täte Ruhe gut: teils dieser-, teils jenerhalb.

Hier winkt das Sofa kühl und steil, die Chaiselongue dort nickt.
Sehr schwer ist die Entscheidung: rechts? links? wackelt das Genick.

Zu hingepfühlten Weich-Warm-Kissen fließt letzt-waches Hin-Begebnis.
Nur die Sonne steckt noch durchs Fenster die große Zehe. Erlebnis!

Auftürmend steigt aus dem Unterbewußtsein Schnarchgetön',
Schlafes-Orgeln spielen eine Bach'sche Fuge. Wunder-Wunderschön!!

Ein letztes grandioses Gähnen. Mit einem Mal verschwinden
Welt, Gott, Kosmos, Poesie tota! nach hinten.

Von der weißen Decke hängen Träume die Hüll' und die Füll'.
Bis auf das oben erwähnte Schnarchen ist alles ganz ... ganz ... still ...

p.

Rußland contra China

Kellog:

„Sagt mir, wer es weiß,
Warum dies aufmerksame strenge Wachen
Den Untertan des Landes nächtlich plagt?
Warum wird Tag für Tag Geschütz gegossen
Und in der Fremde Kriegsgerät gekauft?
Warum gepreßt für Werfte, wo das Volk
Den Sonntag nicht vom sauren Werktag trennt?
Was gibt's, daß diese schweißbetriefte Eile
Die Nacht dem Tage zur Gehilfin macht?"
Kann jemand mich belehren?

Die Vernunft:

Ja ich kann's:
Die mandschurische Bahn ist's. Weiter nichts.

a. e. Frei nach Shakespeare. Hamlet I. 1.

Die baumberaubten Straßen

Wenn man im Herbste sonst — wie müde Träume
Die Blätter von den Bäumen fallen sieht,
Ist's in Berlin nicht so — der Unterschied
Ist der: Es fielen vorher schon die Bäume.

l.

1½ prozentig

Die Ehret-Brauerei in New York, deren „Beinahe-Bier" durch das Prohibitionsgesetz nicht verboten war, wird jetzt ihren Betrieb einstellen, da das „kraftlose Schwachbier" zu wenig Anklang fand.

An dem kraftlosen Schwachfrieden in Europa wird dagegen noch immer weiter gebraut, obwohl niemand diesem Beinahe-Frieden Beifall zollt.

l.

Riß und — Pflaster

Eine Feier—liche Geschichte

(Den verständlichen Klagen der Rechtspresse über die hohen Kosten der Verfassungsfeier begegnet man auf der anderen Seite mit dem Hinweis, daß an dem Tragen dieser Kosten doch alle Bürger gleichmäßig beteiligt seien.)

Krause und Lehmann. Mit finsterem Blick.
Das Band der Freundschaft? Gerissen!
Das hat die verfluchte Politik
Mal wieder auf dem Gewissen!

Krause ist nämlich noch Monarchist,
Und Lehmann schon Republikaner.
Den Elften — der Lehmann heilig ist —
Beurteilt Krause profaner!

Nichts anderes mehr hat Lehmann im Sinn!
„Wie ist der Tag mir so teuer!"
„Mir auch", schimpft Krause vor sich hin,
„Ich zahl's mit meiner Steuer!"

Lehmann und Krause: in euer Geschick
Fallen auch freundliche Strahlen!
Gewiß — sie trennt euch, die Politik,
Doch sie eint euch auch wieder: im Zahlen!

ego.

51/236

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0511
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Traum des Finanzministers

Einstmals, als nach Steuerplänen der Finanzminister haschte,
Da begab sich's, daß ein Gähnen ihn zur Unzeit überraschte.
Freundlich ihm die Stirne fächelnd trat Oneiros, der geheime
Traumrat, ein und führt ihn lächelnd in das goldne Land der Träume.

In dem goldnen Land der Träume führt er ihn umher geschäftig,
Kräuter zeigt er ihm und Bäume, die er rühmt als steuerkräftig
Und ihm endlich etwas zeigend — was dies Etwas war, erfährt der
Leser nächstens — tief sich neigend spricht der Traumgott: „Hochverehrter —

Dieses ist es, was du suchtest im Verlaufe manches Jahres,
Was bisher du noch nicht buchtest als etwas Besteuerbares!
Dieses, lieber Freund, besteuer, und es wird dir wohl gelingen,
Denn du wirst ganz ungeheuer vieles Geld zusammenbringen.

Ja, mit einem Wort, hier ist der Steuerborn, der höchst ergieb'ge,
Draus du als Finanzminister schöpfen jede nur belieb'ge
Summe kannst, um die Sahara zu berieseln deiner Kasse,
Denn gleich einem Niagara strömt daraus des Goldes Masse."

Spricht's! Und der Minister sieht es, was es ist, ganz offenbarlich
Und erheiterten Gemütes ruft er: „Ja, das ist es wahrlich!
Alles ist daraus zu machen — wunder nur hat's mich genommen,
Daß ich nicht vorher im Wachen lang schon bin darauf gekommen."

Ruft's und fährt empor erwachend und — o Leid, nicht zu ermessen! —
Was er noch soeben lachend vor sich sah, er hat's vergessen.
Ganz entflohn aus dem Gehirne ist das Traumbild ihm, das flücht'ge,
Und er schlägt sich vor die Stirne, doch er kommt nicht auf das Richt'ge.

„Sagt, was ist es nur gewesen? War es trinkbar oder eßbar?
Kann man es wie Trauben lesen, oder ist's mit Metern meßbar?
War es Zucker? War's von fetter Art und zur Erleuchtung brauchbar?
War es Sprit? War's, wie die Blätter des Tabaks, getrocknet rauchbar?"

Ach, nicht fällt's ihm ein, vergebens kramt er unter allen Stoffen,
Die er auf dem Markt des Lebens irgendwo schon angetroffen.
Selbst den Kanzler läßt er fragen, doch auch der hilft ihm nicht weiter —
Aber endlich mit Behagen lächelt er vergnügt und heiter.

„Laßt uns nicht den Mut verlieren, denn wir werden's schon ergründen!
Wenn wir alles durchprobieren, muß sich ja das Richt'ge finden.
Daß ich wirklich es gesehen hab' im Traum — ich kann's beteuern!
Um es nicht zu übergehen, will ich, was es gibt, besteuern!"

So geschah's! Mit sieben neuen Steuern vor den Reichstag trat er; —
Vor den andern, die noch dräuen, graut schon dem Familienvater.
Eh er fortfährt im Register und ein Ende kommt mit Grauen,
Laß, o Traum, laß den Minister einmal noch das Richt'ge schauen!

Gedicht von Johannes Trojan † Geschrieben 1894.

Wozu der Lärm?

Der Parteigewaltige (lesend): „Heiliger Marx, 740 Millionen Defizit, eine Vervierfachung der Lebenskosten, erschreckende Arbeitslosigkeit, weitgehendste Überbesetzung der Beamtenstellen, all das sind die traurigen Folgen einer verantwortungslosen Sozialisierungspolitik. Die verschiedenen Staatsunternehmungen haben Hunderte von Millionen geborgter Gelder verschlungen und sind in erster Linie verantwortlich für das Millionendefizit. (Wütend): Eine solche Unverschämtheit! (Er läutet einem Sekretär): Sorgen Sie sofort dafür, daß gegen den Verfasser dieses Artikels Strafantrag wegen Beleidigung und Verleumdung gestellt wird und daß alle Blätter, die den Artikel bringen, sofort beschlagnahmt werden."

Der Sekretär: „Aber im Zeitalter der freien Meinungsäußerungen ....."

Der Parteigewaltige: „Quatsch! Dieser Artikel muß konfisziert werden, da er in höchstem Maße staatsgefährlich ist. Er beleidigt die Republik, — schade, daß wir das Republikschutzgesetz nicht halten konnten — und greift unsere Partei in der unerhörtesten Weise an. Unter keinen Umständen darf er zur Kenntnis der breiten Massen des Volkes kommen!"

Der Sekretär: „Hm, ich will mein Möglichstes tun, aber ich glaube ....." (er nimmt den Artikel und bricht in Lachen aus). „Das ist ja der Bericht des Vertreters der Times in Brisbane über den Zusammenbruch der sozialistischen Regierung nach 14jähriger Tätigkeit in Queensland in Australien."

Der Parteigewaltige: „Was? Brisbane? Ich habe Breslau gelesen. Und bloß Queensland in Australien? Dann ist ja alles in schönster Ordnung. Warum haben Sie mir das nicht gleich gesagt, da habe ich mich ja ganz unnötig aufgeregt! — Nach 14jähriger Herrschaft zusammengebrochen, sagen Sie. — Na, da haben wir ja noch vier Jahre Zeit! Jetzt aber schnell einen anständigen Kognak auf den Schreck! Morjen!" (ab durch die Mitte).

alberich.

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät!
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

50 Rasierklingen
Ia Stahl M 3.50.
100 Stück und 1 Orig. Gillette-Apparat M 6.90. Walter & Co., Berlin-Charlottenburg 1, Schließfach 35 G.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Direkt ab Fabrik, kein Zwischenhandel!
Mein grüner Sommerlodenanzug 30 RM.
Mein grüner Lodenmantel 26 RM.
Mein eleg. Sporthemd Ia Zephir, Flanell, licht- u. waschecht, 2 Kragen, Umschlagmansch., 7.50 RM., Straßen-, Sport- u. Reiseanzüge in all. Preislagen. Liste 12 Muster frei. Guter Sitz garantiert! 50% Nachn.! Rest in Raten! Tägl. Nachbest. zufriedener Kunden, ungezählte Anerk.!
Lodenhaus Bippen 18, Prov. Hannover.

Das **Vorlesungsverzeichnis der Universität Greifswald für das Winter-Semester 1929/30** ist erschienen und kann zum Preise von 60 Pfg. zuzüglich 10 Pfg. Porto vom Verlage Emil Hartmann, Greifswald, sowie von den Buchhandlungen Bamberg, Bruncken & Co. und Dallmeyer, Greifswald, bezogen werden. Nachnahmesendungen erhöhen sich um 30 Pfg.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen.

Parlaments-Album des Kladderadatsch

Parlament und Parlamentarier im Spiegel des Humors und der Satire von

1848 bis zur Gegenwart

Mit 300 Illustrationen. Herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen von **Dr. Wolfgang Hofmann.** Ein Werk, das in seiner Art wohl einzig dastehen dürfte und neben seinem amüsanten Inhalt in Wort und Bild als eine Erscheinung von nicht zu unterschätzender kulturgeschichtlicher Bedeutung gewertet werden muß. Es zeigt den deutschen Parlamentarismus und die deutschen Parlamentarier im Spiegel der Karikatur seit 1848! In der heutigen Zeit, die im Kampfe für und wider den Parlamentarismus steht, darf diesem Album größtes Interesse sowohl vom Freunde wie vom Feinde des parlamentarischen Systems entgegengebracht werden.

Das Album im Format des Kladderadatsch umfaßt 236 Seiten und ist in Halb- und Ganzleinen gebunden. Der Preis beträgt 12 bzw. 14 Mark.

A. Hofmann & Co. G. m. b. H. * Verlag des Kladderadatsch * Berlin SW 48

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0512
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Creme Leodor

Vier wichtige Verwendungsmöglichkeiten:

Bei Sonnenbrand ist Creme Leodor ein wundervoll kühlendes Mittel gegen schmerzhaftes Brennen der Haut.

Bei Insektenstichen verhindert Creme Leodor, dick aufgestrichen, schmerzhaftes Anschwellen und Juckreiz.

Als Puderunterlage leistet Creme Leodor mit ihrem dezenten Blütengeruch vorzügliche Dienste.

Bei roten Händen und unschöner Hautfarbe verleiht die schneeig-weiße Creme Leodor den Händen und dem Gesicht jenen matten Teint, wie er der vornehmen Dame erwünscht ist.

Tube 60 Pf. und 1.— Mk., die dazugehörige Leodor Seife Stück 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Rückkehr aus der Sommerfrische

Freund, kehrst du aus den Bergen, von der See
Nun wieder heim mit leerem Portemonnaie,
So jammere nicht und ziehe keinen Flunsch,
Wenn alles Sonst'ge nur dir ging nach Wunsch:
Wenn in Italien du Zitronen schlecktest
Und nicht des großen Duce Zorn erwecktest;
Wenn du nach Frankreich deine Schritte lenktest
Und dir vor Ehrfurcht nicht den Hals verrenktest;
Wenn gar du nach Amerika tatst spritzen
Und dort nicht auf dem Trockenen bliebest sitzen,
Wenn du in Polen dich hast 'rumgetrieben
Und jetzt nicht Spuren zeigst von Stich und Hieben!
Wenn du in Böhmen dich hast erlustiert
Und nicht ein einziges Mal wardst inhaftiert,
Und dich in Rußland trafst mit den Genossen
Und weder stranguliert wardst noch erschossen!
Ward unterdes und obendrein — o Wunder! —
Daheim dir nicht dein ganzes bischen Plunder
Stibitzt von einem ungebetenen Gast:
So danke Gott und — lach' dir einen Ast! o. w.

Ein Hungersüppchen

(Der sozialdemokratische Landrat des Kreises Usedom-Wollin, Hunger, wurde seines Postens enthoben, weil er u. a. in der Trunkenheit Badegäste belästigt hatte.)

Wie oft habt über andre hämisch Ihr frohlockt —
Jetzt ward Euch selber mal ein Süppchen eingebrockt!
Und wohl so mancher schmunzelt nun vergnügt beim Lesen:
Hier ist mal Hunger nicht der beste Koch gewesen! ego.

Auf groben Klotz . . .

(Die Inschrift auf dem vor kurzem errichteten Ulanen-Denkmal in Düsseldorf beginnt mit den Worten: „Wenn Tausend einen Mann erschlagen, das ist nicht Ruhm, das ist nicht Ehr' — denn heißen wird's in späteren Tagen: Gesiegt hat doch das deutsche Heer." Die Zeitschrift „Das andere Deutschland" knüpft daran u. a. die Bemerkung, daß die erste und zweite Zeile dieses Spruchs eigentlich auch unter einem Denkmal für den Lustmörder Haarmann hätte stehen können, mit dem Zusatz: „Von Haarmann aber muß man sagen: Den Massenmord-Rekord schlug er!")

Wie nennt man diese Bande (— in der Tat
Man ist im Zweifel hier —) die dies geschrieben hat?
Soll man mit Schweinen etwa sie vergleichen?
O nein! Das würde nicht den Zweck erreichen.
Es gibt ja doch kein Schwein in dieser Welt,
Das sich in solchem Maß, wie sie, im Schmutz gefällt,
Im Schmutz, der wie die Pest zum Himmel hat gestunken —
Da sagt man nur: „Pfui Deibel, ihr Halunken!" ego

Überdeutlich

(Eine stilistische Wucherung.)

Manche Schriftsteller lieben es jetzt, bekannte Begriffe nicht einfach durch das übliche Bezeichnungswort wiederzugeben, sondern mit erläuternden Zusätzen zu umkleiden. Sie denken wahrscheinlich: „doppelt" — oder wie sie sich ausdrücken würden: „zweidoppelt" — reißt nicht. So kam uns z. B. neulich folgender Entwurf einer „Erzählungsgeschichte" vor Augen:

„Ein Klostermönch spazierte eines Abends lustwandelnd auf seinem Grabkirchhof; da erblickte er eine mystisch-geheimnisvolle sitzende Gestalt. Er setzte seine Sehbrille, das Werk eines tüchtigen Augenoptikers, auf und erkannte einen Militärsoldaten mit einem Kugelschießgewehr, auf den er sofort zutrat. ‚Was sitzest du hier mit deinem Kugelschießgewehr auf diesem Totengrabe?' fragte er und nahm dem Manne das Gewehr fort. ‚Ich sitze auf dem Totengrabe, weil ich mich selber mucksmäuschentot erschießen will', erwiderte der Befragte stockdüster. — ‚Und warum ist das deine Willensabsicht?' — ‚Weil mir ein Stehldieb mein Geldportemonnaie entwendet hat. Und wenn Ihr mir nicht jetzt mein Kugelschießgewehr wiedergebt, stürze ich mich in einen Wasserteich und ertrinke bei lebendigem Leibe.' — ‚Militärsoldat', sprach streng der Klostermönch, ‚benimm dich nicht wie ein törichter Milchsäugling oder ein verdrehter Friedenspazifist! Jeder selbstmörderische Freitod ist eine sündhafte Verfehlung. Hier, nimm, da hast du einen silbernen Dreimarktaler, damit gehe dort nebenan in den neu renovierten Einkehrgasthof, wo du ein gutes Trinkbier findest, und ertränke lieber deinen Gram bei lebendigem Leibe!' — Mit verwundertem Erstaunen sah der Militärsoldat den Kirchengeistlichen an, drehte den Silbertaler zwischen seinen Handfingern und begann: ‚Ja, wenn das ein Wohltätigkeitsalmosen für mich ist' . . . ."

Hier bricht die nette Erzählung leider abrupt ab. Hoffen wir indes, daß das Handmanuskript doch noch zu einem guten Schlußende gekommen ist und unsere Schreibliteratur pleonastisch bereichert hat! relno.

Bad Wildungen für Niere u. Blase

Helenenquelle

Zur Haustrinkkur:
bei Nierenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker
1928: 22000 Badegäste

Badeschriften
durch die Kurverwaltung

S/237

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0513
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Intermezzo

Der große Denker, Ethiker, Ästhetiker und Weltweise saß vor seinem Schreibtisch und schrieb mit wuchtender Goldfeder tiefschürfende Maximen ins Papier: „Nur die strikteste Interesselosigkeit, das absolute Fernsein materieller Belange garantiert moralischen Adel und künstlerische Unbeflecktheit. Der Solipsismus schöpferischer Dynamik gipfelt in dem Satz, daß das Werk um des Werkes, die Kunst um der Kunst willen da ist, daß Ursache, Ziel, Zweck, Wille, Form und Inhalt des Schaffens im Schaffen selbst enthalten sind. Der kategorische Imperativ wahrhaft ethischen Tuns fordert die gleiche Statik für das Gute. Inferiore Lohngedanken sind die Pest des Rein-Sittlichen wie des Rein-Künstlerischen, zutiefst und zuwahrst die Sünde wider den Heiligen Geist!"

Überwältigt von der eigenen Größe mußte der Goldfüllfederhalter hier einen Augenblick Atem schöpfen, welche Pause die beglückte ethische Ästhetik benutzte, um durch eine kräftige Männerfaust an die Tür zu pochen.

„Herein!" rief der große Mann, und herein trat der Geldbriefträger.

„Oh!" sagte die inkarnierte ästhetische Ethik und griff begierig nach dem Postscheck, denn er erwartete für seinen letzten Aufsatz ein angemessenes Honorar. Aber beim ersten Blick auf die Zahl stach ihn die Tarantel herbsten Unwillens. „Das ist doch unerhört! — Dieser Bettel! — Mir das! — Für jenes phänomenale Produkt! — Knickerei! — Gemeinheit!"

Der Träger des inferioren Lohngedankens blickte gleichmütig auf den Erregten, zahlte das Geld aus und verschwand. Der Empfänger schmiß die Münzen knurrend in die Lade, dann fuhr er mit gesträubtem Kiele fort: „Wer diese reine Höhe gänzlicher materieller Aseität nicht als feste Burg wahrer Geistesfreiheit in jedem Momente seines Lebens besitzt, soll die Finger von Kunst und Ethik lassen. Er befleckt sie nur!" p.

Poincaré — —?

Nun trat der Raymond fort vom Spiel —
Besagt die Zeitungszeile;
Jedoch sein — Abtritt — dunnerkiel! —
Damit hat's gute Weile!

„Der — und zur Ruhe! Kinder, nee!"
So tönt's von allen Denkern,
Er wird ganz sicher mehr als je
Gleich Höllenteufeln stänkern.

Sein Bauch ward schwach, sein Maul blieb frisch —
Wir werden's bald erleben:
Sitzt er nicht am Ministertisch,
Hockt er doch — dicht daneben.

Er mag wohl etwas „kränklich" sein,
Ein „Pips" mag sich gestalten;
Es mag ihm jetzt bedenklich sein,
Prokura zu behalten.

Drum Michel, oh, verschließ dein Ohr
Dem Klange froher Lieder!
Die Firma heißt dort nach wie vor:
„Poincaré und Brüder." m. br.

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Charlottenburg: P. J. P. — Düsseldorf: A. M. S.-S. — Frankfurt a. O.: O. S. — Friedrichroda: M. K. — Neumünster: E. H.

Aschaffenburg. G. H.: Nr. 81 des „Liechtensteiner Volksblatts" berichtet unter „Buntes Allerlei" von einem „Menschen mit 13 Doktorgraden"; unter anderm lesen wir: „Cullenkemp konnte sich den Luxus seiner ausgedehnten Studien schon leisten, da er in der Zahl seiner Eltern recht vorsichtig gewesen war und über einen reichlichen „Wechsel" verfügte." „Ein beneidenswerter Kommilitone", meinte unser Mitarbeiter Biermörder lächelnd. „Wenn einer seiner Alten Herren das verlangte ‚Moos' nicht schickt, tut's bestimmt der andere."

Bautzen. R.: In Nr. 27 der „Gartenlaube" (Jahrgang 1929) beginnt ein Heiratsgesuch mit folgenden Worten: „Wer möchte mein Lebenskamerad werden? Ich bin Anfang Dreißig, mitteldeutscher Kaufmann, in sehr guter, sicherer Lebensstellung, Reserveoffizier, Unterleibverwundung, sonst völlig gesund. Stattliche Erscheinung, weltgereist, liebe Natur, Jagd und Sport. Damen mit ähnlichen Fehlern bitte ich unter Versicherung allerstrengster Diskretion, die auch ich verlange, vertrauensvolle Bildzuschriften." Wer sollte diesem braven alten Krieger nicht ein seinen Wünschen gemäßes nettes Weibchen gönnen? Immerhin aber dürfte es nicht ganz leicht sein, die Gesuchte zu finden.

Dannenberg (Elbe). P.: In Nr. 237 der „Harburger Anzeigen und Nachrichten" lesen wir: „Schleswig, 11. Juli. Der Schleswiger Tiergarten beherbergt zur Zeit einen Rehbock, der jeden Menschen, der in seine Nähe kommt, angreift. Ein vierzehnjähriger Hamburger Schüler, der sich in Begleitung seiner Mutter befand, wurde vom Rehbock angefallen, als dieser ihn füttern wollte." Rätselhaft! Entweder ist der Stil dieses Berichterstatters etwas verkehrt, oder — die Rehböcke sind in Schleswig verrückt geworden.

Danzig-Langfuhr. H. B.: Die „Danziger Neuesten Nachrichten" vom 20. Juli 1929 bringen den Bericht über das Hochschuljubiläum und das Gartenfest der Studenten; zum Schlusse heißt es: „In breiten Schwaden strömt es in den Saal. Der Muse Terpsychore wird mehr als ein Bein gestellt und niemanden gibt es, der ein solches in den Schoß legt. Als

Otto Hammann
Deutsche Weltpolitik
1890—1912
Mit 20 Bildtafeln zeitgenössischer Karikatur
In Ganzleinenband 7.50 RM
In über 120 000 Exemplaren verbreitet!
Wie kein anderer ist der Verfasser berufen, eine Darstellung der politischen und diplomatischen Ereignisse zu geben, die den Boden für den Weltkrieg schufen. Das Buch wird als die im besten Sinne populäre Geschichte der Vorkriegspolitik dauernden Wert behalten.
Vorrätig in allen Buchhandlungen
Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW 61

Sie gewinnen

in Gesellschaft u. a. d. Straße, wenn Ihre Hose eine tadellose Falte hat. Dies erreich. Sie sicher und bequem üb. Nacht, sofern Sie eine FEWACO Hosen-Presse haben. Leichteste u. schnelle Handhab., klein zusammenlegbar, ca. 750 g. Spart Zeit u. Geld. Unentbehrlich für die Reise. Preis RM 6.90 franko Nachn. E. ROTHE, Dresden 303, Reinickstr. 2

Bekenntnisse eines alten Schulmeisters
von Adolf Ey
Gebunden 6.— Rm.
Eine liebevolle humordurchwürzte Schilderung des Lebens aus vergangenen Tagen
A. Hofmann & Co. G. m. b. H.
Berlin SW 48

Mädchenhandel oder nicht —?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—, gebd. M. 3.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution u. Mädchenhandel M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachn. 60 Pf. extra. Hans Hedewig's Nachf. Leipzig 108

Schuster & Co.
Markneukirchen 140
Teil- zahlung
Kroneninstrumente
Katalog Nr. 140 frei

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 100, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Stuttgart, Wiesbaden, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Buenos Aires, Bukarest, London, Madrid, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Wien, Zagreb, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0514
© Universitätsbibliothek Heidelberg

der Morgen zu krähen begann, war alles noch im vollen Gang.“ Dieser Berichterstatter muß, als er auf die verrückte Idee kam, der Terpsichore — ein Bein zu stellen, schon schwer bezecht gewesen sein; darauf deutet auch seine Wahrnehmung hin, daß er den Morgen krähen hörte.

Gera (Reuß). R.: In Nr. 171 der Fachzeitung „Die Lederindustrie“ lesen wir „Vom Haar- und Borstenmarkt“: „Schweinehaare. Die Läger des Handels sind jetzt größtenteils geräumt, der Fabrikant sitzt auf teurer Rohware und kann jetzt erst übersehen, was ihm dabei herauswachsen kann.“ Das vorherzusagen, ist natürlich sehr schwer, immerhin kann, wer zu lange auf Schweinehaaren sitzt, manches erleben.

Eberswalde. Dr. F. P.: In „Ludendorffs Volkswarte“ vom 21. Juli 1929 lesen wir unter „Fortsetzung der Bundesnachrichten“: „Sämtliche Übungen in Wehrturnkleidung. (Straßenschuhe, Leibriemen, Kopfbedeckung) mit 15 Kg. schwerem Tornister.“ Wem sollte unser wehrhaftes Jungdeutschland nicht eine Freude sein? Nur möchten wir es in einer Kleidung sehen, die mehr komplett ist!

Göttingen. B.: In Nr. 11 des „Boten aus dem Rödlitztal“ wird über den „Jahresausflug des Frauenvereins Rödlitz“ berichtet; unter anderm lesen wir: „— und gegen 1 Uhr fanden wir uns im Reichsverweser ein, wo uns in einem sehr vornehmen, lichten Saale von einem ganzen Heer von Kellnern ein leckeres Mahl zu wirklich annehmbarem Preise aufgezehrt wurde.“ Du lieber Himmel, was haben denn die Damen davon gehabt?

Halberstadt. K. K.: In der „Halberstädter Zeitung“ vom 14. Juli 1929 befindet sich folgendes Heiratsgesuch:

„Drei berufstätige Mägdelein,
Davon eins groß und zweie klein,
Mitte Zwanzig, blond und braun,
Wollen gern ein Heim sich bau'n.
Sie suchen einen netten Mann,
Den man recht verwöhnen kann:
Er soll lieb und nicht zu klein,
Eventuell auch Tänzer sein.
Der, der hat Interesse dran,
Wird gebeten zu senden dann
Brief mit Bild zur Zeitung hier
Unter Nummer H. 404.“

Wir müssen offen eingesteh'n:
Den — Kühnen möchten wir mal seh'n,
Der jemals kriecht auf diesen Leim:
Drei Weiber — und in einem Heim! —

Verbindlichsten Dank für die freundlichen Worte der Anerkennung! Die Red.

Hamburg. O. M.: Im „Hamburger Fremdenblatt“ vom 23. Juli 1929 wird über eine „tödlich verlaufene Schlägerei in Neumünster“ berichtet; unter anderm lesen wir: „Darüber war nun der Getötete in große Erregung geraten, folgte dem Ehmcke auf die Straße hinaus und wurde hier nach heftigem Wortwechsel durch einen wuchtigen Schlag unters Kinn zu Boden gestreckt.“ Wie heißt's doch irgendwo ungefähr: „Märchen, noch so wunderbar — Reporterkünste machen's wahr.“

Hamburg. L.: Im „Buxtehuder Tageblatt“ vom 13. Juli 1929 befindet sich folgende Anzeige: „Unsere kleine Liesa ist doch noch glücklich angekommen. Karl Maier und Frau Tilli, geb. Göhns. Buxtehude, den 12. Juli 1929.“ Auch wir kommen also — doch noch in die angenehme Lage, Herrn Maier nebst Gattin unsere herzlichsten Glückwünsche darbringen zu können.

Halver (Westf.). E. P.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe eingesandten Zeitungsabschnitt lesen wir am Schlusse einer Romanfortsetzung: „Windegger bückte sich schweigend mit über Manfeldt. Aber kaum fühlte dieser die hebenden Hände, die ihn von seinem Platz entfernen wollten, als er sich mit der Kraft eines Riesen wehrend, mit der Stimme eines Riesen brüllend zu schreien begann. (Fortsetzung folgt.)“ Dunnerhagelwetter! So wirkungskräftig wurde unseres Wissens noch nie die Fortsetzung eines Zeitungsromans angekündigt.

Hanau. F. K.: In Nr. 160 des „Gelnhäuser Tageblatts“ wird unter „Altenmittlau“ über einen Verkehrsunfall berichtet; zum Schlusse heißt es: „Bei der Vorbeifahrt des ersten Fahrers schlug das auf der linken Straßenseite gehende Pferd aus, dieser jedoch besaß die Geistesgegenwart und gab seinem Fahrzeug in diesem Moment nochmals einen kräftigen Tritt, der ihm nur auf zwei Meter folgende andere Fahrer mußte gar, um sich der Gefahr zu entziehen, den nächstliegenden Straßengraben aufsuchen, wobei sich dieser, was noch als Glück zu bezeichnen ist, nur einige Hautabschürfungen zuzog.“ Dieser Berichterstatter verfügt über eine außerordentlich wirkungsvolle Ausdrucksweise und einen durchaus sicheren Stil; nur hier und da neigt er, wie es ja bei Dichtern heutzutage vorkommt, ein wenig zur Unklarheit, — wie aus der „Hautabschürfung des Straßengrabens“ ersichtlich ist.

Hannover. G. W.: In der Rundfunk-Zeitung „Die Norag“ vom 12. Juli 1929 heißt es im „Neuen offiziellen Programm“ für den 14. Juli: „1. Einzug der Götter a. d. Oper ‚Tannhäuser‘ . . . Rich. Wagner.“ Unsinn! Blödsinn! Die „Norag“ meint natürlich den Hochzeitsmarsch aus der „Götterdämmerung“.

Harthau (Bez. Chemnitz). Dr. K. B.: Die „Allgemeine Zeitung Chemnitz“ vom 14. Juli 1929 berichtet über die Tennis-Wettspiele in Berlin-Grunewald; unter anderm lesen wir: „Prenn hat nun die richtige Taktik gefunden. Er spielt unverhofft ganz weich, und solche Bälle verschlang sein Gegner fast immer.“ Das darf, angesichts der englischen Gegner Prenns, nicht als gar so wunderbar erscheinen; denn der richtige Brite, der mit dem zähen Roastbeef von einem alten Ochsen ohne weiteres fertig wird, wird auch mit Leichtigkeit einen Tennis-Ball hinter dem Gehege seiner Zähne verschwinden lassen.

Landsberg (Warthe). H. L.: In Nr. 168 des „Landsberger General-Anzeigers“ lesen wir: „Ehrenerklärung! Die Körperverletzung und Beleidigung, die wir Fräulein Lisbeth Schulz zugefügt haben, nehmen wir hiermit reuevoll zurück u. erklären sie als ein ehrenhaftes, anständiges Mädchen. Zantoch Neum. Lehrer i. R. Willi Teuchert und Frau Emma Teuchert.“
Konnt' Frau Emma nicht den Wüt'rich zügeln,
Ihren Willi, der — im Ruhestand (!)
Fräulein Lisbeth Schulz so zu verprügeln
Noch für passend und geeignet fand?
Nein, sie schlug in ihrem wüsten Bos
Gleichfalls auf genanntes Fräulein los!
Keine Reue bringt den Hieb zurück,
Den Ihr Lisbeth schlugt in das Genick!
Alles, was in Zantoch fleucht und kreuchert,
Fürchtet nun mit Recht Familie Teuchert.

Münster (Westf.). H.: Im „Münsterischen Anzeiger“ (Nummer und Datum nicht erkennbar) befindet sich der Bericht über die Einweihung des „St.-Josefs-Gesellenheims“; darin heißt es: „Der Nachmittag verklang unter der Teilnahme des Prälaten Greving und des Pfarrers Druffel mit Kind und Kegel in den Scheiperschen Anlagen, ein Ausklang des offiziellen Festes, der bis in die späten Stunden die Schönheit und die Disziplin der gesamten Tage beibehielt.“ Trotz der trefflichen und musterhaften Darstellung dieses Berichterstatters wird er sich doch darauf gefaßt machen müssen, von den beiden Herren Geistlichen wegen der ihnen zugesprochenen Kind und Kegel zur Rechenschaft gezogen zu werden.

Oelsnitz i. V. E. G.: In Nr. 165 der „Vogtländischen Zeitung“ lesen wir „Aus Böhmen“: „Der Sohn des Lamplwirts in Waltersgrun war am Sonntag beim Heueinfahren. Dabei scheute ein Ochse. In dem Bestreben, das Tier zu halten, wurde dem Wirtssohn der rechte Arm ausgekugelt. Der Arzt konnte die Kugel nicht wieder einrichten; einer Schwester gelang dies schließlich ganz allein. Der Ochse war davongegangen.“ Aus den sonst sehr hübschen Ausführungen dieses Berichterstatters spricht eine ganz kleine Animosität gegen die Ärzte.

Rotterdam. H. O. In einem Artikel „Renaissance der Modelle“ in der Zeitschrift „Das Leben“ findet sich abgebildet die Plastik der Schwester Napoleons I. Paolina Buonaparte von Canova, der der Verfasser des Artikels die Unterschrift gibt: „Gemälde (!) von Veduta dal Dorso.“ Wir empfehlen diesem Herrn, einen längeren Aufenthalt in Südtirol zu nehmen, wo ihm die Kenntnis und Beherrschung der italienischen Sprache gehörig eingebläut werden würde. Und dann würde er erfahren, daß es einen „Veduta dal Dorso“ weder als Bildhauer noch als Maler gegeben hat, sondern daß diese italienischen Worte in deutscher Übersetzung einfach „Rückenansicht“ besagen.

Stuttgart. R. B.: Der „Enz- und Wetter-Bote“ vom 16. Mai 1929 veröffentlicht ein Gedicht „Pfingstgruß“ (von Wilhelm Wetsch); es beginnt mit den Worten:
„Das Pfingstfest, es stellet sich ein,
Es freuet sich alles, groß und klein.
Der Wald im jungfräulich grünen Gewand,
Vom Turme jubelnd, erhebend Glockenklang.“
Wetsch dichtet forsch und anmutig; und wenn er auch den Wald im jungfräulich grünen Gewand vom Turm herunterjubeln läßt, so ist das seine wohlberechtigte dichterische Freiheit, über die keiner sich abfällig zu äußern braucht.

Weißenfels. E. W.: In Nr. 27 des „Weißenfelser Tageblatts“ lesen wir in einer Reiseschilderung mit der Überschrift: „Das schöne Ostpreußen“: „Kaum ein Mitteldeutscher, der nach Oberbayern oder Tirol fährt, wird es versäumen, auf der Hin- oder Rückreise, wahrscheinlich aber beide Male, in München Station zu machen. Wer nach Ostpreußen fährt, tut das keineswegs.“ Wunder! Der müßte ja auch total verrückt sein.

Willstätt (Baden). S.: Nr. 169 der „Kehler Zeitung“ veröffentlicht eine Erzählung: „Ihr Schüler“; darin heißt es: „Dann war er in diesem Zimmer, in dem unendlich viele Bilder hingen, Bilder, die man selten in dem Wohnzimmer einer Dame findet: die kindische Venus und Rembrandts ‚Jakob ringt mit dem Engel‘.“ Das stimmt. Es gibt tatsächlich eine „kindische Venus“; sie wurde einst in Knidos verehrt.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 1. August 1929.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter Paul Warncke. Schriftleiter und i. V. für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557: Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

51238

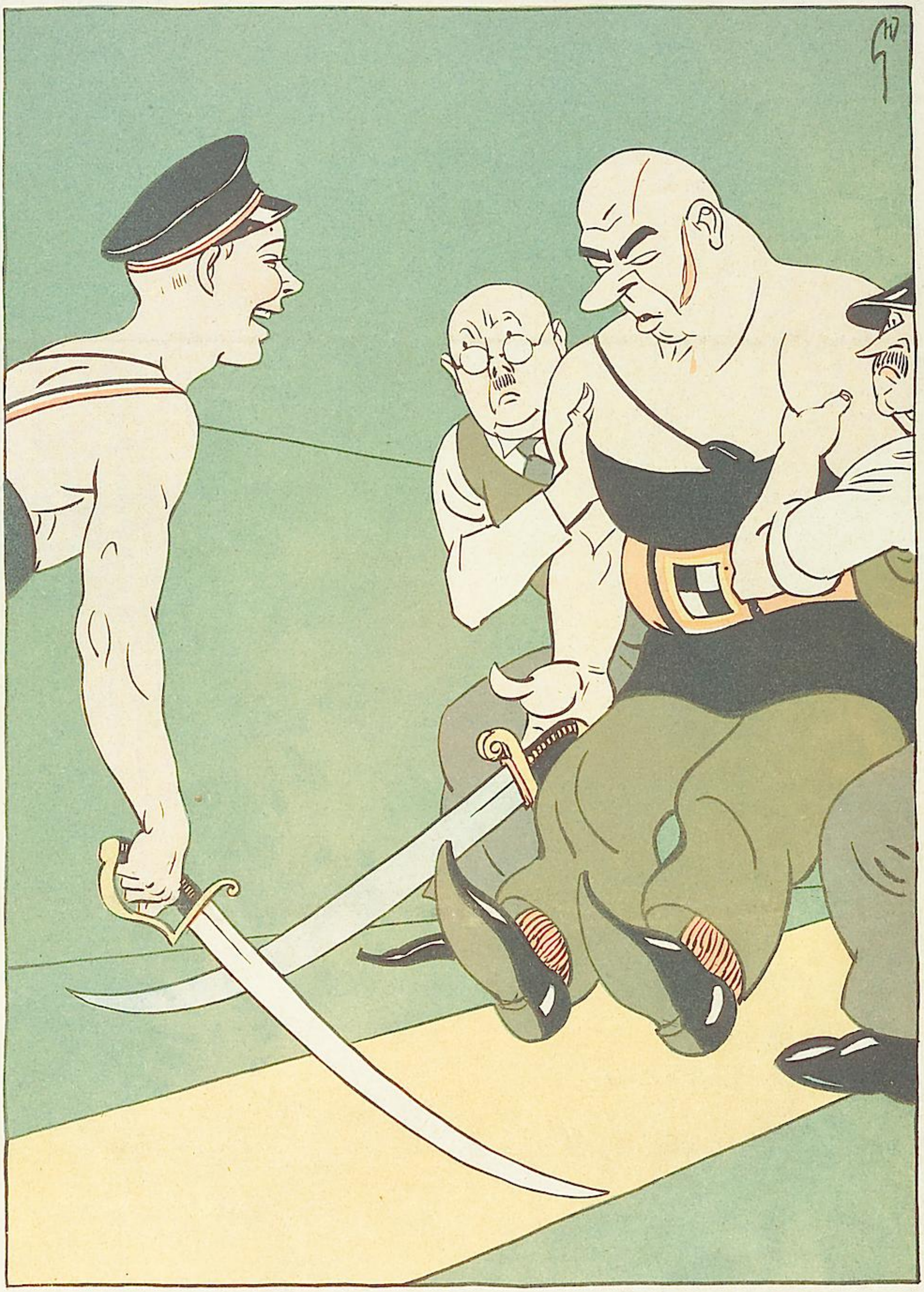
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0515
© Universitätsbibliothek Heidelberg

516

g 5442 3

Abfuhr

(Mit der Begründung, „daß örtliche Feiern die einheitliche Kundgebung der Reichsregierung beeinträchtigen könnten", unterdrückte die preußische Regierung s. Z. die von den Hochschulen angesetzte Trauerfeier am 10. Jahrestag von Versailles. Mit der Begründung, „daß örtliche Feiern die einheitliche Kundgebung der Reichsregierung beeinträchtigen könnten", lehnte die Studentenschaft ihre Beteiligung an den von der preußischen Regierung gewünschten Verfassungsfeiern der Hochschulen ab.)



Die preußische Regierung: „. . . und ausgerechnet mit meiner eigenen Finte!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0516

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ab 2
52

517

Nr. 33. — 82. Jahrg.
Berlin, 18. August 1929.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Die Stimme seines Herrn!

5 / 239

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0517

© Universitätsbibliothek Heidelberg

518

Berlin, den 18. August 1929

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 100, und deren Filialen.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 19. August

Ihr Kinder, für das Leben
Grabt's in die Seele ein:
Die Herzen zu erheben,
Sollt ihr gezwungen sein.

Dienstag, den 20. August

Bei schwarzrotgoldenen Fahnen
Habt ihr Hurra zu schrein!
Was heilig euren Ahnen,
Dürft ihr getrost bespein.

Mittwoch, den 21. August

Ihr habet nicht gesungen,
Wie euch das Herz gebot;
Ihr tatet es gezwungen
Und von Gewalt bedroht.

Wochenkalender

Donnerstag, den 22. August

O in die Seele grabt das
Euch ein für alle Zeit:
Wie ihr zu denken habt, das
Sagt euch die Obrigkeit.

Freitag, den 23. August

Nicht so wie Vater und Mutter,
Nein, wie der Staat gebeut!
Das nennt im Land des Luther
Man „Geistesfreiheit" heut.

Sonnabend, den 24. August

O Fülle holden Kohlens!
O Fest und Festmusik!
Ja, man muß nolens volens
Lieben die Republik!

Kladderadatsch.

Volksbegehren

Ist dir Stolz und Kraft versunken,
Deutsches Volk, in tiefe Nacht?
Wird von keinem Sturm ein Funken
Der Begeisterung mehr entfacht?
Fühlst du nicht mehr deiner Ketten
Unerträglich dumpfe Last?
Kann dich eine Hand noch retten,
Wenn die deine sie nicht faßt?

Willst du wiederum versprechen,
Was zum Wortbruch dich entweiht,
Weil dich zwingt, dein Wort zu brechen,
Ehern die Notwendigkeit?
Was die fleißige Hand auch schaffe,
Es zerrinnt wie leer Geschwätz –
Wache auf! Gebrauch die Waffe,
Die geschmiedet das Gesetz!

Wessen Wort in diesen Zeiten
Hat ein schicksalhaft Gewicht?
Wer berief sie, die dich leiten?
Volkes Stimme war es nicht!
Merke endlich, wie verwirkt ist
All dein Glück durch Heuchelei,
Wenn dein Horizont umzirkt ist
Von der Enge der Partei.

Männer schüren edle Flammen –
Volk der Deutschen, sei bereit:
Schließe dich um sie zusammen
Fest in Treu und Einigkeit!
Wähle einmal noch, o wähle,
Eh du selbst dein Grab dir gräbst –
Wache auf, du Deutsche Seele,
Und laß spüren, daß du lebst!

Kladderadatsch
P. W.

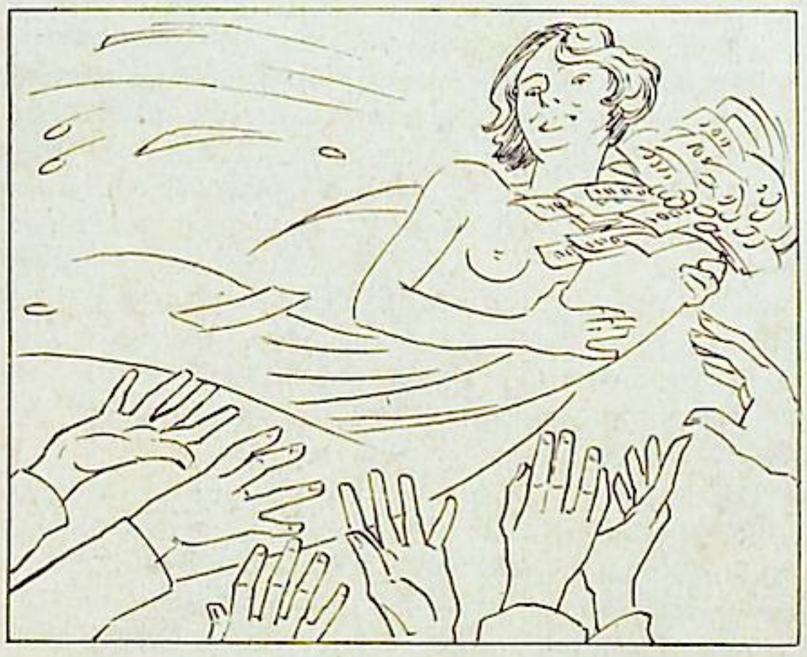
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0518

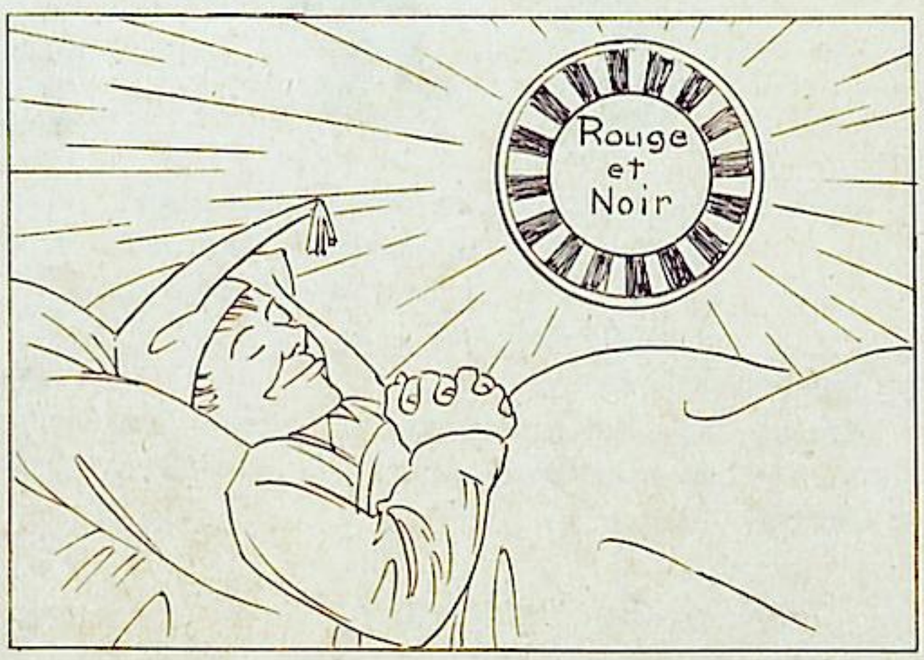
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Spielbanken in Deutschland

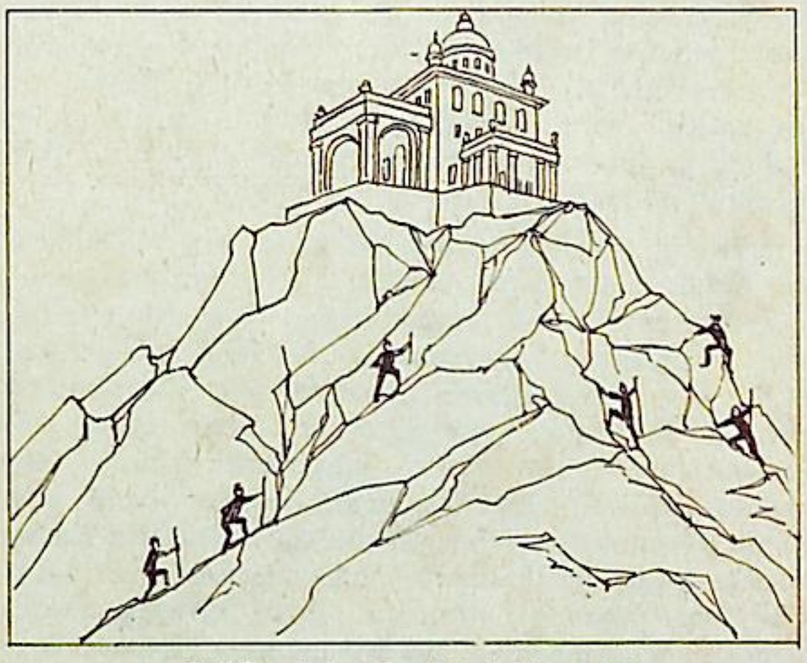
(Auch im „Weißen Hirsch" wird eine Spielbank eingerichtet.)



Durch Deutschland fegt der Dalleswind —
„Fortuna, hilf uns, holdes Kind!"



Der Michel träumt in seinem Bette
Schon von dem Segen der Roulette.



Selbst auf der Zugspitz luft'ger Höh
Da lockt es bald: „Faites votre jeu!"

Und Michel zahlt den ganzen Dreck
Des „Young"-Plans nur per Spielbank-Scheck!

Warum nicht?

Ein Staßfurter Kesselschmidt hat sich in halbjähriger mühevoller Arbeit aus 4000 abgebrannten Streichhölzern eine Geige gebaut. Die Frage ist nur, ob die Geige auch einen guten Ton hat.

Die Wahrscheinlichkeit dafür ist jedenfalls wesentlich größer, als daß der von unseren ehemaligen Gegnern mit großer Mühe aus 60 Millionen größtenteils total abgebrannter deutscher Volksgenossen zusammengekleisterte Apparat bis 1987 die gewünschten Goldmengen liefern wird.

alb.

Napoleon über die Youngplanschwärmer

„Nur meine Netze durfte ich stellen, und sie (die Deutschen) liefen mir wie ein scheues Wild von selbst hinein."

„Keine Lüge ist so grob ersonnen worden, der sie (die Deutschen) nicht in unbegreiflicher Albernheit Glauben beigemessen hätten."

„Nichts Schandbares für sie ist vorgegangen, dem sie (die Deutschen) nicht eine schöne Seite abgewonnen."

Joseph Görres, „Napoleons Proklamation an die Völker Europas."

d. a. h.

Ersetzt

Die mit so gewaltigem Tamtam angekündigte kommunistische Demonstration vom 1. August ist völlig ruhig und harmlos verlaufen.

Man braucht also in Zukunft nicht mehr vom Hornberger Schießen sprechen, sondern vom Berliner Augustrummel.

l. s.

Im Ostseebade

A. Was machen eigentlich Ihre Gäste den ganzen Tag?

B. (Hotelbesitzer): Ansprüche.

m. l.

Auf die moderne Romanfabrikation

Mondamin-Erotik,
Kosmos in Aspik,
Kraft-Latrinen-Zotik,
Mörderndes Geschick,
Zähes Dörrgemüse,
Film und Jazz und Hetz',
Psychoanalyse,
Wässriges Geschwätz.

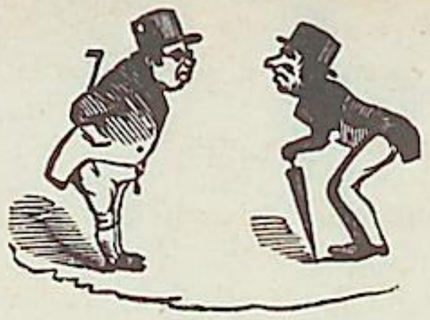
Welt-Verhinz- und Kunzung,
Feigheits-Massenbrei,
Graue Sprachverhunzung,
Wichtigtuerei,
Primitiv Gebabbel,
Bilderjagd rundum,
Kurz: ein Sibbel-Sabbel-
Sammelsurium!

Ha, bei Goethes Manen
Und bei Schillers Glut,
Komm, du Geist der Ahnen,
Komm in Zornesmut!
Fege aus den Krempel,
All den blöden Dunst,
Reinige den Tempel
Hoher deutscher Kunst!!

p.

5/240

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0519
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Müller: Also, det et jrade der 1. Auguſt ſein mußte, an dem ſich der Kommunismus mal wieder mauſig machen konnte, det finde ick höchſt richtig und luſtig.

Schultze: Woſo denn?

Müller: Na, der Kommuniſte is un bleibt doch der erſte Aujuſt unter die Parteipolitiker!

Schultze: Stimmt! schr.

Brief in den Haag

Liebſter Michel! Nun biſt du im Haag.
Wie es dir dort wohl gehen mag?
Ich denke an dich an jeglichem Morgen,
Nimm's mir nicht übel, mit etlichen Sorgen:
Ob du wohl in des Abſchieds Haſt
Nicht etwa manches vergeſſen haſt?
Es iſt der Gedanke, der ſehr mich peinigt:
Ach, hätte ich doch beaugenſcheinigt,
Bevor du reiſteſt, all dein Gepäck,
Ob es genüge für ſolchen Zweck.
Erſtlich: die einzig vernünftige „Kluft",
Die du dort brauchſt in der dicken Luft!
Mußt dort das Fell eines Nilpferds tragen,
Dann können ſie nicht k. o. dich ſchlagen. —
Nahmſt du wohl mit, ſonſt wärſt du verloren,
Wachs und Watte für deine Ohren?
Wenn dort die Kerle dich alle umdrängen
Mit honigſüßen Sirenengeſängen.
So Ariſtide, dies geriſſene Luder,
Der vorn dich umarmt wie ein zärtlicher Bruder,
Aber dabei nach rückwärts ſchielt,
Lauſchend der Flöte, die Pängkarree ſpielt. —
Haſt du, du wirſt meine Sorge begreifen,
Bei dir von duftigſten deutſchen Seifen
Reichliche Mengen? Es wäre doch fein,
Seifteſt die andern mal hübſch du ein!
Nahmſt du auch für Franzoſen und Briten
Mit dir die Götziſchen Requiſiten?
Nämlich: des Alten eiſerne Fauſt?
Die macht doch, wenn auf den Tiſch du hauſt,
Wenigſtens einen vernehmlichen Krach;
(Dein eigenes Fäuſtchen wirkt meiſtens zu ſchwach.)
Und haſt — für den Notfall — du auch parat
Das befreiende, herzige Götz-Zitat? —
Noch mancherlei brauchſt du. Ich hoffe indeſſen,
Zwei Dinge haſt du zuhauſe vergeſſen:
Erſtens (es ſagen, bereitet mir Schmerz),
Dein gutes, deutſches, dämliches Herz,
Und zweitens, die mollige Zipfelmütze!
Wirf weg! Sonſt trittſt du in eine Pfütze. —
Nun prüf deinen Koffer, ob alles darin,
Um das, wie geſagt, ich in Sorgen bin.
Ich ſchick es dir nach, du brauchſt nur zu funken,
Damit gegen etwa vorhandne Halunken
Du ſorglich geſchützt ſeiſt und gegen den Stuß.
Nun aber für heute, mein Lieber, ſei Schluß.
Ich wünſche dir, daß es dir Tag für Tag
Beſſer im Haag behagen mag. ull.

Ein Rekordjubiläum

„Überall in der Welt werden jetzt Jubiläen gefeiert", ſprach Satan zu ſich, „weshalb nicht auch in der Unterwelt? Wenn wir ſonſt jeden Tag feuern, können wir auch einmal feiern". Und er kündigte der verſammelten Teufelſchaft an, daß das 2000jährige Beſtehen der Hölle feſtlich begangen werden ſolle. Einige meinten freilich dazu, daß Hölle und Teufel ſchon viel älter als 2000 Jahre ſeien, aber man begriff, daß Satan in zarter Rückſicht auf ſeine noch ſehr lebensluſtige Großmutter nicht allzuhohe Alterszahlen angeben wollte. — Die Leitung des Freudenfeſtes wurde dem Schalk Mephiſto übertragen, und dieſer wählte ſich als Gehilfen den kleinen, aber anſtelligen Unterteufel Bitru, der gewiſſenhaft alle Anweiſungen entgegennahm und ſich für jede einen Gedächtnisknoten in den Schwanz klemmte. Alles klappte denn auch vorzüglich, nur das jüngſte Teufelchen Pipifax klappte — wie alle Füchſe — mitunter etwas nach.

Zunächſt war natürlich die Hölle bis in den ſiebenten Trichter hinab auf das Glänzendſte feſtlich erleuchtet; auch hatte man überall — eine ſinnige Huldigung Mephiſtos — den Teufel an die Wand gemalt, was ſehr dekorativ wirkte. Über jedem Bilde ſtand die Zahl „2000" und darunter: „Alle böſen Geiſter loben ihren Meiſter." — Über den einleitenden offiziellen Teil der Feier iſt nichts Beſonderes zu ſagen; er verlief ſehr würdig, wenn ihn auch die jüngeren Feſtgenoſſen „verteufelt bocksledern" fanden. Das iſt eben allerwärts, ob über oder unter der Erde, immer dasſelbe. Intereſſanter war jedenfalls der hiſtoriſche Feſtzug aller prominenten Perſönlichkeiten, die in den letzten 2000 Jahren zur Hölle gefahren waren. Man erblickte hier manchen, den man an dieſem Orte nicht zu finden erwartet hatte, wie z. B. .... doch nein, nomina sunt odiosa!

Danach ſetzte in zerſchmetternden Klängen die Höllenmuſik ein, die ihrem Namen alle Ehre machte. Sie war neuzeitlich atonal, bald hackophoniſch und jazzig-kratzig, bald wimmerlich-kümmerlich oder tſchinellen-gellend, dann wieder ſäuſelig-ſcheußlich; beſonders tat ſich ein gut geſchultes Orcheſter von Ohrenbläſern hervor. Dabei trat man nun zum Tanz an, voran Satan mit ſeiner Großmama im „slow fox" (langſamen Fuchs), dem neueſten Erzeugnis der Tanzlehrer-Phantaſie; die alte Dame hatte ſich eigentlich ein Menuett gewünſcht, allein das konnte kein Deubel mehr. Hinterdrein wogte ein Gewimmel ſchwarzer und roter Teufel und Teufelinnen, von denen die ſchwarzen einen prächtigen black bottom „hinlegten", während die roten die „Internationale" dazu grölten. Dieſe Roten verlangten übrigens dann von Mephiſto, er ſollte die Sowjetrepublik ausrufen laſſen; er hieß ſie damit zum Teufel gehen, was ſie aber wohlweislich nicht taten.

Das nun folgende Feſteſſen fand hungrige Rachen. Alles, was aus des Teufels Küche kam, wurde gierig verſchlungen, es war ein vollſtändiger Kahlfraß. Natürlich wurde dabei auch infernaliſch geſoffen. Zwiſchendurch „ſtieg" zugleich der humoriſtiſche Teil des Feſtes: entzückende junge Hexlein mit Beelzebubiköpfen tanzten zum Geſange munterer Galgenvögel einen Schleiertanz ohne Schleier und wanden ſich gar zum Schluß den Jungfernkranz mit veilchenblauer Seide! Der Teufel lachte dazu, daß ihm die Hörner wackelten. Sehr nett war es auch anzuſehen, wie kleine Speiteufelchen und Kobolde den groben Meiſter Urian, den filzigen Dämonenpächter, in die Enge trieben und mit Teufelsdreck bewarfen. Das verfilmte Feſtſpiel hingegen, das Werk eines erſt kürzlich vom Teufel Geholten, war ſo ſaftig, daß ſelbſt Satan und ſeine Großmutter rot — d. h. noch röter, als ſie ſchon waren — dabei wurden.

Mit der Zeit kam tolles Leben in die Bude, als ſich allerlei Getier und Spuk aus den Lüften einfand. Hexenbeſen und Alraunen wirbelten umher, Eulen, Fledermäuſe und Vampire huſchten aus den Ecken und alle dieſe Nachtgeſpenſter, vom Mutterſchwein der alten Baubo bis zum kleinſten Luziferkelchen und der giftgeſchwollenen Ratte aus dem Kellerneſt, quietſchten vor Vergnügen. Erſt gegen Morgen erſchien ein großer ſchwarzer Kater, deſſen Fell, gegen die Haare geſtrichen, Funken ſprühte. Das war das Zeichen zum Aufbruch, und man empfahl ſich von einander — um mit Goethe zu reden — „ärſchlings", nachdem Satan die Wiederholung der Feier nach weiteren tauſend Jahren verſprochen hatte. relno.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0520
© Universitätsbibliothek Heidelberg

521

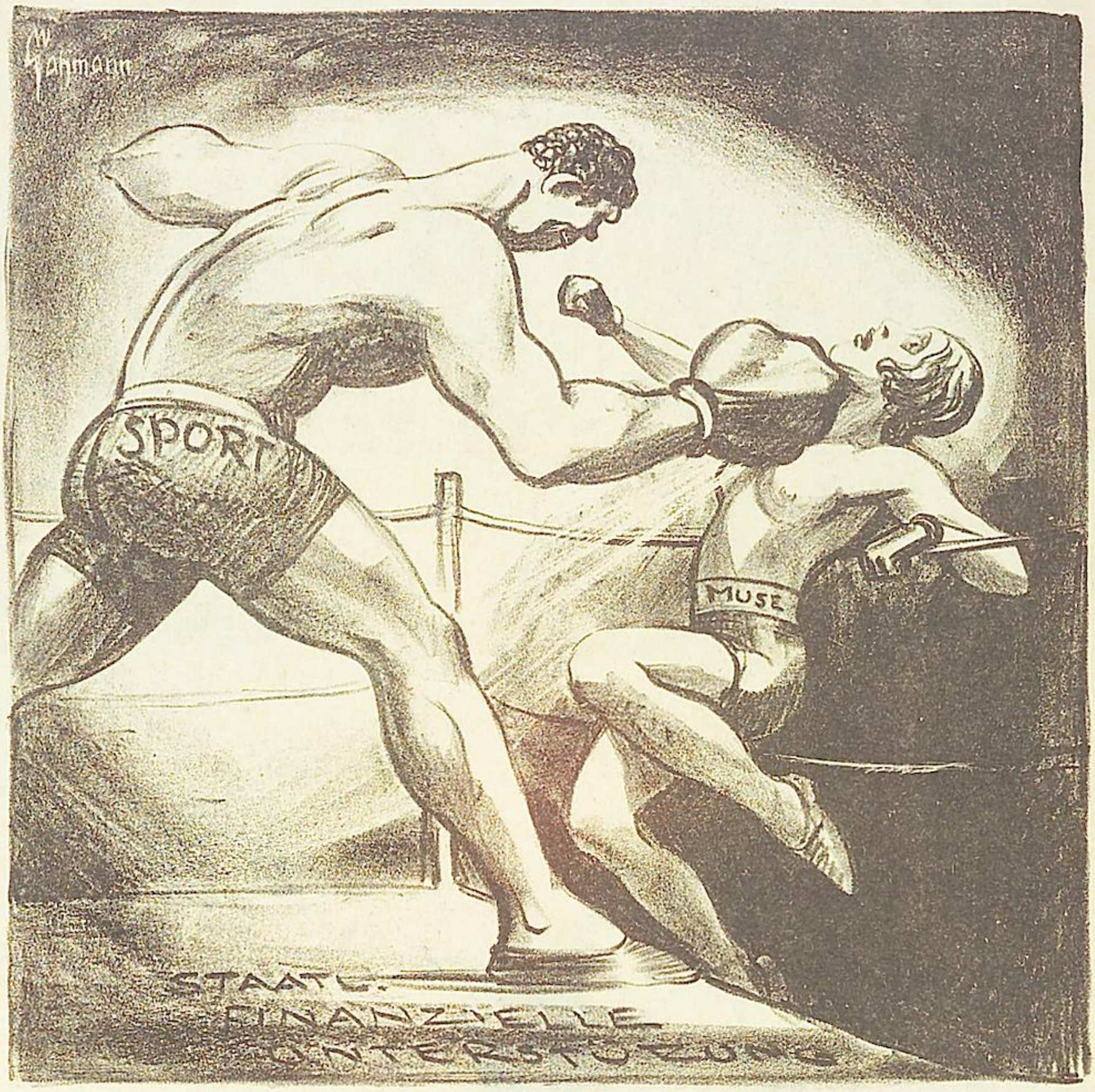
Daß i net lach!

51291

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0521
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Delphische Spiele

(Die vor einigen Monaten ins Leben gerufene Notgemeinschaft für das Deutsche Schrifttum ist in Liquidation getreten, da sie bei den Behörden nicht das geringste Entgegenkommen fand.)



„Ja, Kleene, wenn du auf dem Podium bleiben willst, kommt's bloß uff die Fäuste an und nicht uff's Köppken!"

Neue Versicherungsarten

Verschiedene Berufe haben den Geist der Zeit richtig erfaßt: Um gegen Eventualitäten gesichert zu sein, haben Klaviervirtuosen ihre Hände, Filmstars und Schwimmerinnen ihre Beine, Zahnakrobaten ihre Zähne, verführerische Frauen ihre Augen, Hungerkünstler ihren Magen versichert.

Ein solches Versicherungswesen könnte durch weiteren Ausbau noch viel fruchtbarer gestaltet werden. Hier einige Vorschläge:

Es soll eine „Umfallversicherung" gegen Parlamentarier und Minister seitens der von solchen „Umfällen" am meisten betroffenen Volksschichten z. B. Intellektuellen und Landwirten geschaffen werden. Man kann sich gegen außen- und innenpolitische Umfälle versichern lassen. Bei ersteren richtet sich die Höhe der Prämie nach der geringeren oder stärkeren Linkseinstellung des Politikers, bei letzteren nach seiner Stellung gegen die Mitte (Zentrum und Demokraten) hin.

Wer dazu neigt, öfters mit den Strafgesetzen in Konflikt zu kommen, kann eine Haftpflichtversicherung eingehen. Etwa wieder abgenommene Beute und abzusitzende Fristen werden dadurch vergütet. Die Höhe der Prämie bestimmte sich nach dem Spezialfach des Betreffenden und des im Strafgesetzbuch dafür vorgesehenen Maximums. Mörder, die eine Lebensversicherung eingehen wollen, erhalten die Police umsonst.

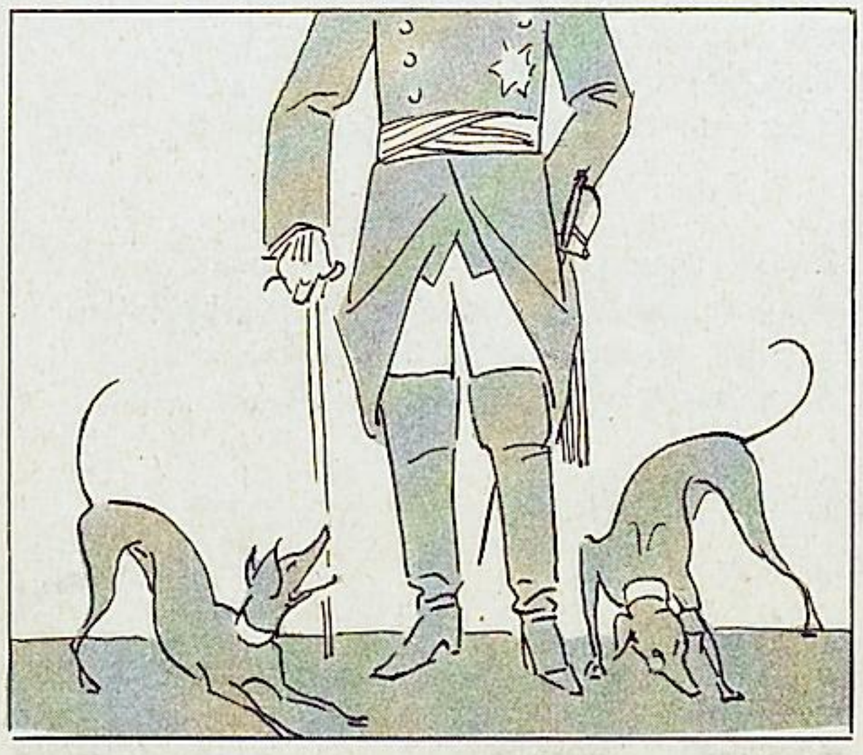
Auch eine Versicherung gegen Abgebranntsein wäre am Platz, wo man ganze Haushalte versichern kann, z. B. den Reichshaushalt. Die Höhe der Prämie richtet sich nach der Person des Finanzministers. Hilferding müßte z. B. bedeutend mehr zahlen als etwa Schiele.

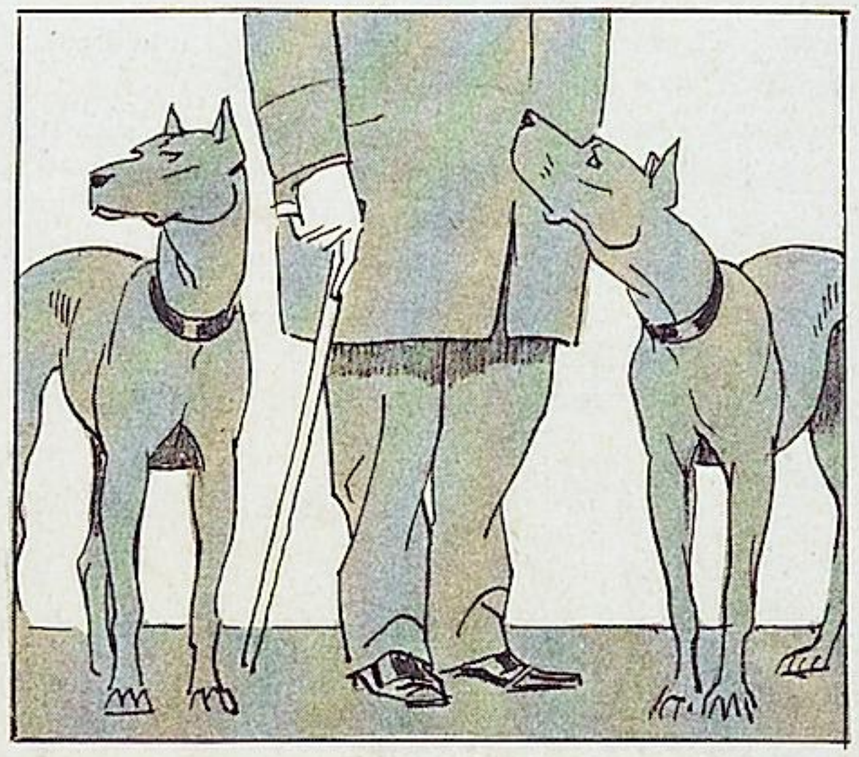
Eine weitere Versicherung gegen den roten Hahn — im Kopfe nämlich, der die Gehirne verbrennt, wäre manchem, angesichts solcher Betroffenen wie Schönaich, Deimling u. a., zu empfehlen.

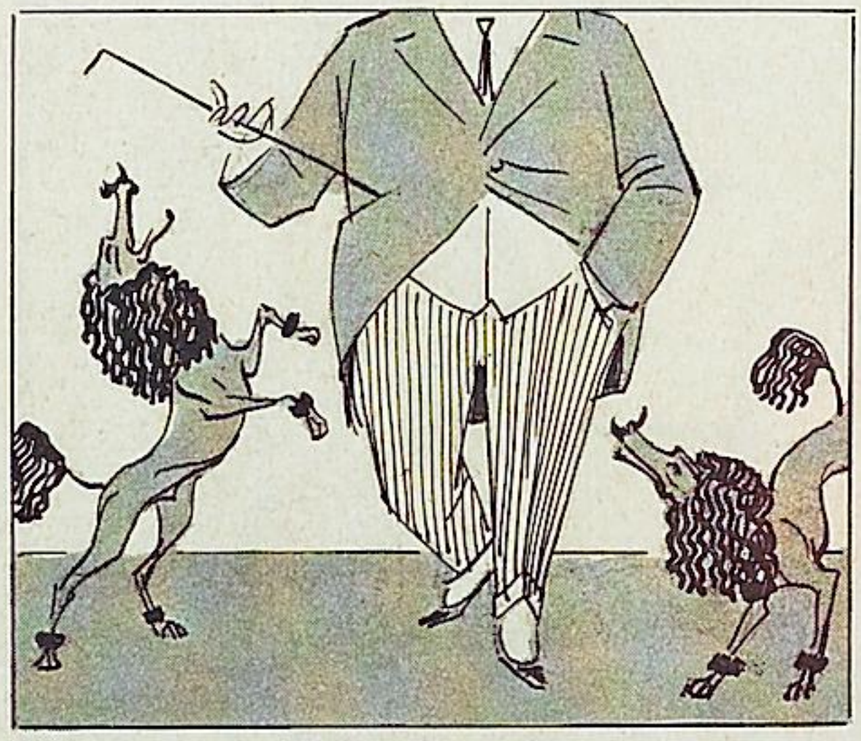
lu.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0522
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wer ist's?

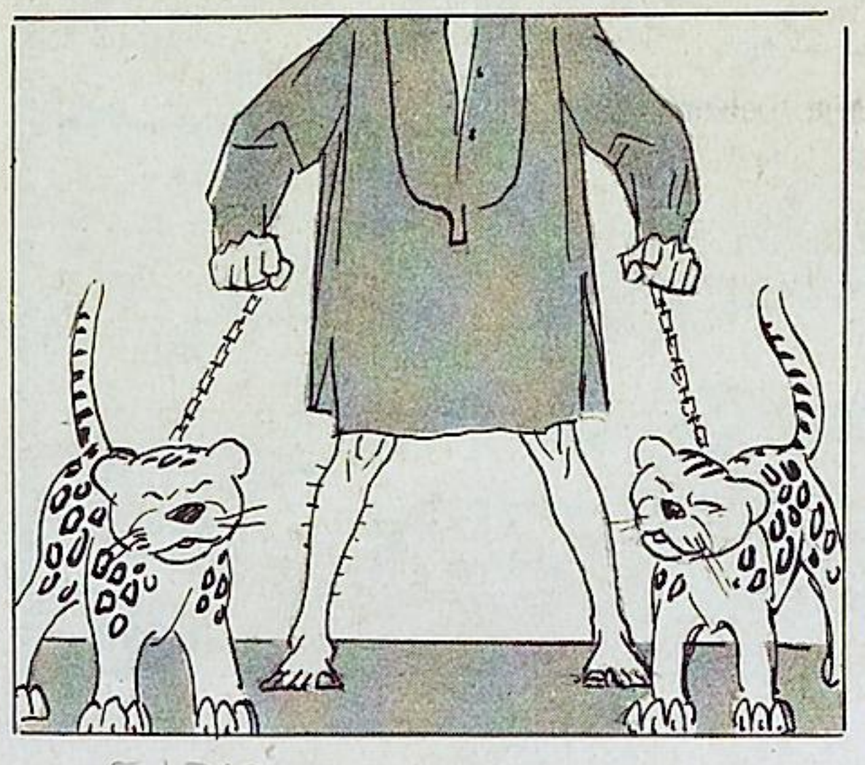


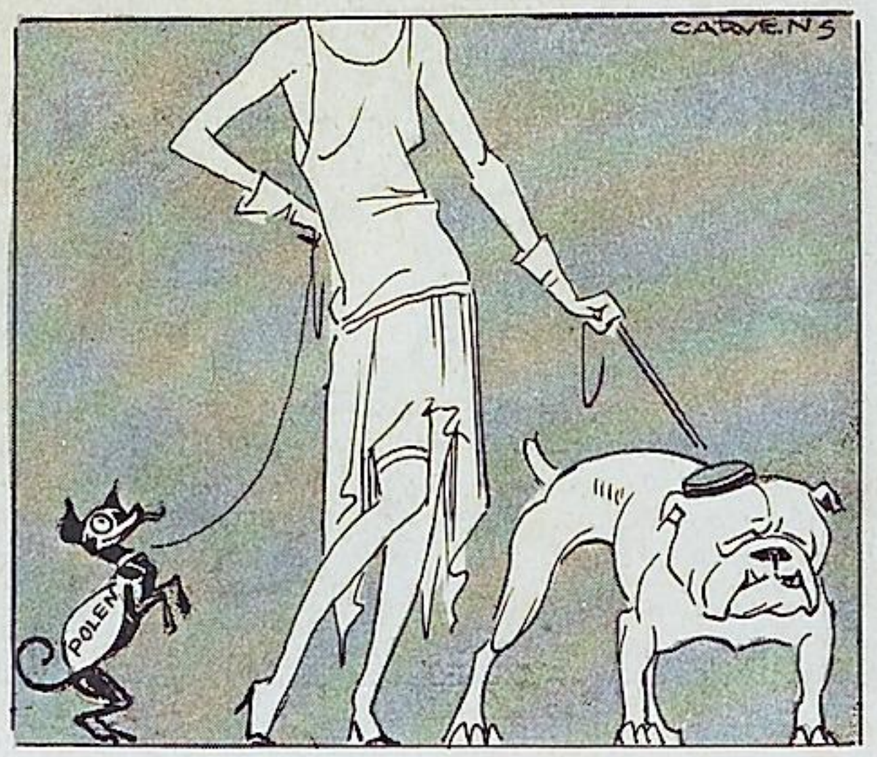




Bilow

Kaiser Wilhelm II.





5 1242

An ihren Hunden kann man sie erkennen!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0523

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Klassische Reminiszenzen nach den Ferien

In Ruh-Ort

Im Walde Kinderfest, im Kurhaus Jazz,
Und 1000 Autos voll Gestank und Hatz —
O Gott, ich mach mich schleunigst „aus dem Staube“:
Hier heilt man Großstadtnerven, die defekt,
Hier spannt man aus — so steht es im Prospekt. [Glaube!“
„Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der

„Mit allem Komfort“

Ein Stuhl, ein Waschtisch und die Lagerstätte —
Ich könnt nicht „wenden“, wär ich etwas feister,
Und abends nur mit Hechtsprung in das Bette —
„In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister!“

Am Landungssteg

„Luftfahrt in See“, und dann Windstärke 8,
Da ists nicht leicht, die Fassung zu behalten.
Und kehrt zurück das Schiff mit süßer Last,
Dann sieht man allerlei, was Freude macht —
„Ihr naht Euch wieder, schwankende Gestalten!“

Wirkung in die Ferne

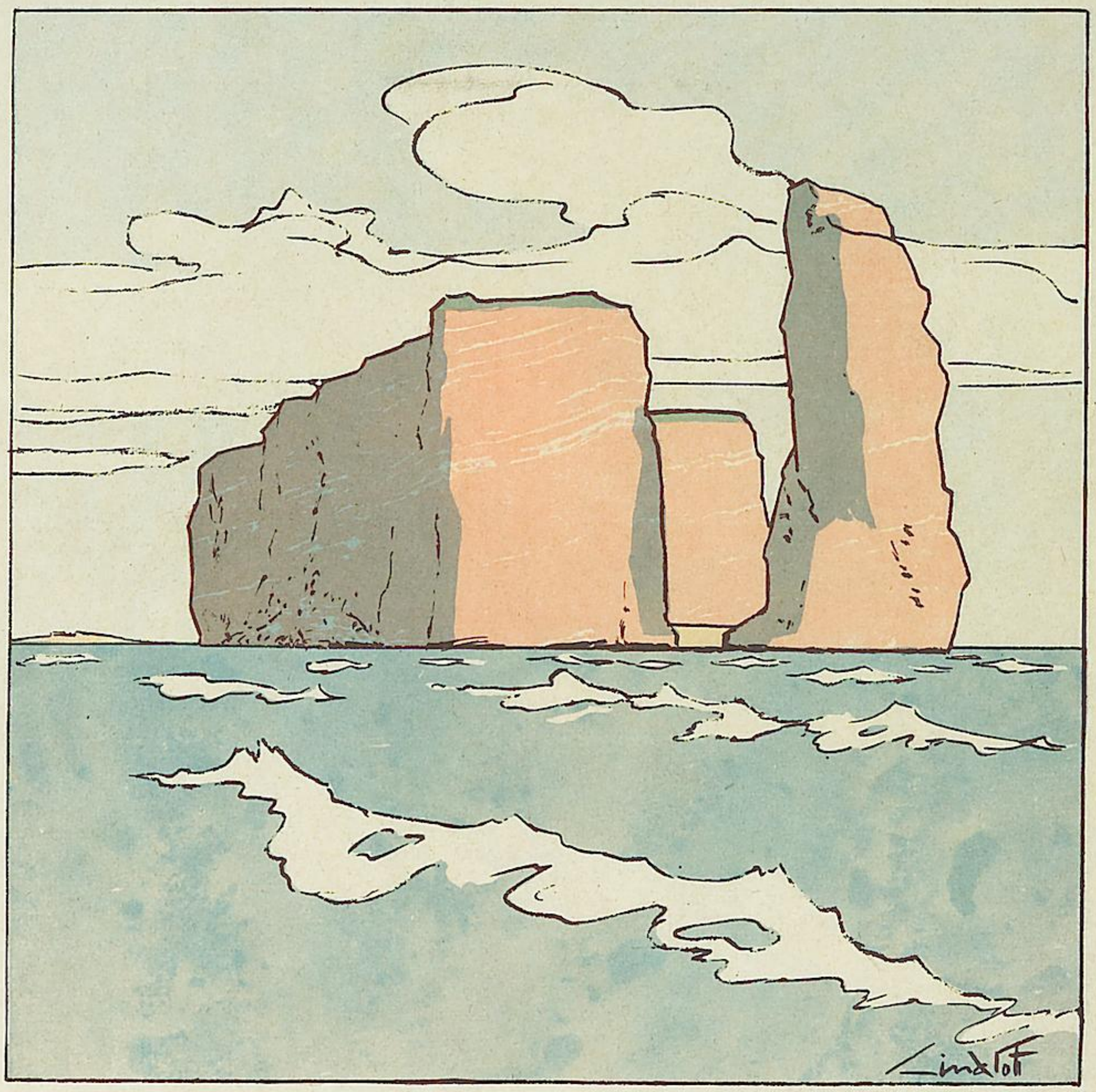
Um sechs zum Sprudel — dann der Wandelgang —
Und nach zwei Stunden darfst du erst verschnaufen.
Doch ach, schon wird es dir im Innern bang —
„Fort mußt du, deine Uhr ist abgelaufen!“

h. st.

Das „verfassungsmäßige“ Helgoland

Eine Hundstagsidee

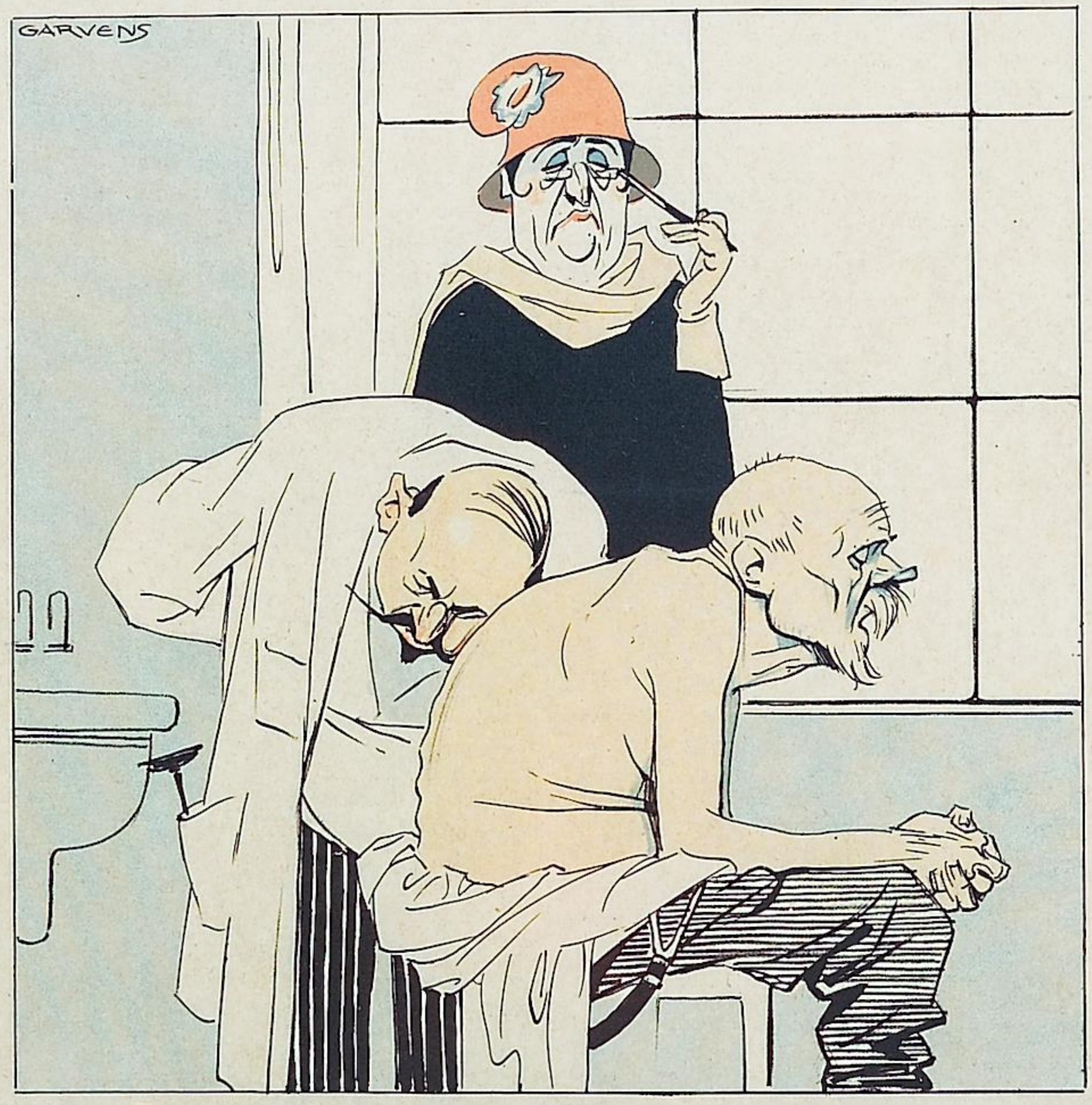
Weiß ist der Sand,
Rot ist die Kant,
Grün ist das Land,
Das sind die Farben von Helgoland.



Gelb ist der Strand,
Rot ist die Kant
Und wenn das Grün — Schwarz wäre, dann — wären's
die verfassungsmäßigen Farben von Helgoland.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0524
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der kranke Poincaré



Der Arzt: „Sehr bedenklich, Madame, nur ein längerer Aufenthalt am Rhein kann da noch helfen!"

Neue Wege zur Volkshygiene

Der Rat zu Dresden regt in einer Zuschrift an die dortige Presse an, die Gründung eines Spielsaales, ähnlich dem in Monako, in Dresden zu erwägen, da die wirtschaftlichen Vorteile einer solchen Einrichtung auf die Dauer nicht unberücksichtigt bleiben könnten. Der Rat bezieht sich auf Mussolini, der in San Remo die Einrichtung einer Spielbank gestattet habe

Das kommt gerade noch zur rechten Zeit, um das im nächsten Jahre in Dresden zu eröffnende Hygiene-Museum durch eine ganz neuartige Abteilung zu bereichern. Für jeden Menschen ist die Sanierung seiner Finanzen mindestens ebenso wichtig wie die seiner Gesundheit, und die Kassenhygiene ist ein bisher noch stark vernachlässigter Zweig der volkswirtschaftlich-ärztlichen Wissenschaft. In einem Sonderpavillon mit der Aufschrift:

„Der Körper tut es nicht allein,
Der Geldsack auch muß kräftig sein!"

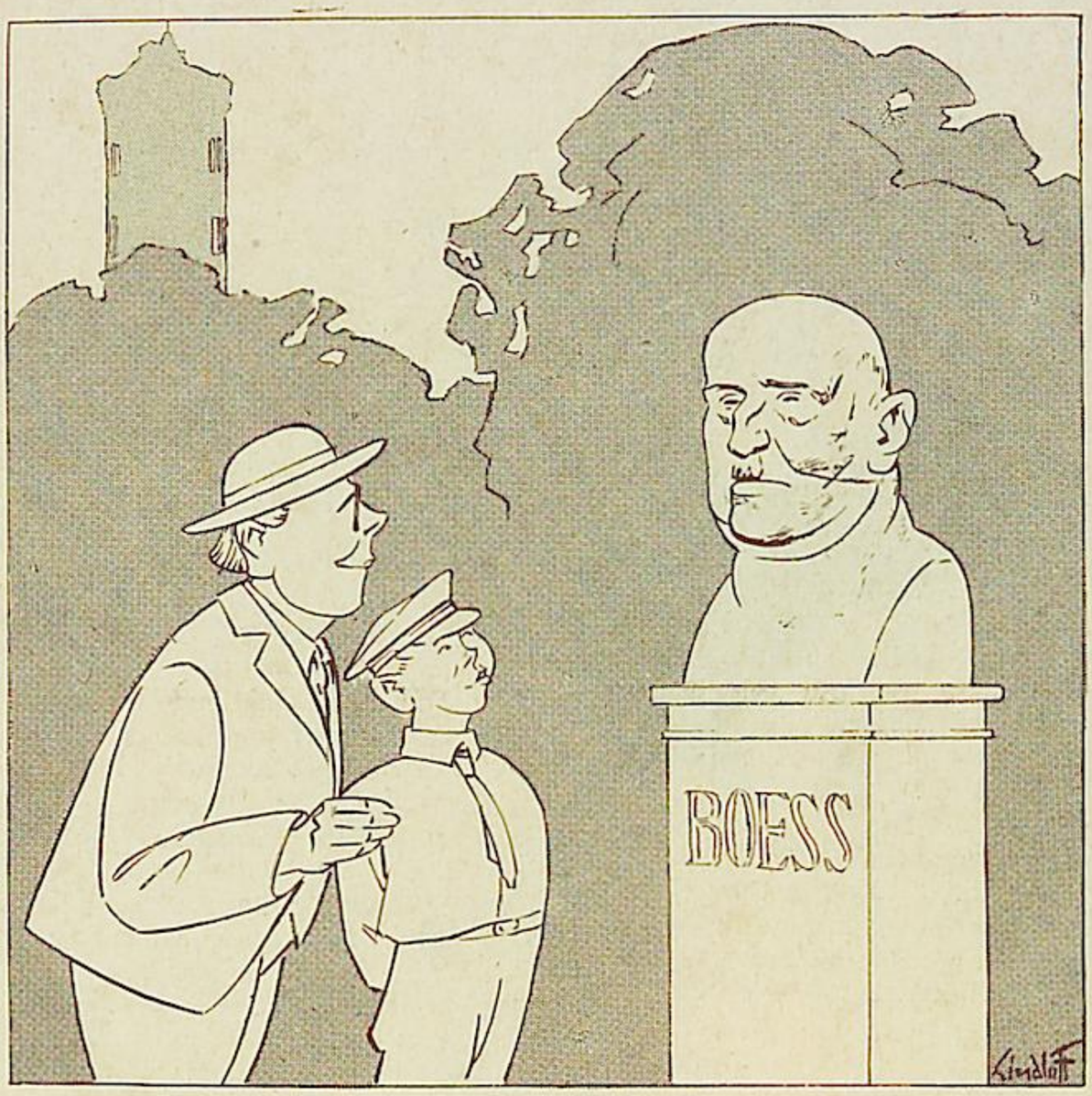
wird also dem Besucher gezeigt, wie der bei etwa 75 Prozent aller Menschen mehr oder weniger kranke sogenannte nervus rerum am leichtesten und schnellsten kuriert werden kann. An der Hand statistischer Tabellen über die Sprengung der Spielbanken von Monako, Spaa usw. durch arme Handwerksburschen wird nachgewiesen, wie rasch und sicher man sich auf diese Weise gesund zu machen vermag. Die praktische Wirkung kann sofort nebenan in der „Brieftaschen-Poliklinik", die mit 10 Roulettes neuester Konstruktion ausgestattet ist, erprobt werden. Die sich anschließenden, mit starkästigen Bäumen und dunklen Cypressen bepflanzten Anlagen sind zum Ausruhen für die bestimmt, deren Portefeuilles in der Poliklinik nicht zu der erwünschten Kräftigung kamen, vielleicht sogar Gewichtsverlust erlitten. Prospekte der städtischen Beerdigungsanstalt liegen daselbst aus, was in einer Hygiene-Ausstellung, die das Leben von der Wiege bis zur Bahre umfaßt, wohl niemand verwunderlich finden dürfte.

roderich.

51243

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0525
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zukunftsdenkmäler in Berlin oder Böß Imperator



„Vater, ist das hier nicht Nero, der grausame Christenverfolger?"
„Nee, Junge, aber so was ähnliches! Das ist Böß, der grimmig-grausige Kronenvernichter."

Kurzgefaßte Geschichte der Pädagogik

Der Urgroßvater, der zwar nicht mehr mit dem Ur kämpfte, aber doch noch in Urzeiten lebte, huldigte dem urtümlichen Grundsatz: Kinder können nie genug Prügel bekommen! Infolgedessen gerbte er seinen Sprößling nach Noten, und wenn dieser nichts Besonderes ausgefressen hatte, so gab es eine Portion auf Vorschuß.

Der Großvater hatte dieserhalb eine höllische Angst vor seinem Erzeuger und flüchtete sich gern zu der Mutter. Diese war weicher und pflanzte sanfte Triebe in seinen Busen. Da er nun seinem Sohne die eigenen schmerzlichen Erinnerungen nicht vererben wollte, so erzog er ihn mit Moral, Tugend und tränenreichen Beschwörungen.

Dem Vater hatte diese Kindheit wohl behagt. Als er aber älter wurde und das Leben ihn nicht immer mit Samthandschuhen anpackte, rang er sich zu der pädagogischen Maxime durch: Kinder dürfen nicht verzärtelt werden! So gewann der Rohrstock wieder symbolische — und nicht nur symbolische! — Gewalt.

Als der Sohn Vaterfreuden genoß, beherrschte die Humanität das Feld. In diesem Sinne ließ er seinen Knaben gleich den Blumen des Feldes ungehindert sich entfalten. Er huldigte dem Grundsatz: die beste Erziehung ist die, die sich von jeder Erziehung fernhält. Das zog allerdings nicht.

Solange der Enkel jung war, gefiel ihm diese Freiheit ungemein. Als er aber trotz allen Widerstandes schließlich selber alt wurde, und als ihm eines schönen Tages sein Söhnchen mit einer höchst naseweisen Bemerkung in die Parade fuhr, übermannte ihn der Zorn, und er prügelte ihn windelweich, wobei er dann auch ferner verblieb.

In den Mannesjahren des Urenkels dämmerte jene köstliche Zeit herauf, da man nur noch von dem Jahrhundert des Kindes redete. Um das schlummernde Genie seines Sprößlings nicht zu gefährden, hütete sich der Erzeuger ängstlich vor jeder körperlichen Nachhilfe. Im Gegenteil: er verehrte schweigend das schöpferische Talent des Kindes.

Auf diesem Punkte stehen wir heutzutage. Wie sich die wissenschaftliche und praktische Pädagogik nun weiterhin entwickeln wird, ist nach diesem kurzen Abriß ihrer Geschichte natürlich gänzlich unberechenbar.

p.

Aus einer modernen Dramaturgen-Werkstatt

Der Dramaturg E. R. Weiß-Nix, der so gut wie keiner die Bedürfnisse des modernen deutschen Theaters kennt und somit der richtige Mann als Vorsteher der Dramaturgischen Bedürfnisanstalt an dem großen Kunstinstitut ist, gab einige Gutachten über ein paar Einsendungen ab, die er ganz zu unterst seines Manuskriptenschranks gefunden hatte.

„Wir haben keine Stücke mehr!" seufzte er. „Was bleibt uns anderes übrig, als zu französischen Lustspielen unsere Zuflucht zu nehmen?

Da . . . eine fünfaktige Tragödie eines jungen Süddeutschen. ‚Die Räuber.' Wenn wenigstens eine wirksame Detektivrolle darinnen wäre . . . Und denkt euch: eine einzige Frauenrolle . . . und was für eine! . . . Keine Szene im Schlafzimmer. Tja . . . unsere Salondame tät sich schönstens bedanken . . . Nicht mal ihren neuen Badeanzug kann sie auf der Bühne anziehen . . . Diese Dramatiker haben eben überhaupt keine Ahnung mehr, was auf dem Theater wirkt. . . . Hier gleich zwei Trauerspiele . . . Kinder, ich seh nicht recht: Jamben! Das würden wahrhaftig Trauerspiele für die Kasse werden! Lateinisches Milieu . . .

Du siehst mich lächelnd an, Eleonore,
Du siehst dich selber an und lächelst wieder . . .

Wer hat sie denn gekitzelt, daß sie egal lächelt? Nee Kinder, Schlafmittel gibt's sowieso genug. Es ist eben kein Schwung mehr in der dramatischen Produktion. . . . Das andere: Wilhelm Tell . . . Tell ist 'ne Schokolade und ein Zimmerstutzen. Wie kommen wir dazu, für die Leute unbezahlte Reklame zu machen?

Also, Fräulein, schreiben Sie den Leuten:

Wir haben Ihre Einsendung mit Interesse gelesen, sind aber auf Jahre hinaus so stark mit Verneuil, Pirandello, Wallace und anderen deutsch übersetzten Autoren eingedeckt, daß es uns leider nicht möglich ist, einer Aufführung Ihres Werkes näherzutreten.

Was? Die Verfassernamen?? Ja, bin ich ein Adreßbuch? Sehen Sie doch mal nach! Was? Goethe . . . Schiller . . .? Ach, so . . . darum die vielen Zitate . . . Legen Sie die Manuskripte wieder ins Fach zurück . . . Heutzutage will das Publikum doch Namen haben . . . zugkräftige Namen . . . Halt! Ich hab 'ne Idee . . . Schicken Sie das Räuber-Manuskript an Bert Brecht. Er soll ein paar Chansons abschreiben und in das Stück einstreuen. Gemacht! Schreiben Sie: Die moderne Renaissance-Bühne hat Bert Brechts neuestes Werk erworben. (Die Dreigroschen-Oper war der Schlager der vorigen Saison . . . Wir gebens noch billiger.) Also: Der Titel lautet: ‚Das Fünfundzwanzigpfennig-Trauerspiel'."

kl-ri.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0526
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wer lachen will, der lese:

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"
Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann
Preis gebunden 1,50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co., G.m.b.H., Berlin SW 48
Wilhelmstr. 9

Überall „Naturtheater"

Allerorten, wo das Grüne
Sich entzücktem Blicke beut,
Gibt es eine „Freilichtbühne"
Jetzt als „Sehenswürdigkeit".

Nein, die Kunst ist nicht verloren:
Wo ein Ort romantisch ist,
Wurd ihm ein Poet geboren,
Welches meist der Lehrer ist.

Und wenn dieser neu erweckte
Alte Zeit der alten Stadt —
Nun, dann steht es im Prospekte,
Daß man nun sein „Festspiel" hat.

Und die holden Musenfrauen
Dienen uns noch „voll und ganz",
Denn wir haben viele Auen,
Wie gemacht für Spiel und Tanz.

Auch die Jamben und Trochäen
Hat bisher uns die Angtangt,
Trotz so vieler Zahl-Ideen
Noch nicht restlos abverlangt.

Ja, wir haben reichlich alles
Fürs collegium musicum.
Eins nur fehlt zumeist — potz Dalles! —:
Zahlungsfähiges Publikum!

ri-ri.

Poincaré ging, es kam — Poincaré

Poincaré ist ausgeschieden
Aus der hohen Politik.
Heißt für Deutschland das den Frieden?
Silberstreifen? Sonnenblick?
Geht uns Briand sanfter an,
Der so gern die Hände faltet
Und so freundlich lächeln kann??
Wie??

Sitzt am Steuer ein Locarner,
Wird nun endlich alles gut?
Oder ist's nur ein Umgarner,
Welcher anders spricht als tut?
Ach, wie lieb er ist, wie kindlich,
Unsern Wunden mitleidsvoll,
Doch wie ist er — unverbindlich,
Wenn er sie verbinden soll . . .
Tja . . .

Poincaré, der große Hasser,
Der ging mit der Peitsche los —
Briand reicht uns Zuckerwasser,
Lächelnd, vor dem Nackenstoß.
Mit dem Munde wird verriegelt
Haß und Zwang im Dusterlicht,
Aber wenn die Tat sich spiegelt,
Trägt sie Poincarés Gesicht.
Brr . . .

ri-ri.

Das Hotel auf dem Olymp

Auch der Olymp soll nun endlich dem Fremdenverkehr erschlossen und durch ein Hotel gekrönt werden. Wahrscheinlich wird es „Zu den Göttern Griechenlands" heißen. Wenn es erst steht, wird ein „Weekend bei Zeus" sehr in Mode kommen, zumal bei Paaren, deren Legitimität vor strenger Prüfung nicht so ganz standhält. Der gute Zeus wird ja gewiß beide Augen zudrücken. Er kann ja heilsfroh sein, daß er überhaupt die Konzession gekriegt hat. Bei dem Vorleben . .!

Im übrigen können wir einiges über die Besonderheiten, die dieses Hotel bieten wird, verraten: Man wird auf die jetzt allerorts üblichen Bergbahnen verzichten und dafür einen von Dädalos und Ikaros zu versehenden Flugdienst einrichten. Als Hausdiener ist Herakles engagiert worden. Man hofft, mit seiner Hilfe der Wanzen Herr werden zu können, die sich aus griechischen Hotels nur von Halbgöttern vertreiben lassen . . . In den Finanzdienst teilen sich Hermes und Odysseus.

Einen besonderen Clou verspricht man sich von der Schönheitskonkurrenz, die in alter prähistorischer Treue die liebe Göttin Eris mit ihrem bewährten Apfelchen als Hauptpreis in Szene setzen soll. Nur ist der Wettbewerb für die teilnehmenden Göttinnen diesmal erheblich schwerer, da auch die Film-Sterne und Revue-Elfen teilnahmeberechtigt sein sollen. Immerhin, für den Fall, daß sich aus dieser Angelegenheit abermals ein Trojanischer Krieg entpuppen sollte, die Ufa hat bereits für sich das Verfilmungs-Vorrecht und die Tonfilm-Lizenz erworben.

Von anderen zugkräftigen Veranstaltungen, die geplant sind, seien nur die „Titanen-Meisterschaft" und die Hungerkunst-Vorführung des Weltmeisters im Hungern Tantalos erwähnt. Eigentlich wollte sich auch Frau Circe, die berühmte Zauberkünstlerin, in ihrem Verwandlungsakt produzieren. Die Dame hat aber darauf verzichtet. Männer zu Schweinen zu machen, sei ja auch für ungelernte Zauberinnen jetzt so leicht.

uhu.

Borna

(Die Stadtverordneten zu Borna bei Leipzig haben wegen der finanziellen Notlage der Stadt beschlossen, auf ihre Tagegelder zu verzichten, um diese für soziale Zwecke zu verwenden. Der Beschluß wurde einstimmig von den Deutschnationalen bis zu den Kommunisten gefaßt.)

Hört, Ihr Leute, laßt euch sagen,
Was bei uns sich zugetragen:
Auf dem Rathaus herrschte Einheit
Und in keiner Weise Kleinheit;
Wo man sonst sich schlug fast blutig,
Zeigte man sich plötzlich mutig.
Um zu steuern schwerem Dalles,
Sprach Verzicht man aus auf alles,
Was es sonst gibt an Diätchen
Und an Freuden am Mandätchen.
Um zu lindern die Misere
Schuftet man jetzt nur für Ehre,
Und aus der Diätenkasse
Lindert man die Not der Masse.
Sprich, mein Volk, was willst du mehr?
Ach, wenn Borna Deutschland wär'!

a. p.

Ausblick

Der amerikanische Senator Borah hat die Engländer aufgefordert, einige ihrer Schiffe zu versenken, um die Parität mit der amerikanischen Marine zu erzielen.

Sobald England darauf eingeht, wird Stresemann die französiche Regierung auffordern, ihr Heer bis auf 100000 Mann zu verringern und ihre Flotte zu vernichten, um die Parität mit den deutschen Kräften zu erzielen.

Dann wird der Schnorrer Veilchenblüth den Chef des Hauses Rothschild auffordern, auf seine Millionen zu verzichten, um die Parität mit ihm zu erzielen.

So kommt die Welt nach und nach zu dem Zustand wahrer Glückseligkeit.

l. s.

Das rührige Berlin

Auf einem Grundstück der Barstraße in Wilmersdorf ist ein großes Lager von Tränengas-Flaschen gefunden worden, deren Inhalt eine starke Reizung der Tränendrüsen hervorruft. Ein bekannter Theaterdirektor hat das Terrain angekauft und beabsichtigt, dort sofort die alte Kalischsche Posse: „Berlin wie es weint und lacht" in großer Aufmachung mit Berliner Original-Tränen herauszubringen. Noch rühriger aber hat sich die für das Grundstück zuständige Gerichtsvollzieherei gezeigt. Sie hat nämlich für ihre Vollstreckungsbeamten bereits Übungskurse mit Gasmasken eingerichtet.

stoffel.

51244

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0527
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Luftschloß

Des Sommers Höhe! Wehes Überschreiten!
Und wieder sitz ich in des Gartens Laube,
Es reift das Obst, es leuchtet schon die Traube,
Und abermals ein Werden im Entgleiten.

So frag ich nun von einem Jahr zum andern,
Warum kann dieser Glanz nicht länger währen?
Das Sterben folgt zu hurtig dem Gebären,
Dem Aufstieg folgt zu rasch das Abwärtswandern.

Ach Gott, halt ein mit dieser wilden Eile,
Gib einen Abschnitt, wo wir alle rasten,
Wo neue Jahre uns mal nicht belasten,
Wir bleiben jung, sei's nur für eine Weile.

Jung – Young! Da gleißt's wie Glück, es lang zu bleiben,
Wär diese so ersehnte Zeitfermate
Als Halt in unsrer Lebensgaloppade
Nur eben „jung", nicht aber „Young" zu schreiben.

stoffel.

Aufwertung

Nach neuerer Rechtsprechung sollen sogenannte Gefälligkeitsdarlehn aus der Vor-Inflationszeit nicht mit nur 25 % (wie Hypotheken), sondern bis zum vollen Betrage aufwertbar sein, sofern sie nicht als „wertbeständige Vermögensanlage" gegeben und verwendet worden sind. Unser stud. cerev. Biermörder unterbreitet uns dazu folgenden Fall: Kurz nach dem Kriege hat mir mein Kommilitone Sümpfling auf einem Exbummel 50 Mark gepumpt, von denen ich ihm 25 in kleinen Raten zurückgezahlt habe. Er verlangt aber nun noch den vollen Rest, weil es ein Gefälligkeitsdarlehn gewesen sei. Was meinen Sie zu dieser maßlosen Reparationsforderung?" — Wir konnten darauf antworten: „Wenn Sie, wie zu vermuten, das Geld in gutem Bier angelegt haben, so ist das eine wertbeständige Vermögensanlage. Denn der schrecklichste der Schrecken ist bekanntlich der Studio ohne Bier, und ein solcher zu sein, „ging über Ihr Vermögen", es hätte Sie in der allgemeinen Wertschätzung herabgesetzt; deshalb haben Sie durch den Pump positiv eine Wertminderung vermieden, und das war auch dem Darlehnsgeber von vornherein erkennbar. Herr Sümpfling muß sich also mit den zurückerhaltenen 25 Mark begnügen und kann noch froh sein, daß er sie hat."

reino.

Pleite

Ein Kurzroman in Telegrammen.

K. P. D. Berlin. Mai 1929. (Geheim.)

Wir rechnen mit Bestimmtheit darauf, daß das klassen- und kampfbewußte deutsche Proletariat sich durch die Blutopfer des 1. Mai nicht abschrecken lassen wird, am 1. August erneut für Frieden und Menschenrechte zu demonstrieren. Geld und Waffen werden rechtzeitig von hier aus abgesandt werden. Moskau.

Komintern, Moskau. Juni 1929. (Geheim.)

Die deutsche Arbeiterschaft ist stolz darauf, am 1. August erneut für ihre hohen Ziele zu bluten. Vergeßt Geld nicht. K. P. D. Berlin.

Funkspruch an Alle. Juni 1929.

Arbeiter! Heraus auf die Straße am 1. August. Demonstriert in Massen für den Weltfrieden gegen Krieg und Kapitalismus! Moskau.

Komintern, Moskau. Juli 1929. (Geheim.)

Wo bleiben Geld und Waffen für 1. August? Sind in größter Verlegenheit. Hier herrscht lebhafte Unzufriedenheit. Massen erklären, ohne Geld keine Demonstrationen. K. P. D. Berlin.

K. P. D. Berlin. Juli 1929. (Geheim.)

Können bedauerlicherweise wegen akuter Kriegsgefahr im fernen Osten weder Geld noch Waffen senden, da alles Verfügbare dorthin unterwegs. Friedensdemonstrationen sind bis nach Beendigung des ostasiatischen Krieges zu verschieben.

Moskau.

An die K. P. D.-Stoßtrupps. (Geheim.)

Alle für 1. August vorgesehenen Friedensdemonstrationen und Kampfhandlungen müssen bis auf weiteres verschoben werden. Näheres folgt.

aha. K. P. D. Berlin.

Aufruf gegen den Youngplan!

„Auf, wacht auf, ihr Volkstribunen!
Tretet an zum schweren Stand!
Weht gleich zähesten Monsunen
Über unser deutsches Land!
Einer Springflut wohl vergleichbar
Türmt sich neue Last zu Hauf,
Faßt zusammen, was erreichbar,
Ruft zum letzten Kampfe auf!

Auf, wacht auf, ihr Volkstribunen,
Die ihr tragt die Majestät!
Lest des Schicksals ernste Runen!
Daß ihr wißt, worum es geht.
Die die Freiheit ihr gepachtet,
Macht uns von den Ketten frei!
Alles sei für nichts geachtet,
Nieder mit der Sklaverei!" — —

Mächtig von dem Ruf getroffen
Hebt die Schar sich aus dem Sitz,
Und schon steht der Mund ihr offen,
Und schon zuckt der Rede Blitz.
Ha, zum Tort den faulen Schwätzern
Fährt ihr Hauch wie Zornesdampf:
„Nieder mit den deutschen Hetzern!
Dreimal hoch der Klassenkampf!"

p.

Produktiv

Der Völkerbund hat als Pächter der Nansenbaracken in der General-Pape-Straße zu Berlin gegen vier Mieter ein Räumungsurteil erwirkt.

Nun sage noch einer, der Völkerbund sei untätig!

l. s.

Trauerkantus

(Mel.: „O alte Burschenherrlichkeit".)

O Pängkareh carissime,
Wohin bist du verschwunden?
Wohin die Zeit, oje, oje,
Wo du uns brav geschunden?
Verlegen spähe ich herum —
Man hechelt dich, man kommt dir dumm,
Und die Vertrauensboten,
Die wirft man zu den Toten! — R. i. p.! —

(Folgt Trauersalamander.)

reino.

Ein Geheimnis? Männer! Neue Kraft!
Man kennt heute nur noch
„Okasa" (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).

Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie.) **Notariell** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals, ohne jede Absenderangabe,

30 000 Probepackungen umsonst.

Soeben ist **neue** Broschüre erschienen. In **neuer, gediegenster** Ausstattung! Mit **neuem, bedeutend erweiterten,** hochinteressanten und belehrenden Text! Wir legen diese Broschüre jeder Probepackung kostenlos bei.

Es sind lediglich 40 Pf. für Doppelbrief-Porto beizufügen (unverlangte Nachnahmen kennen wir principiell nicht). Zusendung discret verschlossen durch das Generaldepot u. Alleinversand für Deutschland: **Radlauers Kronen-Apotheke,** Berlin W. 353 ., Friedrichstraße 160.

Beachten Sie genau! Okasa (Silber) für den Mann, Originalpackung 9,50 M.
Okasa (Gold) für die Frau, Originalpackung 10,50 M.

Zu haben in allen Apotheken

MERCIER WELTBERÜHMT SEKT
E. MERCIER & Co.
Grenzsektkellerei für Deutschland m. b. H., TRIER

Interessantes.

Ja, wenn Sie fremde Sprachen sprechen könnten! Dann sähe es ganz anders um Ihre Zukunft aus: Sie fänden weit schneller eine neue und besser bezahlte Stellung, Sie kämen viel schneller in Ihrem Beruf vorwärts! Schauen Sie nur einmal in den Stellenmarkt der großen Zeitungen, Sie werden dort die Bestätigung finden. Warum nutzen Sie diese Möglichkeiten nicht aus? Es ist doch gar nicht so schwer, eine fremde Sprache zu erlernen — und auch recht billig. Es kostet nur 3 Mark im Monat (12 Mark im ganzen), nach der Methode Toussaint-Langenscheidt eine fremde Sprache so gründlich zu erlernen, daß Sie schon nach einem halben Jahr jede fremdsprachige Korrespondenz oder mündliche Verhandlung in fremder Sprache übernehmen können. Versuchen Sie es einmal: Sie erhalten eine Probelektion vollständig kostenlos, wenn Sie dem Verlag der Methode Toussaint-Langenscheidt Ihre Adresse und die Sprache nennen, die Sie beherrschen möchten. Schreiben Sie dazu aber noch heute an die Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung, Berlin-Schöneberg.

Liebe u. Verbrechen am Kaiserhofe
In Österreich verboten gewesen!
Habsburgische Mesalliancen und Liebesaffären von M. Graf Ketősy. 320 Seiten. . . . . Preis M 3.—
Ungeschminkte Wahrheit über das Liebesleben des Kronprinzen Rudolph und der Baronesse Vetsera. Von St. Maroszy. 320 Seiten. . . . . Preis M 4.—
Kaiser Franz Joseph der Edle u. Gerechte als Mensch, Dulder u. Held v. St. Maroszy. 320 Seiten. Preis M 3.—
Kronprinz Rudolph und das Verbrechen seiner Geliebten, der Baronesse Vetsera. 115. Taus. . . Preis M 1.—
Zu bez. geg. Einsend. d. Betrages od. Nachnahme v. Verlag
Hans Hedewig's Nachf., Leipzig C1, Perthesstr. 188.

Nächster Anzeigenschluß
für die Nr. 35 vom 1. 9.
am 21. 8. 1929

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Technikum Eutin
Bau- und Maschinenfach.
Sonderkurse.

Gegr. 1871

Elektr. betriebene Kranken-Fahrzeuge D. R. G. M., **Handbetrieb-Fahrräder u. Krankenfahrstühle**
für Straße und Zimmer
Katalog gratis
Erste Oeynhausener Krankenfahrzeug - Fabrik
H. W. VOLTMANN
Bad Oeynhausen 1

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0528
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Asbach-Uralt

Das „Tier-Recht"

(Bericht von der neuesten Tier-Tagung)

(In den weiten und immer größer werdenden Kreisen der Tierfreunde wird schon lange der Gedanke erwogen, der Rechtlosigkeit der Tierwelt ein Ende zu bereiten und gesetzliches „Tier-Recht" zu schaffen.)

In den Riesensälen der „Ganz neuen Welt" drängten sich die Tierscharen der Erde. Das Referat über ein von den Menschen — einem On dit zufolge — angekündigtes „Tier-Recht" hatte das Pferd übernommen. Es war ein alter, an einem Lastfuhrwerk angestellter Schimmel, dem sämtliche Rippen aus dem mageren Körper herausstaken. Er entledigte sich seiner Aufgabe mit vielem Geschick und auch einigem — Humor.

„Timeo Danaos — et dona ferentes!" leitete er seine Ausführungen ein. „Ich habe bisher bei den Menschen noch keinerlei Anzeichen bemerkt, die darauf schließen lassen, daß sie uns zu unserem, ganz ohne Frage vorhandenem Rechte verhelfen möchten. Bisher haben sie unsere Rechtsverhältnisse ausschließlich nur — mit der Peitsche geregelt." (Stürmischer Beifall.) „Wir haben daher, meine Brüder, begründete Ursache, gegenüber der neuen Botschaft stark mißtrauisch zu sein. So denke ich als alter Arbeitsschimmel." (Großer Beifall.)

Nun meldete sich ein Pudel zu Wort; es war der Urenkel des Pudels des Philosophen Schopenhauer, daher wurde seinen Worten ganz besondere Beachtung geschenkt.

„Verehrte Leidensgenossen," so sprach er, „gerade wir Hunde stehen der neuen Nachricht äußerst skeptisch gegenüber. Menschen und — Gerechtigkeit! Der Kasus macht mich lachen. Der kluge Herr meines Ahnen pflegte, da er seine zweibeinigen Artgenossen zur Genüge kannte, öfters lächelnd zu sagen: „Fiat justitia, pereat — —" hier stockte der Pudel, denn das Schlußwort war ihm aus dem Gedächtnis entschwunden. Er begann wieder: „Fiat justitia, pereat — —"

„Hundus!" ergänzte ein ironischer russischer Windhund. (Große Heiterkeit)

Jetzt kroch ein kleiner Bursche auf die Rednerbühne, es war der Krebs.

„Man könnte vor Heiterkeit gleich aus seiner Schale fahren," begann er, „wenn derartige Botschaften ernsthaft hier vorgetragen werden! Der Homo sapiens ist an sich schon das grausamste Viech der Erdenrunde. Aber für die weiblichen Exemplare dieser Gattung, mit denen wir es in ihrer Küche zu tun haben, wüßte ich keine parlamentarische Bezeichnung. Soll mir einer von dieser Gesellschaft vom — —‚Tierrecht' reden!" (Hier fluchte der Redner, daß ihm die „Scheren" wackelten.) „Ins kochendheiße Wasser schmeißt uns diese Bande bei lebendigem Leibe! Tierrecht — — ha, ha, ha!"

„Uns wird es bei diesem „Tierrecht", nahm der weise, vielbelesene Uhu das Wort, genau so gehen, wie den — Minoritäten in Genf! Überall dieselbe Affenkomödie! Alles, was diese Menschen, und besonders ihre Diplomaten und Rechtsverdreher, sprechen, ist Lug und Trug. Ich glaube, meine Herrschaften, daß wir nicht eher ein ‚Tierrecht' erhalten werden, als die Franzosen der Welt verkünden, daß die Deutschen alle ihre schuldigen Reparationen an die Grrrande nation anstandslos bezahlt hätten!" (Stürmische, andauernde Heiterkeit. Schluß der Debatte.)

m. br.

Blendend weiße Zähne

„Seit langen Jahren benutze ich schon Ihre Chlorodont-Zahnpaste. Ich bevorzuge Ihre Zahnpaste den anderen Fabrikaten wegen Ihrer erfrischenden Wirkung. Mit Stolz kann ich sagen, daß ich ein regelmäßiges, blendend weißes Gebiß habe. Ich werde deshalb oft gefragt — womit putzen Sie Ihre Zähne — worauf ich prompt zur Antwort gebe — „mit Chlorodont-Zahnpaste". gez. B. D., Wiesbaden. — Ueberzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mk., Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf., Chlorodont-Mundwasser 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Größtes
Zeitungsausschnittebüro der Welt
ADOLF SCHUSTERMANN
Berlin SO 16 · Rungestraße 22—24
Gegründet 1891

liefert Ausschnitte aus dem textlichen und Inseratenteil von 1000 Zeitungen und Zeitschriften über jedes Interessengebiet.

Sonderabteilungen für Politik, Kunst, Wissenschaft, Handel, Industrie, Baubranche

Erste Referenzen · Sachgemäße Bedienung

Verlangen Sie unverbindliches Angebot

Herausgegeben von Curt Moreck. Der Band umfaßt rund 400 Seiten im Lexikonformat und ist mit **350 teils farbigen Tafeln und Bildern geschmückt.** Diese Bilddokumente sind äußerst selten und bisher fast kaum veröffentlicht. Eleganter Ganzleinenband **M. 38.—.** Dieses Werk erscheint als 3. Band von **Moreck, Kultur- und Sittengeschichte der neuesten Zeit,** und ist die einzige erschöpfende sittengeschichtliche Darstellung der Gegenwart. Aus dem Inhalt: Initiation der Jungfräulichkeit / Geschlechtskrankheiten / Entartungserscheinungen des Geschlechtslebens / Sexuelle Mordlust / Surrogatliebe / Privater Salon und öffentliche Gaststätte / Theater, Kino, Rummelplatz usw. usw. — Bisher sind erschienen: Band 1: **Geschlechtsleben und Erotik in der menschlichen Gesellschaft der Gegenwart.** — Band 2: **Die käufliche Liebe bei den Kulturvölkern.** Jeder Band ist rund 400 Seiten stark, enthält 350 seltene, teils farbige Tafeln und Bilder und ist in sich abgeschlossen.

Auf Wunsch liefern wir jeden Band ohne Aufschlag bei einer Anzahlg. von M. 13.— auch geg. Monatsrat. von nur **M. 5.—** Die Anzahlg. wird postsicherheitshalb. nachgenomm.

Zu beziehen gegen Voreinsendung oder unter Nachnahme des Betrages nur von

DAFNIS-VERLAG, Abt. 29, LEIPZIG C1
Bezirk 93

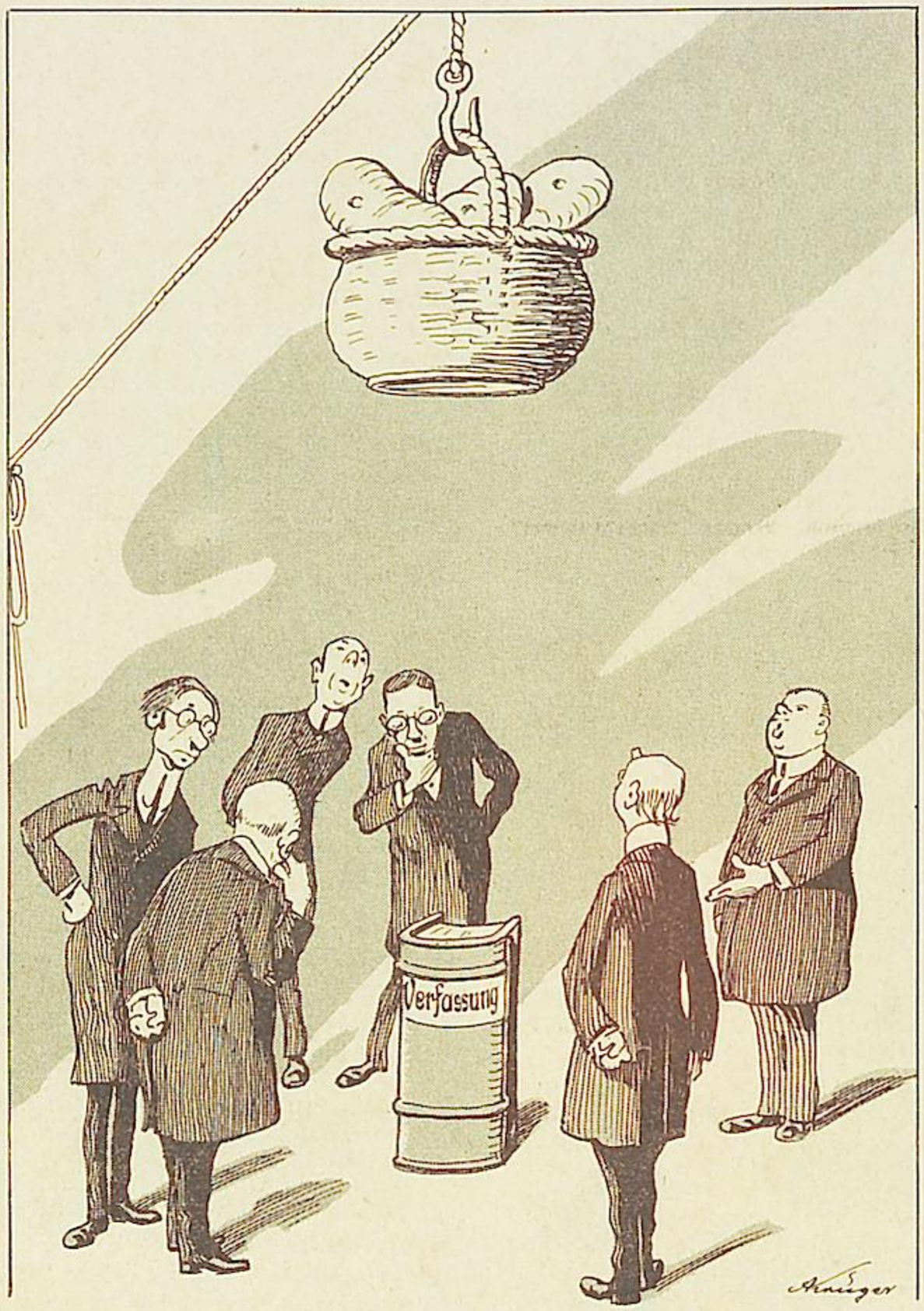
Verlangen Sie kostenlos unsere ausführlich, hochinteressanten Prospekte in verschlossenem Umschlag geg. 30 Pfg. Rückporto.

S 1245

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0529
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Brotkorb

(In einem kirchlichen Blatt ist vom Magistrat einer märkischen Stadt eine Pfarrstelle ausgeschrieben gewesen; in der Anzeige heißt es: Bei der Besetzung der Stelle wird Wert auf Bewerber gelegt, die aus innerer Überzeugung auf dem Boden des heutigen Staates und seiner republikanischen Verfassung stehen.)



Beamter: „Sie müssen versuchen, sich fest darauf zu stellen, dann reichen Sie eher heran!"

Der Friedenspalast im Haag

(In Holland spricht man vom „Friedens-Palast" im Haag immer mit einem ironischen Unterton, denn seit der Einweihung dieses Palastes hat es in der Welt so viel Kriege gegeben, wie nie zuvor.)

Schaut dort im Haag ragt hoch zum Ruhm
Das Pazifisten-Heiligtum,

Vor dem der Morgenstern erblaßt:
Des Friedens hehrer Prunkpalast!

Der Weisheit Strahlen ihn umglühn,
Wo holde Eintrachtsrosen blühn.

Doch wendest du dich zum Mynheer
Um Auskunft, — ei, er lächelt sehr;

Denn eine Meinung geht im Rund
Durch Holland längst von Mund zu Mund:

Seitdem der Palast eingeweiht,
Seit diesem Tag, seit dieser Zeit

Gab's auf der Welt — so viel Skandal,
Wie nie in diesem Jammertal!

So viel Kanonen krachten los,
Wie nie auf dieser Erde Schoß,

So viel gewaltige Keilerei
Gab's nie in einem — „Völkermai"!

Dies weiß Mynheer schon ganz genau,
Und darum lächelt er so schlau!

Wenn nun das Volksgemisch der Welt
Im Palast seine Andacht hält,

Dann lächelt Mynheer ahnungsschlau:
„Bald schlägt man sich den Buckel blau!"

m. br.

Rettungswesen

Während die „Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger" bisher ihre kleinen, zur Aufnahme freiwilliger Spenden bestimmten Sammelschiffchen mit einem schwarzweißroten Anstrich versehen hatte, beschloß sie auf unmittelbares sachkundiges Eingreifen des Herrn Reichsverkehrsministers Dr. Stegerwald hin, bei Neuindienststellung solcher Fahrzeuge nunmehr einen streng neutralen grünen Anstrich zu verwenden. Die Maßnahme bedeutet eine gewaltige Erweiterung des Wirkungskreises dieser Gesellschaft. Denn sie ist dadurch imstande, nicht nur einzelne gewöhnliche und private Schiffbrüchige zu retten, sondern mit einem Schlage die gesamte — deutsche Republik. d. a. h.

Die „Versöhnungs-Kommission" im Rheinland

(Ein erfreuliches Zukunftsbild)

(Die Franzosen gehen von ihrem Plan, im besetzten Gebiet eine Kontrollkommission zu etablieren, nicht ab. Um die Sache den Deutschen mundgerechter zu machen, soll die Kontrollkommission den Namen „Versöhnungskommission" erhalten.)

Meine Herren, meine Damen,
Bitte drüber — keinen Ton!
Kennt ihr einen bessern Namen
Als „Versöhnungskommission"?
Zeigt er nicht die Völkerliebe
Frankreichs, seinen Herzenstakt,
Dem es folgt im edlen Triebe,
Daß uns wahre Rührung packt?

Nichts von „Aufsicht" und „Kontrolle"
Steckt im Worte! Ruft Applaus!
Nisten soll in unsrer Wolle
Friedlich die Franzosenlaus!
Nichts von Feindschaft! Keine Krume!
Fort mit jedem Argwohn schnell!
Milde duftend, wie die Blume,
Blüht der Gast auf unserm Fell.

Böser Wille nur mag höhnen:
„Ha, den Braten riecht man schon!"
Der Akzent liegt auf Versöhnen,
Michel, nicht auf Kommission!
Schimpfe drum nicht: „Lausebande!"
Bleibt die Blase wie zuvor;
Dich beglückt im deutschen Lande —
„Poincaré's Versöhnungskorps"! m. br.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 100,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Stuttgart, Wiesbaden, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Buenos Aires, Bukarest, London, Madrid, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Wien, Zagreb, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0530
© Universitätsbibliothek Heidelberg

531

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Berlin: C. M. — F. H. C. — Charlottenburg: H. T. — Chemnitz: P. B. — Kassel: F. W. S. — Königsberg i. Pr.: A. R. Plön: P. G. — Remscheid: B. W. — Stuttgart: N. N. — Wiesbaden: B. B.

Breslau. B.: In der Breslauer „Schlesischen Zeitung" vom 17. Juli 1929 befindet sich folgende Geburtsanzeige: „Die glückliche Geburt eines strammen Töchterleins Elisabeth Maria Emma zeigen hocherfreut an Ing. R. v. Wielemans Monteforte und Frau Liesa, geb. Kluge, und Frau E. Kluge, verw. Stadtrat. Breslau 1, Zwingerstr. 6."
Mensch, Sie haben ein Gehirn wie Butter!
Sehr erfreulich ist's doch, wenn die Schwieger-
Gibt hier ebenfalls den Namen her [mutter
Als — verantwortlicher Redakteur!

Essen. Dr. Ch.: Nr. 346 der „Essener Allgemeinen Zeitung" berichtet über Maßnahmen des Pariser Polizeipräsidenten Chiappe gegen Männer, die sich betrunken auf der Straße zeigen; dann heißt es weiter: „Die Pariser jubeln zu Unrecht. Das alkoholische Ei des Kolumbus ist nicht jetzt erst gelegt worden, sondern schon viel früher. Und nicht durch Herrn Chiappe in Paris, sondern durch die Polizei in Amerika." „Welch ein Blödsinn," meinte lächelnd unser Mitarbeiter Biermörder. „Unter ‚alkoholischem Ei' kann doch nur ‚Knickebein' verstanden werden; und von ‚Knickebein' hatte Kolumbus noch keinen blassen Schimmer; wahrscheinlich kannte er noch nicht einmal den Maraschinolikör."

Frankfurt a. M. F. R.: In der „Frankfurter Zeitung" vom 30. Juli 1929 befindet sich ein „Bericht aus dem Lande der Langusten", darin heißt es: „Dann ißt noch eine uralte Mademoiselle mit, die eine schwarze Brille trägt, nicht spricht und für sehr ‚savante' gehalten wird. Und dann ißt noch das Fräulein von der Post, welches zugleich das Telephon und den Bevölkerungszuwachs besorgt." Gott sei Dank, daß nicht die „uralte Mademoiselle" den „Bevölkerungszuwachs" besorgt!

Groß-Flottbeck b. Altona. R. v. W.: In Nr. 190 des „Hamburger Fremdenblattes" lesen wir: „Gestern ist das neue Motortankschiff Albatros, das auf der Werft der Dresdener Schiffbau- und Maschinenfabrik A.-G. gebaut worden ist, von der Hitzlerwerft aus, wo das Schiff von der Seeberufsgenossenschaft abgenommen worden ist, in See gegangen. In Rotterdam erfolgt die Übernahme durch die Eigentümer. Das neue Motorschiff soll dann mit eigener Kraft elbaufwärts fahren bis Basel." Sehr zu empfehlen wäre, um Basel zu erreichen, vielleicht auch der Weg den — Pregel aufwärts; außerdem liegen an diesem Wasserwege zwei ausgezeichnete Grog-Tankstellen: Königsberg und Insterburg.

Halberstadt. K. K.: In Nr. 170 der „Halberstädter Zeitung" lesen wir: „Ein von Friedrichsbrunn kommender Motorradfahrer verlor seine Dame, die auf dem Sozius saß. Er wurde es erst gewahr, als er vor seinem Hotel in Suderode hielt." Es erscheint uns nicht unwahrscheinlich, daß der Sozius, dem die auf ihm sitzende Dame schließlich zu schwer geworden ist, sie einfach auf die Straße gepfeffert hat.

Kassel. Z. H.: In den „Kasseler Neuesten Nachrichten" (Nummer und Datum nicht erkennbar) befindet sich folgende Anzeige: „Kawika Kassel heißt, daß bei mir nur erstklassige Qualitätsarbeit geliefert wird. Vulcanisier-Wild, Kassel, Inh. Carl Wild. Fernruf 289 — Holländ. Str. 13. Reparateur zahlreicher Staatsbehörden." Diesen so überaus nützlichen Mann hätte unsere Republik vor der Verfassungsfeier auch in Nahrung setzen müssen, damit alle Staatsbehörden recht propper und einwandfrei erscheinen.

Köln. Dr. G.: Im Kölner „Stadt-Anzeiger" vom 30. Juni 1929 wird über die „Neuen Bestimmungen über Krisenunterstützung" berichtet; zum Schlusse heißt es: „Die Unterstützungshöchstdauer beträgt aber wie vor der Winterreglung wieder 39 Wochen, für Arbeitslose über 40 Jahre 52 Wochen. Arbeitslose unter 21 Jahren sind bis auf weiteres grundsätzlich von der Krisenunterstützung ausgeschlossen. Mittel: Raubmord in Weißensee." Unglaublich! Braver „Stadt-Anzeiger", was sagst du da? Auf diese Weise sollen die Mittel für die — Krisenunterstützung aufgebracht werden! Oder meinst du etwa, was ebenso verdammungswürdig wäre, daß jeder, der nicht kriegt, sich auf dem von dir angegebnen Wege schadlos halten könnte?

Leipzig. R. O.: In den „Leipziger Neuesten Nachrichten" vom 28. Juli 1929 lesen wir: „Gustav Böß, Oberbürgermeister von Berlin, sowie Geheimrat Kurt Elschner-Berlin sind auf der Durchreise in Leipzig eingetroffen und haben im Hotel ‚Der Kaiserhof' Wohnung genommen." Unsinn! Es ist natürlich ganz ausgeschlossen, daß unser charaktervoller „Ober" Böß in einem — „Kaiserhof" Quartier nimmt; denn das würde ja bei einem 100prozentigen Patent-Republikaner, wie er es doch ohne Frage ist, geradezu ungeheuerlich erscheinen; und zudem 14 Tage — vor der Verfassungsfeier!

Leipzig-Gohlis. W. L.: In den „Leipziger Neuesten Nachrichten" vom 13. Juli 1929 befindet sich ein Aufsatz über die „Wirkung der Zollproteste in den U. S. A."; darin heißt es: „Es stehe allerdings schon jetzt fest, daß Proteste gegen die landwirtschaftlichen Zölle erfolglos sein werden, da diese Tarifrevision ja gerade zur Hebung der Farmernot eingeleitet worden sei." Der freundliche Einsender äußert sich dazu in einem Gedicht, von dem wir, des Raummangels wegen, nur die erste und vierte Strophe wiedergeben können:

„Die Yankees erhöhen die Zölle,
Um uns zu verteuern das Brot,
Und um drüben, kost's, was es wölle,
Zu heben die Farmernot. —

Laßt sie nur die Farmernot heben,
Denn, Gott sei Dank, wir sind noch ‚naß'!"
Wir heben dafür unser Glas,
Damit unseren Durst wir beheben."

Neuenstadt a. K. (Württbg.) O.: In Nr. 160 der „Möckmühl-Neuenstädter Landzeitung" lesen wir über den „Bezirkskriegertag in Neuenstadt a. K.": „Unter den Ehrengästen bemerkten wir in der Majorsuniform der Ulanen die Herren: Freiherr von Gemmingen (Bürg), Baron v. Bautz (Oedheim), Oberbergrat Thuir (Jagstfeld), Schultheiß Gantner (Jagstfeld), Landtagsabgeordneter Gauß (Heilbronn), Stadtschultheiß Obermeyer (Neuenstadt), Dekan Breining (Neuenstadt) und Ehrenvorstand Gutsbesitzer Weißmann (Neuenstadt)." Nanu, auch ein Geistlicher Herr, der Dekan Breining — in der Majorsuniform der Ulanen! Ist denn in der Ecclesia militans auch die obengenannte Uniform vertreten?

Potsdam. Dr. S.: In Nr. 151 der „Deutschen Zeitung" befindet sich ein Aufsatz: „Schopenhauer und die Musik"; dazu lesen wir folgende Fußnote: „**) Schopenhauer zielt jedenfalls auf die ursprüngliche Bewegung der demokratischen Atome ab." Das werden Severing, Grzesinski, Hörsing und Oberbürgermeister Böß mit höchster Befriedigung lesen. Wir halten allerdings die hier angeführte Bezeichnung der Atome für einen Witz des alten Pessimisten, der, wie bekannt, stark — demokratisch gesinnt war.

Sülzhayn (Südharz). Dr. H.: In Nr. 169 des „Rostocker Anzeigers" befindet sich ein Aufsatz über „Probleme der Ferngasversorgung"; darin heißt es: „Denn es ist immer gefährlich gewesen, Kräfte zu wecken, die man eines schlimmen Tages nicht wieder loszuwerden vermag. Schillers Zauberlehrling erhebt seine Stimme auch hier." Stimmt! Es handelt sich aber vermutlich um den „Taucher" von Goethe.

Waren (Müritz). E. W.: Das „Hamburger Fremdenblatt" vom 23. Juli 1929 bringt folgende Notiz: „Kammersänger H. Jadlowker zum Oberkantor des Rigaer Obertempels ernannt. Wie aus Riga gemeldet wird, ist dort Kammersänger H. Jadlowker zum Oberkantor des Rigaer Chortempels ernannt worden. J. ist, ehe seine glänzende Laufbahn als Tenor begann, Sänger im Rigaer Tempelchor gewesen." Auch uns standen bei dem Versuch einer Lösung dieses Rätsels: „Obertempel" — „Chortempel" — „Tempelchor" die Haare zu Berge. Doch hat uns Biermörder versprochen, diese drei anscheinend sehr inhaltsschweren Worte zum Stoff einer lichtvollen und ausgiebigen „Bierrede" zu nehmen.

Welsungen. P. A.: Die „Kasseler Post" vom 28. Juli 1929 bringt den Bericht über das „Großfeuer auf der Westerplatte bei Danzig; zum Schlusse heißt es: „Dieser Brand ist ein Beweis dafür, welche Gefahren das polnische Munitionslager, das am Eingang des Danziger Hafens und dicht an dem Hafenvorort Neufahrwasser liegt, für den Handel, wie auch für die Stadt Leipzig und ihre Bevölkerung bildet, und wie unhaltbar das Bestehen dieses Munitionshafens auf die Dauer ist." Wir atmen erleichtert auf, das alte Kommersbuch hat Recht behalten: Leipzig ist also doch eine Seestadt!

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.
Abschluß dieser Nummer: 8. August 1929.
Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557: Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

S 1746

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0531
© Universitätsbibliothek Heidelberg

532

g 5742 3/2

Kellogg-„Friedens"-Vögel

(In der Eifel streichen französische Offizierspatrouillen herum, um wieder Manöver vorzubereiten.)

Herr Briand säuselt ölig in Paris
Und singt ein zuckersüßes Lied zu seiner Leier
Vom sanften Pan-Europa-Paradies;
In Deutschland aber — krächzen seine Geier!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0532

© Universitätsbibliothek Heidelberg

52 102

533

Nr. 34. — 82. Jahrg.
Berlin, 25. August 1929.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

51247

Gustav Delorges

„ . . . Der Leu mit Gebrüll
Richtet sich auf, da wird's still!
Und der Ritter im schnellen Lauf,
Steigt hinab in den furchtbaren Zwinger."

Aus Schillers „Handschuh".

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0533
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 25. August 1929

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderabatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 100, und deren Filialen.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 26. August

Wo die großen Diebe stehlen,
Will der kleine auch nicht fehlen!
Wo der große Gauner raubt,
Ist's dem kleinen auch erlaubt!

Dienstag, den 27. August

Wo sich die Hyänen mästen,
Nascht die Made an den Resten!
Wo der Geier Lämmer frißt,
Schielt der Spatz nach ihrem Mist!

Mittwoch, den 28. August

Drum herbei! Wo Aser locken,
Bleibt für jeden noch ein Brocken,
Fällt am Ende auch ein Happ
Für die Leichenfleddrer ab!

Wochenkalender

Donnerstag, den 29. August

Immer 'ran! Wo „Sieger" teilen,
Muß der Schnapphahn sich beeilen,
Daß er seinen Teil erwischt,
Eh' das letzte weggefischt!

Freitag, den 30. August

Nur nicht schüchtern! Zu Banditen
Passen Bettler-Parasiten!
Wo der wilde Beißer klaut,
Bellt der Kläffer doppelt laut!

Sonnabend, den 31. August

Und so schreien auch die Tschechen
Und die Polen: „Michel, blechen!"
Doch ist keiner, der begehrt,
Selbst den kleinsten Heller wert!!

Kladderadatsch.

Getrübte Ehe

Wie schwärmerisch hing sie an ihrem Manne,
Obwohl die Flitterzeit vergangen schon,
Wie hing die holde, zärtliche Marianne
An ihrem heißgeliebten, biederen John!
Zwar etwas dick erschien er ihr zu Zeiten,
Und sie erschien ihm reichlich angejahrt,
Allein sie schwelgten doch in Seligkeiten,
Seit sie im Wonnemond sich einst gepaart.

Einst kam als vielerfahrener Liebesbote
Der einglasstolze, wackere Chamberlain;
Der Snowden aber, dieser rüde Knote,
Scheint sich auf Süßholz weniger zu verstehn.
Er zeigte sich bisher durchaus als Stoffel,
Den keine Kunst verlockt, kein Drohn erschreckt.
Ach ja, Mariannens lieblicher Pantoffel
Erregt ihm nicht den mindesten Respekt.

Und nun? O Fluch der bösen Pinke-Pinke!
Der **nervus rerum** schafft den beiden Pein.
Was kostet Puder nicht allein und Schminke,
Soll Mariannchen präsentabel sein!
Was kostet, daß sie alle Welt verführe,
Die alte Schachtel das Toupet nicht schon!
Was die Hautana nicht und die Tournüre!
Die wenigen Haare rauft entsetzt sich John.

Marianne schäumt empor schon längst im Stillen,
Erschüttert tief im süßen Größenwahn.
Der freche John beugt sich nicht ihrem Willen,
Wie er es doch so lange Zeit getan.
Ihn rührt es nicht, wie sie ihn auch umschmeichelt,
Wie sie auch kokettiert und keck sich spreizt
Und immer wieder ewige Liebe heuchelt —
Sie reizt nicht mehr, sie ist nur noch gereizt.

Ich sehe schwarz. Die letzten Liebesflammen
Verlodern bald. Nicht Hoffnung ist am Platz;
Es passen nun einmal nicht recht zusammen
Nach der Natur Gesetzen Hund und Katz.
Verrauscht sind die betörten Flitterwochen,
Und John begreift, wie längst schon alle Welt,
Daß er ein Ungetüm von Haut und Knochen,
Schön aufgedonnert, in den Armen hält.

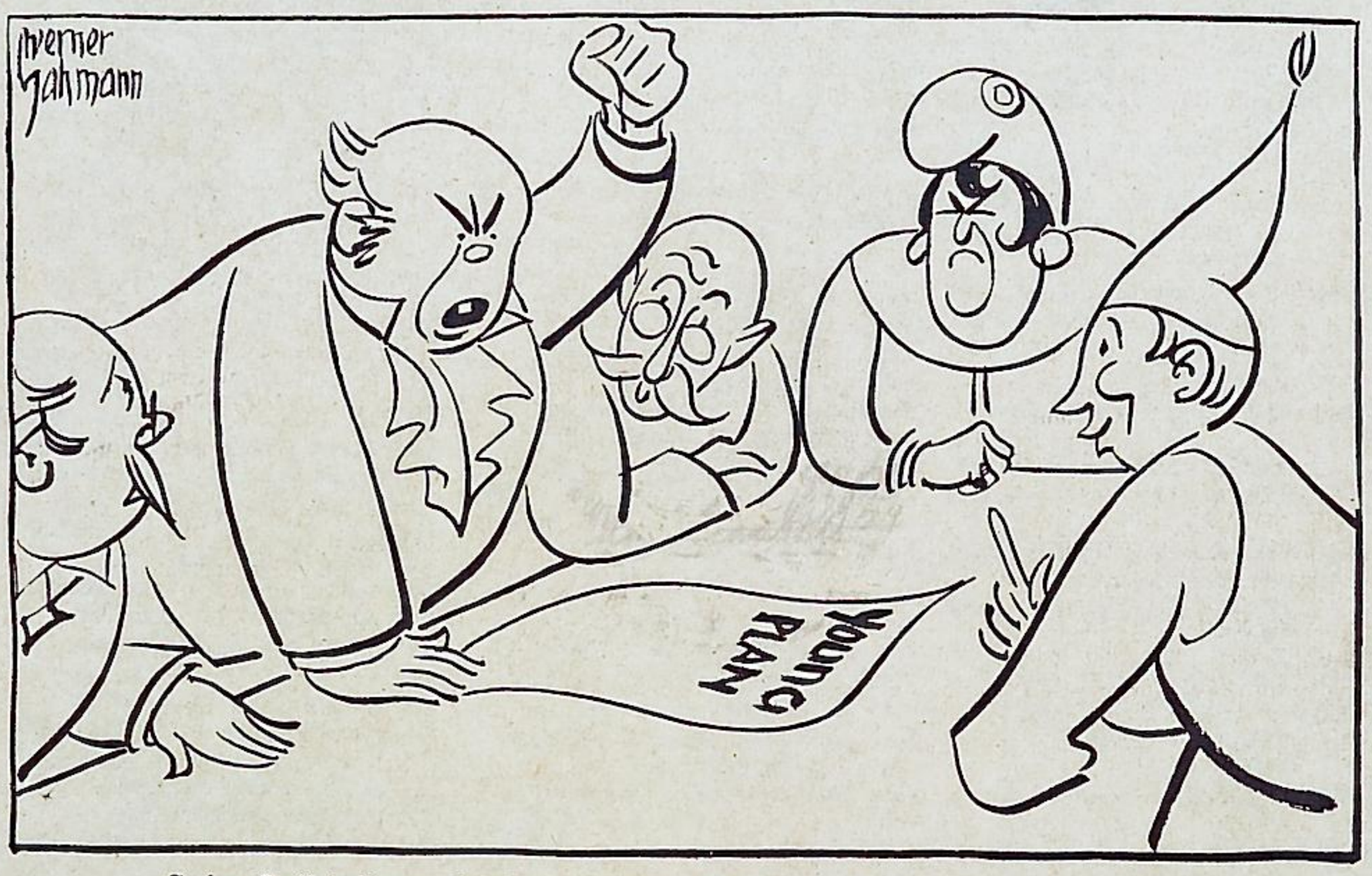
Kladderadatsch
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0534

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der enttäuschte Michel



John Bull (mit vor Entrüstung bebender Stimme): „Dieser „Young-Plan" ist eine Schande und ein Skandal —"

Michel (für sich): „Dem Himmel sei gedankt — doch ein Freund!"

John Bull (fortfahrend): „Weil ich so wenig davon abkriege!"

S1298

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0535
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Mir is uffjefallen, det die Pariser Presse mit eenmal so liebreiche und zarte Töne jejen uns anschlägt.

Schultze: Ob et den Franzosen vielleicht doch nachjrade leidtut, det se immer uff uns rumjetrappelt sind?

Müller: Det die reumütig jeworden sind, jloobe ick erst, wenn se wirklich mal „räummütig" werden sollten! reino.

—

Müller: Du kennst doch die Bedeutung von det Wort „Hapag"? — „Haben alle Passagiere auch Geld?"

Schultze: Kennimus! Wat nu weiter?

Müller: So eene Bedeutung haben se nun ooch det Wort „Haag" jejeben.

Schultze: Da wäre ick neujierig; schieße los!

Müller: „Hohe alliierte Ausbeuter-Gesellschaft".

Schultze: Stimmt leider, leider. —ö—

—

Müller: Verfassungsfeier! Verfassungsfeier! Det nenn' se nu Verfassungsfeier!

Schultze: Wat du man bloß zu meckern hast, Müller! Die Leute ham doch wirklich recht!

Müller: Woso das, Schultze?

Schultze: Ja siehste, Müller, det is doch so leicht! Erstens mal ham se sich in der Jelegenheit zu feiern, jänzlich verfaßt — heeßt also schon „Verfassungsfeier". Dann ham se eene Menge Reden dazu verfaßt — heeßt also wieder „Verfassungsfeier". Und schließlich woll'n se doch ooch die Verfassung feiern, in die se Deutschland in die zehn Jahre jebracht ham' — na, soll det nich „Verfassungsfeier" heeßen? tz.

Nachklänge

zur Welt-Reklame-Tagung in Berlin

So hoch stand auf der Welt wohl nie
Im Preis der deutsche Name,
Als da für Deutschlands Industrie
Das Signum „Made in Germany"
Im Ausland schlug Reklame!

Und sucht man jetzt nach Mitteln, wie
Der Handel nicht erlahme . . .
Die Wörtchen „Made in Germany"
War'n für uns — unter Garantie! —
Die trefflichste Reklame! o. w.

Poesie und Prosa

Hoher Sommer hat mit Garben
Wiederum das Land bekränzt,
Aus des Laubes satten Farben
Schon die Vogelbeere glänzt.
Tiefer lockt des Himmels Bläue,
Heißer glüht der Sonnentag,
Mutter Erde hält die Treue
Und — — wie viel netter wäre dies alles doch ohne die abscheuliche Tributkonferenz im Haag!

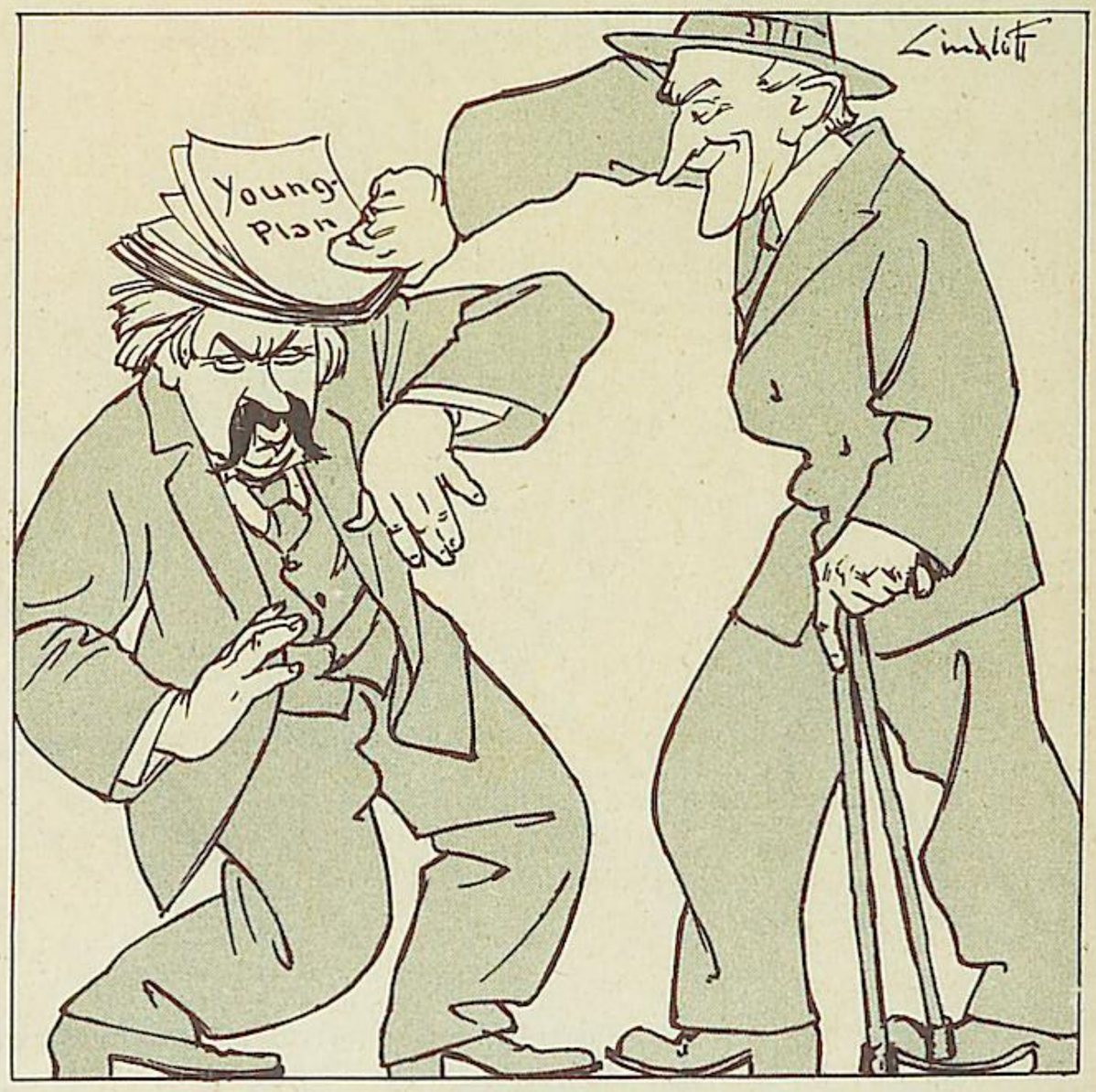
Wenn die Abendschatten dunkeln
Früher über Feld und Wald,
Leuchtet heller auch das Funkeln
Aus der Sterne Lichtgestalt.
Wundersam in tiefem Schweigen
Steht der Himmel klar und groß,
Nachtwind raschelt in den Zweigen
Und — — wenn der olle ehrliche Briand eins auf den Deez bekäme, so wäre das ganz famos!

Letzte Sommerdüfte quellen
Aus dem Boden warm und weich,
Frucht an Frucht in sanftem Schwellen
Ziert der Bäume Laubbereich.
Reift die Frucht dem Licht entgegen,
Ist die goldne Fülle nah,
Nahe schon des Jahres Segen
Und — — ohne den dämlichen Menschenkram wäre die ganze Natur überhaupt I a! p.

Unbe—haag—liches

Ein jeder liebt's, ein jeder kennt's:
Das Wesen solch 'ner Konferenz.
Erst sammeln sich die Herrn, die braven,
Mit: „Achtung für die Photographen!"
Dann setzt das Völkerleigemisch
Sich wichtig um den runden Tisch.
Der erste sagt: „Willkommen hier!"
Der zweite zückt ein Blatt Papier,
Worauf der dritte lang und breit
Beleuchtet allen Schmerz der Zeit.
Drauf gibt der vierte ziemlich beese
Dem fünften einen auf die Neese,
Was diesen wiederum bewegt,
Daß er auch kräftig rückwärts schlägt.
Dann huldigt man der großen Mode
Der ausschußbildenden Methode:
Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs bis sieben
Sind flugs gewählt und aufgeschrieben.
Dann gehn die großen Staatskanonen
In die Gemächer, da sie wohnen,
Und hier, teils so, teils anderweitig,
Besprechen sie sich gegenseitig.
Dann steigert sich die Krise täglich,
Gerüchte fliegen ganz unsäglich,
Es knistert hier, es knastert da,
Der Abbruch ist so gut wie da,
Bis plötzlich süßes Himmelslicht
Aus wetterschwangern Wolken bricht:
Die Einigkeit der ganzen Welt
Ist plötzlich wieder hergestellt,
Die herrlichen Gesichter strahlen
Und — Michel muß die Zeche zahlen!
ters.

Das Duell im Haag



„Chamberlain! Chamberlain! Warum hast du mich verlassen!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0536
© Universitätsbibliothek Heidelberg

537

Die Vereinigten Staaten von Europa

Briand: „Bald werde ich sie alle beieinander haben!"

Polen und der Young-Plan

Polen erklärte im Haag, ein sehr erhebliches Interesse am Young-Plan zu haben, da ihm für von Preußen aus dem früher deutschen, jetzt polnischen Gebiete zurückgezogenen öffentlichen Einrichtungen jährliche Entschädigungsraten zustehen. Auch seien noch Posten offen für Requisitionen während des Krieges.

Die Herren Polen, die vom Stamme jener Asra sind, die da erben, wenn sie nicht lieben, sind allzu bescheiden. Ihr Gedächtnis reicht nicht weit. Wir wollen ihnen ein wenig nachhelfen:

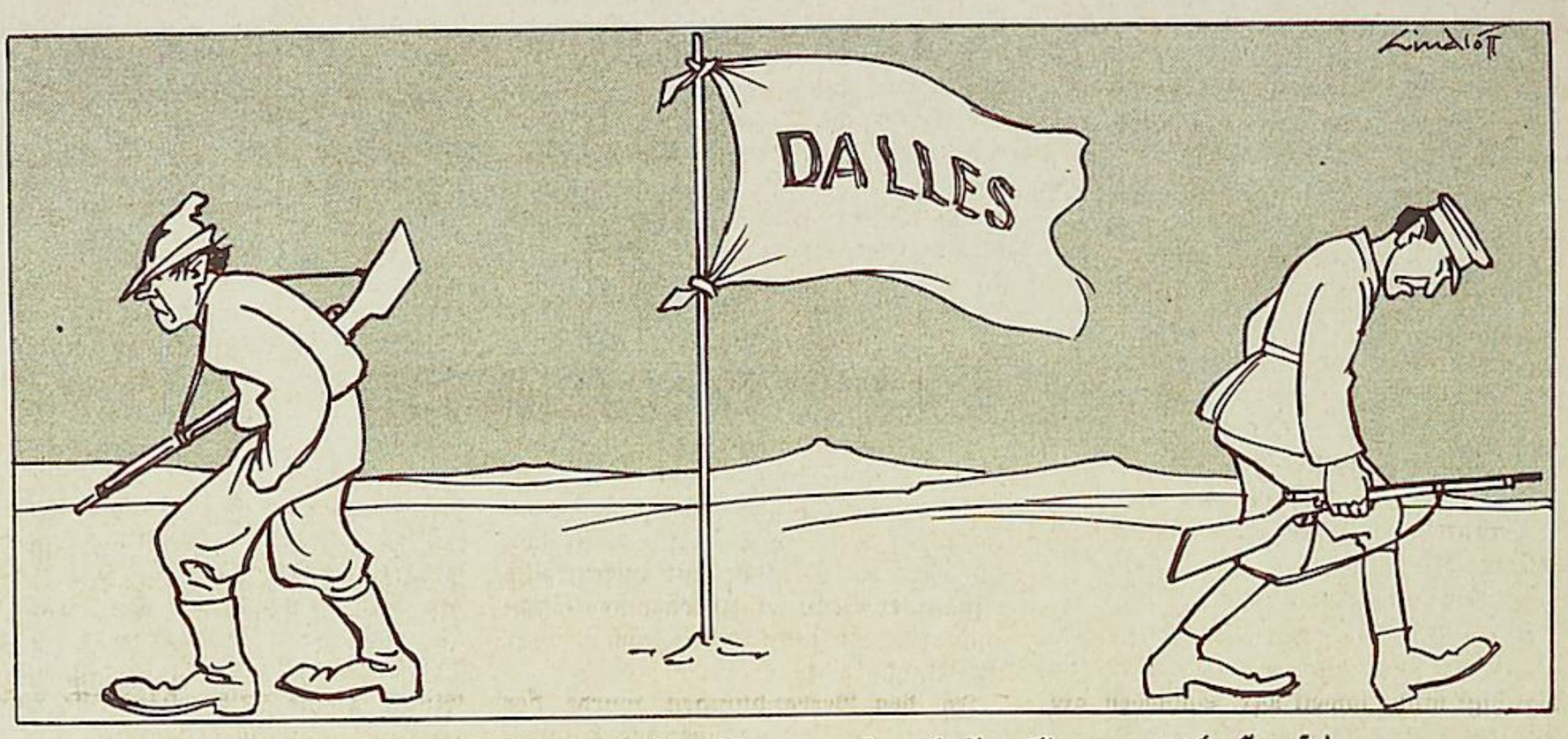
Preußen hat sich immer noch um rückständige Zahlungen aus der ersten Teilung Polens herumgedrückt. So ist das Messer, mit dem Polen geteilt wurde, bisher nicht bezahlt worden. Ferner blieb noch eine Wirtschafts-Entschädigung offen, weil die Preußen die berühmte „polnische Wirtschaft" in den Zeiten seiner Oberhoheit über die Teile, die ehedem zu Polen gehört hatten, restlos vernichtet hätten. Ein großer Soll-Posten sei Deutschland dem edlen Polenlande gegenüber auch dadurch entstanden, daß die deutschen Beamten in den polnisch sprechenden Landesteilen bei der Handhabung der merkwürdig konsonantenreichen polnischen Sprache vielfach Silben verschluckt hätten. Für jede dieser Silben sei ein mit 10 v. H. zu verzinsender und nötigenfalls auch noch von den Enkeln unserer Generation zu zahlender Betrag von 1000 Reichsmark zu bezahlen. Schließlich behalte Polen sich noch vor, für die Folgen der Wiederherstellung des polnischen Staates Deutschland, das ja bekanntlich an der Befreiung Polens vom Russenjoche die alleinige Schuld trage, „voll und ganz und allinhaltlich" verantwortlich zu machen. Vor allem hinsichtlich der Arztkosten zur Heilung des „verdorbenen Magens". Denn alle Anzeichen sprechen seit Jahren dafür, daß Polen sich teils an den neuen Gebietsteilen gründlich „überfressen" habe. Schließlich beweisen die Kundgebungen von Größenwahn psychische Störungen, zu deren „Reparation" ein Dokument wie der Youngplan offensichtlich die geeignetste Stelle ist . . .

ri-ri.

51249

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0537
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wie es in Ostasien kommen wird!



Wenn erst diese Fahne entfaltet ist, — gehen beide Gegner nach Hause!

Solide Grundlagen

Zu Beginn der Haager Konferenz ging allen bedeutenderen Zeitungen folgender Prospekt zu:

„Das unterzeichnete Bureau ‚Der Kammerdiener' lädt Sie hiermit zu einem Abonnement auf seine Haager Sonder-Korrespondenz ergebenst ein.

Der Preis jedes von uns gelieferten Buchstabens stellt sich auf einen Dollar. Bei einer Konventionalstrafe von 1000 Dollar für jeden Einzelfall verpflichten wir uns, in keinem unserer Artikel jemals Worte wie Politik, Young-Plan, Rheinlands-Räumung, Kontrollkommission, Transfer, Annuitäten usw. zu gebrauchen, vielmehr jedes Eingehen auf Kern und Zweck der Reparationskonferenz peinlichst und unbedingt zu vermeiden.

Hingegen geben wir Ihnen — auf Wunsch auch radiotelegraphisch — ausführliche Nachrichten über jeweiliges Aussehen und Oberkleidung sämtlicher Delegierten, über Farbe, Form und Preis ihrer Leibwäsche, über Zahl und Umfang ihrer Zahnplomben, Hühneraugen, Gesichtspickel, Impf- und sonstiger Narben, ihrer Hosenträger, Kragenknöpfe, Schwämme, Seifen, Frottier- und anderer Handtücher, ihrer Mundwässer, Verdauungspillen, Migränepulver, Zigarren- und Zigarettenmarken, ihrer Tisch-, Stuhl- und Bettgewohnheiten usw.

Werfen Sie den Prospekt nicht in den Papierkorb. Vergessen Sie nicht, daß Denken und Tun des Menschen sich auf Kleinigkeiten gründet, und daß nur mit deren Hilfe Worte und Taten eines jeweiligen Delegierten wahrhaft zu begreifen sind. Ohne die Angaben des ‚Kammerdieners' bleibt das Schicksal des Young-Planes unverständlich. Das Schicksal des Young-Planes aber ist das Schicksal der Welt.

Hochachtend
Korrespondenz-Bureau
‚Der Kammerdiener'.

PS. Über Hämorrhoidal- und ähnliche Leiden wird nur auf besonderes Verlangen der Redaktionen bei einem hundertprozentigen Honorarzuschlag berichtet."

Wie es den Anschein hat, haben die Zeitungen aller Richtungen von dem Angebot des „Kammerdieners" den weitesten Gebrauch gemacht und haben ihre Berichte über das Schicksal der Welt in der Hauptsache auf den Unterhosen der Delegierten aufgebaut. stoffel.

Der Berliner Banause

(Die Berliner Museen weisen gegen das 1. Halbjahr 1928 einen Rückgang der Besucherzahl von 15—30 % auf.)

„Wat soll ick Sonntag Vormittag
In die Museen trotten,
Wenn ick se nu durchaus nicht mag,
Die staubigen Klamotten?

Mir sagt er nischt, der olle Dreck
In euren Rumpelkästen.
Det Janze hat doch nur den Zweck,
Det Holzjewürm zu mästen.

Ick pfeif uff frühere Kultur,
Uff Raffael Urbino,
Uff Marmor-, Stein- und Holz-Skulptur,
Ick lobe mir det Kino.

Da seh ick doch Betriebsamkeit
Und andres Wesentliche,
Det jibt mir besseren Bescheid
Als Dürers Kupferstiche.

Und sagt man, dieser olle Kitt
Der längstverjess'nen Ahnen
Soll jedermann uff Schritt und Tritt
An Menschenschicksal mahnen —

Denn mein ick, such ick da Bescheid,
Dreh ick mein Portemonnaie um,
Det predigt mir Vergänglichkeit,
Da brauch ick keen Museum." roderich.

Vom Haag

Wie der holländische Außenminister betonte, haben die Vorbereitungen zur Konferenz aus dem Handgelenk gemacht werden müssen.

Wie nett könnte man bei der Gelegenheit die schönsten Resultate aus dem Ärmel schütteln.

—

Der Tisch, um den die Delegierten sitzen, ist oval, hat also die Form eines Eies. Wer dächte dabei nicht hoffnungsvoll an das Ei des Kolumbus?

Zum Zweck des Filmens hat man in den Konferenzsaal Scheinwerfer eingebaut.

Wird ihr Schein der französischen Friedensliebe erfolgreich Konkurrenz machen?

—

Unser Stresemann erfaßt die Situation, nimmt das Wort und ergreift seine Zuhörer. „Genügt ihm das noch nicht?" fragt Briand erstaunt. l.

Neuzeit

Um in der Gneisenaustraße in Berlin die Straßenbahngleise auf die Mittelpromenade verlegen zu können, will der Magistrat die dort befindlichen Kinderspielplätze beseitigen.

Sehr richtig. Was brauchen Kinder zu spielen? Sie können in ihrer schulfreien Zeit Demonstrationszüge mitmachen und abends die Eltern in die Kneipe zu politischen Versammlungen begleiten! l. s.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0538
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Diplomatensprache

Snowden: Die Argumente meines Vorredners sind grotesk und lächerlich.

Briand (aufbrausend): Im Sprachgebrauch jedes gewöhnlichen Menschen ist das eine beleidigende Kritik der französischen Darlegungen. Ich verbitte mir —

Snowden: Ich habe nicht als gewöhnlicher Mensch, ich habe erstens als Diplomat und zweitens als Engländer gesprochen.

Jasper (vermittelnd): Da für den Diplomaten die Sprache dazu da ist, die Gedanken zu verbergen, liegt es auf der Hand, daß Mr. Snowden über die französischen Argumente ganz anders denkt, als er gesagt hat.

Briand (lenkt ein): Also das Gegenteil meint?

Snowden: Im Gegenteil!

Briand: Diese loyale und freundschaftliche Bejahung meiner Annahme beruhigt mich, soweit Mr. Snowden als Diplomat gesprochen hat. Er sprach aber auch als Engländer. Wenn er in dieser Eigenschaft unsere Argumente grotesk und lächerlich nennt —

Jasper: Grotesk und lächerlich sind auf englisch keine Beleidigungen. Nicht wahr, Mr. Snowden?

Snowden: Durchaus nicht wahr!

Jasper: Sie sehen, Mr. Briand, unser englischer Freund bestätigt meine Auffassung. Der Zwischenfall ist also beigelegt. Jede andere Meinung wäre, diesmal im Sinne der französischen Sprache und ganz undiplomatisch gesprochen, grotesk und lächerlich.

Timon der Jüngere.

Friedrich Theodor Vischer sagt:

„Für politische Schuld gibt es keinen Gerichtshof, nur eine Nemesis. Diese bleibt nie aus, mag sie auch Jahre, Jahrzehnte, Jahrhunderte, ein verborgener Geist, unter der Erde fortwühlen." Vae — victoribus! ock.

Echt deutsch!

Irgendwo in England fand irgendwann einmal nach dem Kriege irgendeine Konferenz irgendwelcher Fachmänner statt. Schandenhalber hatte man auch die Deutschen eingeladen. Selbstverständlich kamen sie in heller völkerversöhnerischer Begeisterung angegondelt.

Auf dem Bahnhof nahm sie ein Hausdiener dritten Ranges als offizieller Vertreter des Kongresses in Empfang. Der deutsche Delegationsführer begrüßte ihn in tadellosem Englisch mit überschwenglichen Dankesbezeugungen. Den wackeren Burschen ließ dies höllisch kühl.

Beim Empfangsabend saßen die Deutschen natürlich am Katzentisch. Alle Nationen wurden begrüßt, alle Nationalhymnen gespielt, alle Redner beklatscht. Als aber der Deutsche mit unermeßlich gespannter Brust seinen wärmsten Empfindungen Ausdruck geben wollte, war der Abend leider gerade zu Ende.

In den Verhandlungen wurde der Sieg der Zivilisation über die Hunnen mit gebührenden Phrasen und Seitenhieben gefeiert, obwohl das reineweg nichts mit der Sache zu tun hatte. Als ein Deutscher leuchtenden Auges gerade seine tiefinnerlichste Übereinstimmung mit dem Gehörten aussprechen wollte, mußte zufällig notwendig die Debatte geschlossen werden. Die andern hatten nämlich gedacht, er wolle ‚Piep!' sagen. So schrecklich kann man sich irren!

Die Spitzen der Gesellschaft wurden bei Hofe empfangen. Natürlich waren die deutschen Republikaner ganz weg von dieser unerhörten Ehrung. Unglücklicherweise hatte das Auto auf der Fahrt eine Panne, so daß die Deutschen trotz tadelloser Gesinnung und Kniehosen nur noch zurechtkamen, als der Lakai gerade die Pforte zum Allerheiligsten mit Krachen zuschmiß.

Endlich war die Konferenz zu Ende. Hochbefriedigt kehrte die deutsche Vertretung zurück. Daheim erstattete der Führer Bericht: „Wiederum ist eine wichtige Brücke zwischen den Völkern der Welt geschlagen. Wir sind uns äußerlich und innerlich näher gekommen. Der Empfang war würdig und herzlich. Einige kleine Mißverständnisse wurden mit gutem Humor ertragen. Der eingeschlagene Weg muß mit aller Energie weiter verfolgt werden. Fast wurden wir schon für voll genommen!"

Und die Gazetten schlugen Beifallslärm, daß es nur so knallte . . . p.

Entwicklung

(Um nächtlichen Auto- und Motorrad-Unfällen vorzubeugen, hat die Polizei von Colombo auf Ceylon angeordnet, daß nun auch die Elefanten bei Dunkelheit ein Schlußlicht zu tragen haben.)

In Einsamkeit trug stolz und stumm
Als heil'ges Privilegium
Der Elefant von Celebes
Einst hinten etwas Gelebes.

Da kam der Fortschritt mit Getös,
Und heute trägt schon offiziös
Der Elefant von Ce-y-lon
Ein Glühlicht in der Schweifregion!

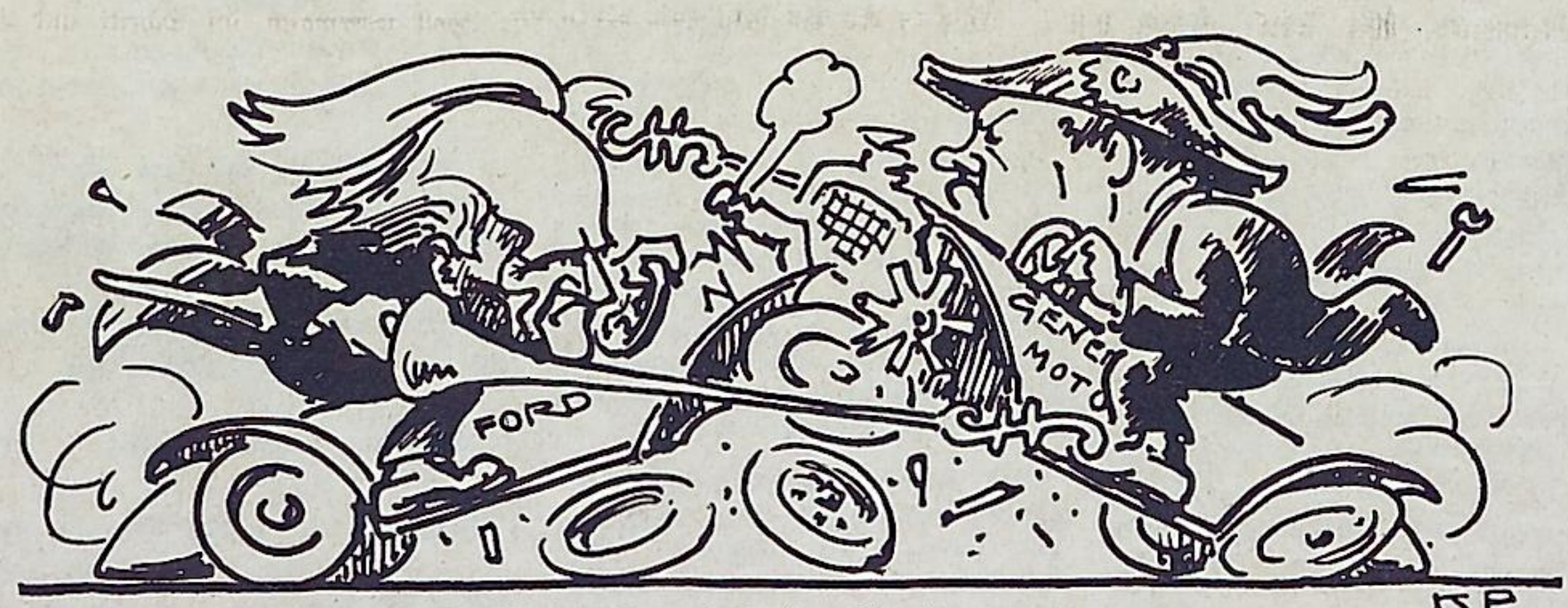
Auch dieser Fall beweist uns nur:
Es wird mit wachsender Kultur
Allmählich immer schnellerer
In Asien hinten hellerer! d. a. h.

Tröstlich

„Himmel, diese Kakophonie da hinterm Hause", stöhnte Musikprofessor M. Erster Morgen in der Sommerfrische. Die Kühe brüllten, die Kälber blökten, die Ziegen meckerten, die Hähne krähten, die Hühner gackerten — und in alles hinein blies Fritzchen, des Wirtes Jüngster, auf der neuerworbenen Jahrmarktstrompete. Und wieder stöhnte der Musikprofessor: „Himmel, diese Kakophonie da hinterm Hause!"

„Sind Sie man nich traurig, Herr Professor," tröstete die alte Mutter des Wirts. „Nächstes Jahr bauen wir um, da kommt sie ins Haus rein! Und sogar mit Wasserspülung!" ego.

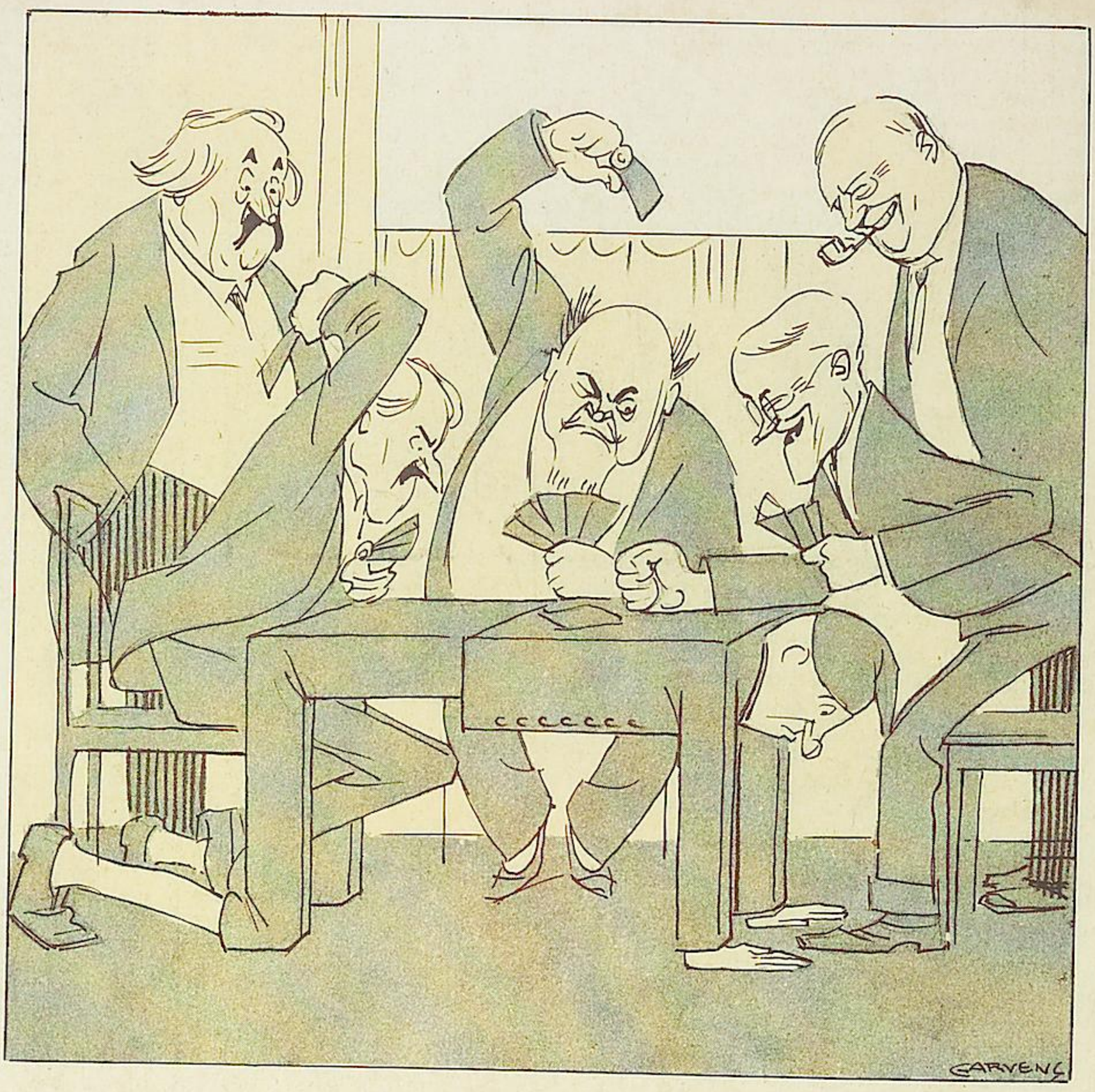
Holmgang



Ford und General Motors kämpfen um Europa

5/250

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0539
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Diplomatenskat im Café Haag!

Der Fehler

Einer der Hauptartikel des neuen Republikschutzgesetzes soll vorschreiben, daß jeder Bürger, der den Begriff „Vaterland" und „Nation" verneint, der Staatsangehörigkeit verlustig geht und ausgewiesen wird.

Es dürfte wohl keinen wahren Vaterlandsfreund geben, der diesem Gedanken nicht sympathisch gegenüberstände. Gleichwohl ist der Gesetzesvorschlag geeignet, bei deutschen Männern eine bittere Enttäuschung und gewisse Verstimmung hervorzurufen. Er stammt nämlich nicht von unserm Reichsinnenminister Severing und ist nicht für den deutschen Reichstag bestimmt, sondern geht vom Präsidenten Ibanez an die Volksvertretung der Republik Chile.

d. a. h.

Überflogene Grenzen!

(Nachdem polnische Flugzeuge in letzter Zeit wiederholt die deutsche Grenze überflogen und, stellenweise bis auf 70 m heruntergehend, wichtige Anlagen, anscheinend zu photographischen Zwecken, kreuzten, ist neuerdings auch ein italienisches Geschwader am Mont Cenis etwa 10 Kilometer tief in französisches Gebiet vorgedrungen und erst nach ergiebigen Beobachtungen wieder umgekehrt)

„Man überfliegt das Grenzgebiet?!"
Du bist empört. „Und Genf verzieht
Nicht eine Miene?!" Solch Verstoß
(Im Frieden!) ist doch — grenzenlos!

„Man überfliegt das Grenzgebiet?!
Man spioniert?! Und was geschieht?"
Du fragst und meinst, vor Staunen platt,
Daß alles seine — Grenzen hat!

„Man überfliegt das Grenzgebiet?!"
Warum auch nicht? Denn jeder sieht,
Daß heute auf dem Kontinent
Der Frieden keine — Grenzen kennt!!

kl-kl.

Sprichwörter in zeitgemäßer Fassung

Spiele nie mit Schießgewehr — man hält dich sonst für ein Nationalistenkind.

—

Quäle nie ein Tier zum Scherz — wenn du gleichzeitig einen wehrlosen Bourgeois ernsthaft verprügeln kannst.

—

Das Parteibuch in der Hand ist besser als der Doktorhut auf dem Kopfe.

—

Heute rot, morgen Minister.

—

Was du nicht willst, das man dir tu' — das schreibe in das Gesetz zum Schutz der Republik.

- he.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0540
© Universitätsbibliothek Heidelberg

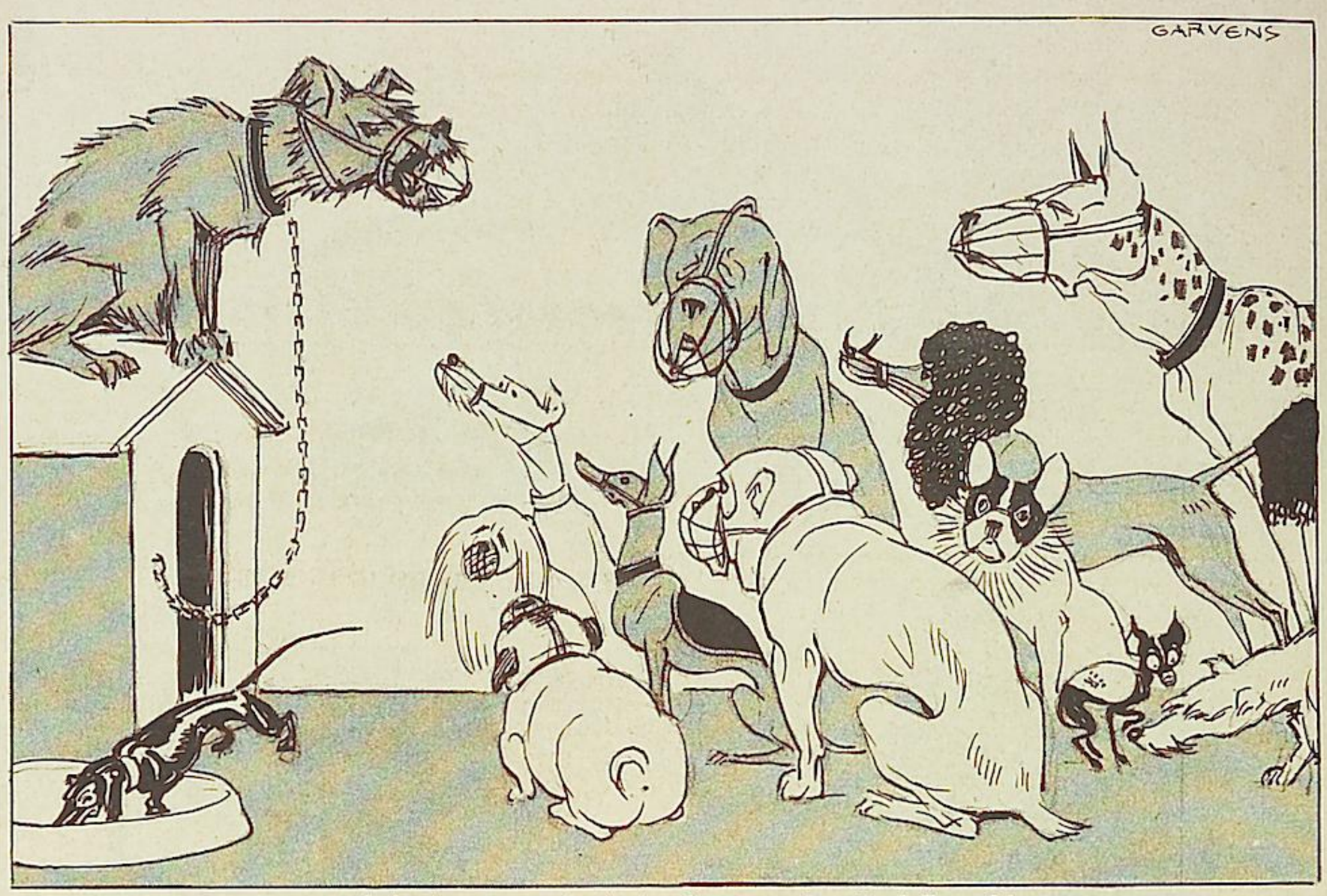
Ach ja, es kleben viele Zettel an einer Säule!

51251

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0541
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hundesperre

(Am 7. August wurde über den westlichen Teil Berlins die Hundesperre verhängt.)



„— und heute, ausgerechnet vier Tage vor der Verfassungsfeier, sperren sie uns die Schnauze — das sagt genug, Kollegen!"

Das Problem der Probleme

Schon jetzt wird für das Jahr 1932 eine internationale Ausstellung in Köln unter dem Titel „Die neue Zeit" angekündigt, die u. a. folgende Programmpunkte enthält: „Weltbild", „Stärkung des Menschen", „Gestaltung des Staates", „Ordnung der Welt".

Diese Stoffgebiete bewegen sich in bedauerlich alltäglichen, schwunglosen Bahnen, zumal wenn man bedenkt, daß bis zur Ausstellungs-Eröffnung noch fast drei Jahre Zeit zur Verfügung stehen und bei dem Stande der jetzigen Geistes- und technischen Wissenschaften im Jahre 1932 „die Werkstatt Gottes", „die Verkehrsvorschriften der Gestirne", „der Rundhorizont der Unendlichkeit" gelüftete Geheimnisse und damit passende Ausstellungsobjekte sein dürften.

Vor allem aber hat es sich die Ausstellungsleitung mit dem letzten ihrer Punkte „Ordnung der Welt" geradezu frevelhaft leicht gemacht. Wir schlagen an Stelle dessen ein wirkliches und wahrhaftiges Problem vor, nämlich: „Ordnung der Finanzen". Wenn der „neuen Zeit" nur diese eine Abteilung tadellos gelingen sollte, wird Reichsfinanzminister Hilferding ohne weiteres bereit sein, das notorische Riesen-Ausstellungsdefizit auf die Reichskasse zu übernehmen.

[roderich.

Unerwartete Wirkung

(Wahres Geschichtchen)

In einer niederdeutschen Stadt fand am Abend des Verfassungstages ein Fackelzug mit anschließendem Feuerwerk statt. Zum Schlusse ein großes Transparent:

„Hoch deutsche Republik!"

Neben mir in der Zuschauermenge standen zwei ältere Bauern und ich hörte den einen sagen:

„Sühst du, Hein: Hochdeutsche Republik! Mit uns Plattdütschen wollen sei woll nicks to dauhn hewwen?"

„Wi mit ehr jo ok nich!" lautete die Antwort.

—ö—

Vestigia terrent!

Während eines Duells in Mexiko, bei dem der gemeinsame Freund der beiden Kontrahenten die Rolle des Schiedsrichters übernommen hatte, feuerten die Gegner aus einer Entfernung von 20 Schritt, ohne sich zu verletzen; getroffen wurde lediglich der Schiedsrichter, der seinen Verwundungen erlag.

Nach Zeitungsnachrichten ist Deutschland um Vermittlung in dem chinesisch-russischen Konflikt gebeten worden. —

Und die Moral des „Alten Lied's"?
Sei klug und richte niemals schieds!

ki-ki.

Häuptling h. c.

Der Münchener Oberbürgermeister Scharnagl, der erst kürzlich die Würde eines Doktors h. c. erhalten hatte, ist von dem angeblich 107jährigen Indianerhäuptling White Horse Eagle zum „Ehrenhäuptling" ernannt worden. Die wackre Rothaut wurde im Münchener Rathaus offiziell wie eine fürstliche Persönlichkeit empfangen.

Wenn Berlin seinen Afghanen-König und den großen Fuad hatte, so haben wir in München jetzt einen König der Skalpe. Und unser White Horse Eagle setzt sich ohne weiteres über die Verfassung hinweg und „fürstet" die deutschen Republikaner. Hilf, Manitou! Was wird der wachsame Severing dazu sagen? Der vielgeehrte Scharnagl aber sitzt nun mitten im Dilemma drinnen: Er heißt Doktor, ist obendrein ein wackrer und kluger Stadtvater und Münchens kommunales Oberhaupt und — nun auch noch Indianerhäuptling? Wird er im Kampfe der Parteien statt der notwendigen Etat-Bewilligungen die Skalpe der Opposition fordern? Wird er verlangen, daß die Seinen nun nach seiner „Friedenspfeife tanzen"? Was werden die Pazifisten sagen, wenn der Häuptling Karl in Zukunft das „Kriegsbeil" einmal auszugraben für richtig hält? Probleme . . . Probleme . . .

uhu.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0542

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Pebeco bewahrt Ihre Zähne vor den Schäden, die durch Süßigkeiten entstehen.

Vertragen Jhre Zähne Süßigkeiten?

Zähne, die von den herbkräftig schmeckenden, wirksamen Salzen der Zahnpasta Pebeco geschützt werden, zeigen weder Schädigung durch Süßigkeiten, noch Färbung durch Zigarettenrauchen. Pebeco reinigt Mund u. Zähne vor allem an den gefährdeten Stellen. Die kräftigen Salze erzeugen eine lebhafte Sekretion der Speicheldrüsen und machen damit die zerstörende Mundsäure unwirksam, die sonst die Zähne angreift.

Weiße Zähne, frischer reiner Atem!

In reinen Zinntuben: RM. 1.00 und RM. 0.60

P 123

Frechheit, du siegst!

(Italienische Kriegsschiffe wollten in Danzig zu Ehren des Präsidenten Dr. Sahm 21 Salutschüsse abfeuern. Der polnische Vertreter erklärte, Sahm sei kein Staatsoberhaupt, sondern nur Ministerpräsident, dem nur 19 Schüsse gebühren. Die Italiener gingen nun nicht auf der Reede vor Anker, sondern im Hafen, wo Schüsse nicht abgegeben werden können.)

„Hier in Danzig nicht schießen, is sich nur polnische Regierung zum Schießen!"

Severing gegen die Glücksspiele

Würfel, Roulette und Kartenblatt
Mißfällt Herrn Severing, dem roten.
Für alle deutschen Bäder hat
Er jedes Glücksspiel streng verboten.

Glücksspielverbote nützen nie
Dem Kurzweck. Amor steht bekniffen
Und fragt bekümmert: „Sind auch die
Verlobungen mit einbegriffen?" n.

Begabtenprüfung

Wie wundervoll doch funktioniert
Jetzt endlich unser Prüfungswesen:
Die Schwachen werden absondiert
Und die Begabten ausgelesen.

Bloß auf politischem Gebiet
Ist manches unklar noch und düster.
Uns fehlt noch — wie man häufig sieht —
Die Begabtenprüfung für Minister. pf.

Haag

O Jammer und Schmach,
Nun wird auch im Haag
Die Hoffnung, auf die wir gebaut unabläßig,
Zu Essig!

So seh' ich im Geiste mit grimmem Behagen
Die Entente mit unseren Enkeln noch tagen,
Um stets, wie Penelope ihr es gezeigt hat,
Über Nacht zu zerstörn, was am Tag man erreicht hat!

Und dies wird so bleiben bis zu dem Moment,
Wo entweder ein neuer Weltkrieg entbrennt
Oder die Deutschen es als das Beste empfinden,
Der Entente zulieb' von der Welt zu verschwinden!

o. w.

Zilles Himmelfahrt

Meister Heinrich Zille war gestorben, und seine Seele hatte schnurstracks, wie es sich gehört, den Weg zum Himmel genommen.

Im schönsten Berliner Dialekt begrüßte ihn Petrus, der alte Pförtner, am Tore. „Nu kommen Se man rin in unsre jute Stube, Zilleken!"

Etwas zaghaft überschritt Meister Zille die hellerleuchtete und geschmückte Himmelsschwelle, denn er war von jeher ein abgesagter Feind aller sogenannten „offiziellen Empfänge". Und richtig! Da stand eine ganze Kompagnie von kleinen allerliebsten geflügelten Englein aufmarschiert und begrüßte ihn mit ihren hellen silbernen Stimmchen mit einem dreifachen „Heil!"

„Dunnerkiel", meinte Zille lächelnd zu Petrus, „eure netten Jüngelken halten mich wahrscheinlich für den Amanullah von Afghanistan oder den Fuad von Ägypten."

„Meisterchen", erwiderte jener, „eine kleine Bitte hätte ich auf dem Herzen: Könntet Ihr mir von meiner kleinen Garde eine — Zeichnung anfertigen?"

Bereitwilligst zog Heinrich Zille sein Skizzenbuch hervor. In ein paar Himmelsminuten hatte er mit gewohnter Fixigkeit die ganze niedliche Gesellschaft auf dem Papier.

„So, das ist die Vorderansicht", sagte er, indem er Petrus das Blatt überreichte.

„Ei, famos!" sprach der entzückte Auftraggeber.

„Is 'ne — Rückenansicht vielleicht — ooch noch gefällig?"

Petrus überlegte einen Augenblick, dann legte er lächelnd dem Ankömmling die Hand auf die Schulter.

„Nee, Meister, wißt Ihr, bei Euch fällt die sogenannte — Sitzpartie immer 'n bißken reichlich aus, und da . . . ."

„Schad't nischt", beruhigte ihn Meister Zille lachend, „wir schreiben dann runter: ‚Schönheitswettbewerb im Familienbad'." m. br.

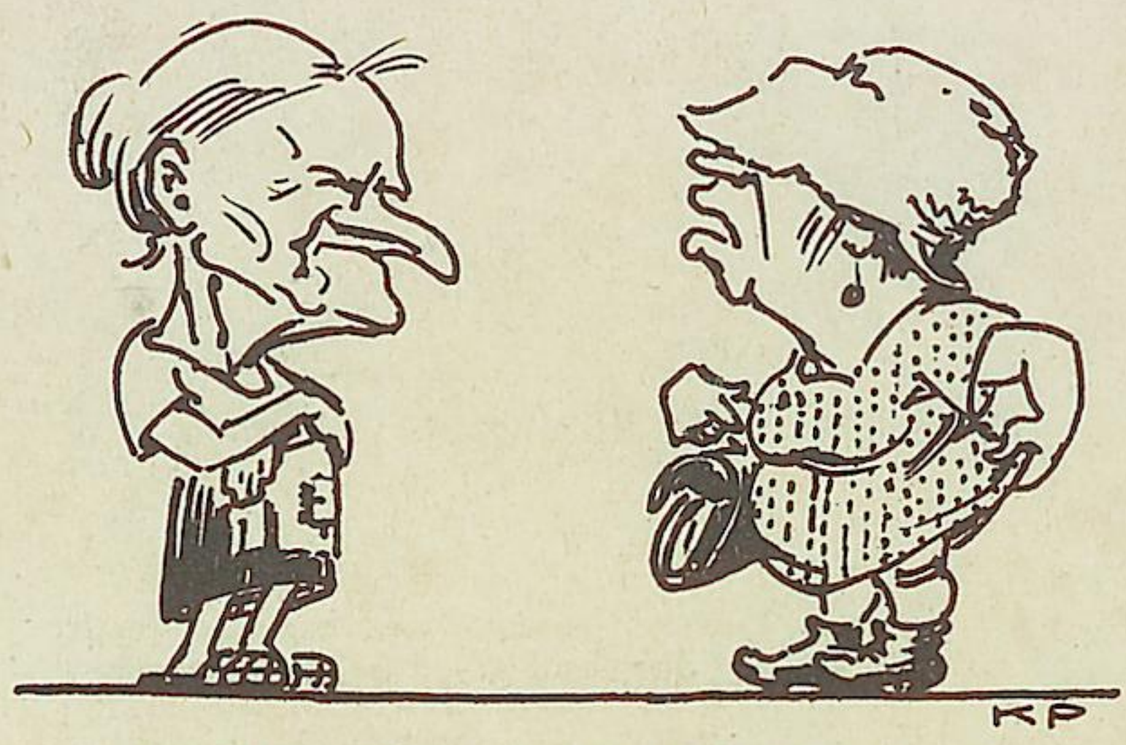
51252

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0543

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Volks-„Staat"



„Frau Nachbarin, was sagen jetzt Sie zu der Staatsvereinfachung?"
„Gar nix, mir ist mein Staat vereinfacht genug!"

Börse und Herz

(7. Fortsetzung.)

Sprunghaft wie die Entwicklung des Kleinkraftrades hatte Börsinski gesprochen. Nach dieser ausreichenden Entlastung seines Innern stand er ruhig gleich dem Juli für die Textilindustrie vor dem Divan, auf dem roggenschwach die Geliebte lag. Ein Haussegefühl überkam den Mann, als sie still wie Gerste und Mais seinen Worten lauschte. Da traf ihn ein beispielloser Aufschwung ihrer langbewimperten Lider, die eine Überversorgung mit Tränen enthüllten. Mit starker Zurückhaltung und ruhig gleich dem Auslandsgeschäft sprach sie: „Es ist ein starker Rückgang in meinen Empfindungen für Sie eingetreten."

„Aber Ihre Liebe war doch nach Menge und Wert sehr groß", stammelte er.

„Wie die unverkauften alterntigen Weizenvorräte," bestätigte sie mit leichter Steigerung des Tones diese Durchschnitts-Notierung. Er war ganz Baisse. Doch er überlegte unter Ausnutzung seiner vollen Kapazität. Dann faßte er die Gesamtproduktion seiner Überlegung in die Worte zusammen:

(Fortsetzung folgt.) l.

Auf dem besten Wege

(Die Nankingregierung hat angeordnet, daß von jetzt an jeder Tote nach europäischer Sitte auf einem Friedhof zu beerdigen ist.)

Bis heutigen Tags gibt's im Reiche der Mitte
Eine zweifellos eigenartige Sitte:
Den Familien bleibt es ganz überlassen,
Wie sie sich mit ihren Toten befassen,
Ob sie sie verbrennen, sie balsamieren,
Sie sonstwie zum Reiche der Schatten führen.
Den letzten Weg beschreitet der Tote
Ohne Obrigkeit und Gesetzesgebote. —
Auf einmal befiehlt der Oberchinese
Als ausschließlich statthafte religiöse
Gesetzliche Form: die Bestattung in Erde,
Aufdaß dieses Volk europäischer werde.

Ihr Millionen Jahre alten Mongolen
Kommt jetzt, um Kulturgut bei uns zu holen,
Ihr wollt Europens Segnungen haben,
Dann macht ihr es richtig: Laßt euch begraben!

stoffel.

Amerikas Haltung

Am Ende fließt aller deutsche Tribut
Zu Sam. Er wird ihn aufs beste verwenden
Zum Heile der Welt. Unser Schicksal ruht
Bei Wallstreet in festen, sicheren Händen.

Das soll wohl sein! Von Wallstreet läßt
Sich jeder vertrauensvoll begaben.
Ja, seine Hände sind sicher und fest,
Sie lassen nicht los, was sie einmal haben.

Timon der Jüngere.

Facit

Sprichwörter hat es viele stets gegeben,
Die gut und wahr, und nützlich auch im Leben.
Eins liebt' ich immer vor den andern allen:
„Man muß die Feste feiern, wie sie fallen."
Noch hübscher aber find' ich die Variante,
Die neu, und die bisher noch niemand kannte:
„Du mußt, mein Freund, am fröhlichsten von allen
Die Feste feiern, die dir nicht gefallen!" ego.

Ein Buch,
an dem jeder Gebildete
seine Freude hat!

Parlaments-Album

des Kladderadatsch

Von 1848 bis zur Gegenwart
Mit 300 Illustrationen
Herausgegeben von **Dr. W. Hofmann**
Geb. in Halbleinen 12,— Rm., in Ganzleinen 14,— Rm.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
Verlag A. Hofmann & Co. / G.m.b.H.
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

Schon für 10 Pfennig allerorts zu haben.

Schuster & Co.
Markneukirchen 140
Teil- zahlung
Kroneninstrumente
Katalog Nr. 140 frei

Mädchenhandel oder nicht —?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—, gebd. M. 3.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution u. Mädchenhandel M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachn. 60 Pf. extra. Hans Hedewig's Nachf. Leipzig 108

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät!
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Im Wald, am Strand,
wo es auch sei,
Macht immer Freude dir
Ein Buch von Adolf Ey.

Adolf Ey
Von kleinen und großen Menschen
Gedichte · Preis geb. 3.— Rmk. 2. Auflage
Vor Toresschluß
Neue Gedichte · Preis gebunden 3.— Rmk.

A. Hofmann & Co., G.m.b.H., Berlin SW 48
Wilhelmstr. 9

„Nachverfassungsfeierliches"

(Frei nach einem alten Kommersliede)

Der Sang ist verklungen, der Schwatz ist verraucht,
Auch der Saxophone Gequiek;
Aus dem innersten Herzen die Frage taucht:
Was sollte die tolle Musik?

Wo steckt der Gedanke? Wo ist der Sinn,
Der euch zur Freude vereint?
Wir sitzen in einer — Verfassung drin,
Die unerträglich erscheint.

Die Derwische tanzten der Demokratie
In heiterem Reigen herum
Die Nächte hindurch bis zur Morgenfrüh' —
Ich reib' mir die Augen: Warum?

Und die Straßen durchirr' ich, die Plätze so schnell,
Fragt' auch einen Schupo: „Wozu?"
Da faust mir ein Gummiknüppel aufs Fell:
„Was fragst du Nörgler, du?"

Mein Wissensdurst ward so — „gestillt,"
Voll Zweifel eilt ich nach Haus;
Denn warum man drei Tage vor Wonne gebrüllt —
Das kriegt kein Deubel heraus!

m. br.

Erkenne dich selbst!

„Achtung Aufnahme! . . . So . . . gut . . . Rechts mehr Jupiterlampen einschalten!" R...rrrrr . . . . . „Au, mein Kopf!" „Sie Schweinehund!" Eine Glocke gellt. „Alarmieren Sie das Überfallkommando!" „Reaktionärer Schuft!" . . . „Achtung Großaufnahme!" Krach-Bums, ein Brechen und Splittern. . . . . „Aufnahme aus!"

Als sich der Staub verzogen und die Schupo den Sitzungssaal des Landtages geräumt hatte, stieg der Besucher mit verwunderten Augen zu dem Filmgewaltigen hinauf, der, durch eine doppelte Sandsackreihe geschützt, mit Feldherrnblick den weiten Saal mit seiner teilweise zertrümmerten Einrichtung überschaute.

„Sagen Sie, was heißt denn das? Soll etwa durch die filmische Verbreitung derartiger unerhörter Szenen das Ansehen des Landtages, das ohnehin nicht besonders ist, noch weiter untergraben werden? Dürfen Sie denn hier überhaupt filmen?" Seine Stimme schnappte über vor Erregung. „Ich finde das einfach empörend!"

„Beruhigen Sie sich, Verehrtester," lachte der Filmregisseur, „ich bin ja extra vom Landtagspräsidium engagiert, um diese Aufnahmen vorzunehmen."

„Ja, aber . . . . ."

„Kein aber, lieber Freund, die Sache ist nämlich so: In Paris hat die Polizei glänzende Erfolge in der Trinkerheilung durch eine ganz neue Methode erzielt. Die sinnlos betrunken Eingelieferten werden sofort in diesem Zustande gefilmt und ihnen der Film später, wenn sie wieder nüchtern geworden sind, vorgeführt. Fast alle Trinker sind dann über ihren eigenen jammervollen Anblick so entsetzt, daß sie keinen Tropfen mehr trinken. Und sehen Sie, jetzt hofft das Landtagspräsidium, daß die Abgeordneten, die sich hier so aufgeführt haben, bei der Vorführung des Filmes sich auch bestimmt entschließen werden, nie wieder zu kandidieren. Also keine Minderung des Ansehens, sondern im Gegenteil sogar eine Hebung des Standes soll hier erreicht werden."

„Allerdings genial", murmelte der Besucher, „aber immerhin etwas ungewöhnlich."

alberich.

Enttäuschung

Der blinde Passagier des „Graf Zeppelin" versuchte vergeblich, die Geschichte seines Abenteuers an Zeitungen für Geld zu veräußern.

Die Konjunktur für blinde Luftschiff-Passagiere ist schlechter geworden. Das Angebot ist auch in diesem Artikel größer als die Nachfrage. — Mit Fug wird verweigert, was mit Unfug erstrebt wird.

l.

Berliner Witz- und Anekdotensammlung

Soeben erschien
neu bearbeitet und vermehrt in 9. Auflage
Prof. Hans Meyers

Der Richtige Berliner

in Wörtern und Redensarten

herausgegeben von
Dr. Siegfried Mauermann
Umschlag-Zeichnung von Fritz Koch-Gotha
Zu volkstümlicher Belehrung, zu heimatlicher Belustigung!
Umfang 280 Seiten 8° — Elegant geb. 6 Mark

Durch jede Buchhandlung zu beziehen od. direkt vom
Verlag H. G. Hermann & Co., Berlin SW 19
Beuthstraße 8

Herausgegeben von Curt Moreck. Der Band umfaßt rund 400 Seiten im Lexikonformat und ist mit **350 teils farbigen Tafeln und Bildern geschmückt.** Diese Bilddokumente sind äußerst selten und bisher fast kaum veröffentlicht. Eleganter Ganzleinenband **M. 38.—.** Dieses Werk erscheint als 3. Band von **Moreck, Kultur- und Sittengeschichte der neuesten Zeit,** und ist die einzige erschöpfende sittengeschichtliche Darstellung der Gegenwart. Aus dem Inhalt: Inflation der Jungfräulichkeit / Geschlechtskrankheiten / Entartungserscheinungen des Geschlechtslebens / Sexuelle Mordlust / Surrogatliebe / Privater Salon und öffentliche Gaststätte / Theater, Kino, Rummelplatz usw. usw. — Bisher sind erschienen: Band 1: **Geschlechtsleben und Erotik in der menschlichen Gesellschaft der Gegenwart.** — Band 2: **Die käufliche Liebe bei den Kulturvölkern.** Jeder Band ist rund 400 Seiten stark, enthält 350 seltene, teils farbige Tafeln und Bilder und ist in sich abgeschlossen.

Auf Wunsch liefern wir jeden Band ohne Aufschlag bei einer Anzahlg. von M. 13.— auch geg. Monatsrat. von nur **M. 5.—**
Die Anzahlg. wird postsicherheitshalb. nachgenomm.

Zu beziehen gegen Voreinsendung oder
unter Nachnahme des Betrages nur von

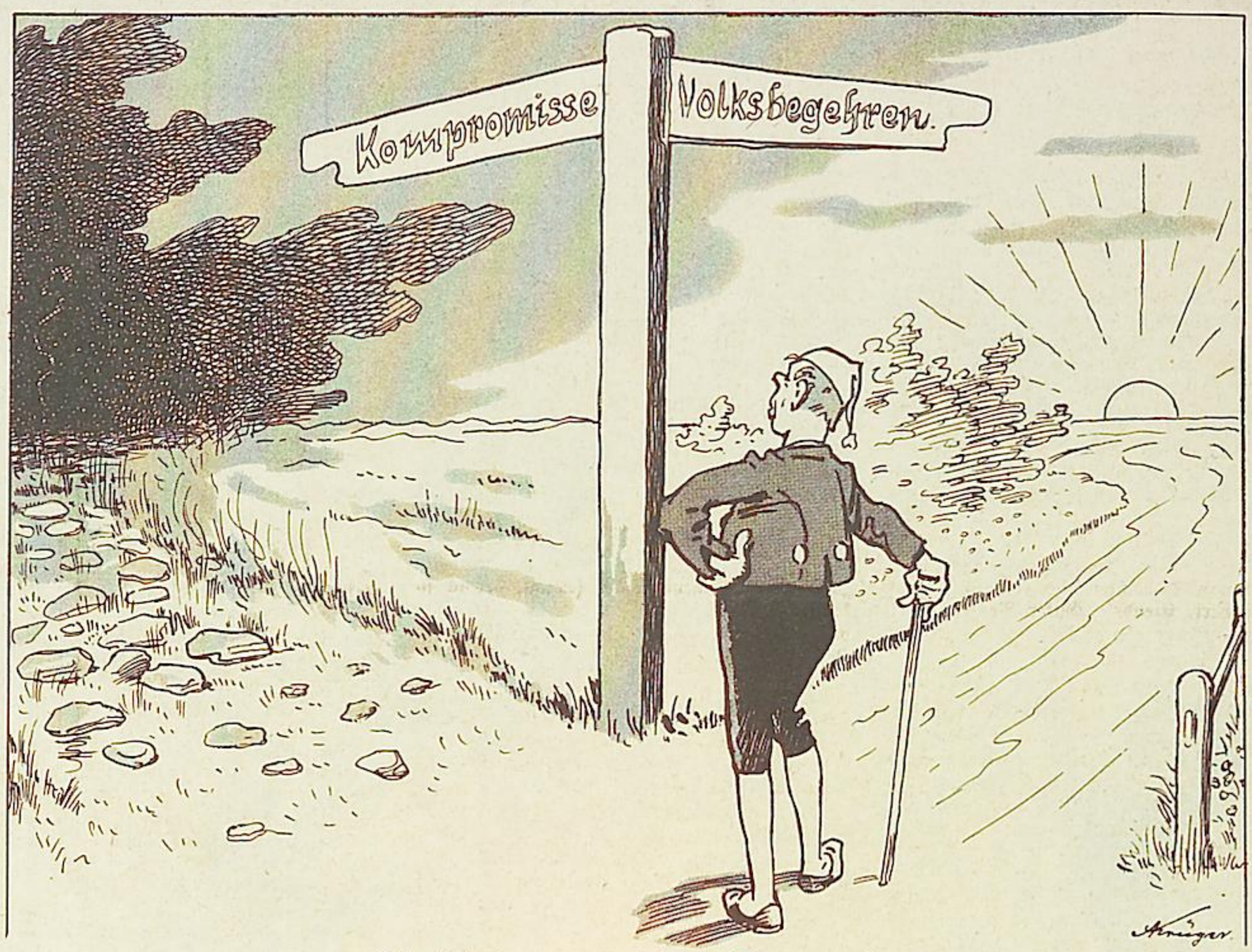
DAFNIS-VERLAG, Abt. 29, LEIPZIG C1
Bezirk 93

Verlangen Sie kostenlos unsere ausführlich, hochinteressanten Prospekte in verschlossenem Umschlag geg. 30 Pfg. Rückporto.

5/253

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0545
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mahnruf



Für dich darf es nur einen Weg geben!

Akkuratesse

Ein Berliner Autobusführer wurde an einem der heißesten Tage von einem Kontrolleur zur Rede gestellt, weil er die Mütze abgelegt hatte, um sich Kühlung zu verschaffen. Der diensttuende Chauffeur „habe die Mütze zu tragen, weil sie zur Uniform gehöre".

Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand. Also müßte auch jeder Kontrolleur seinen Verstand zeigen, da dieser zur Amtstracht gehört! l. s.

Kulturgeschichtliches

Für den römischen Bürger war es einst eine Schande, öffentlich zu tanzen.

Heute tanzen sogar die Repräsentanten sämtlicher Nationen Monate lang auf — feierlichen Kongressen mit ernsten Mienen, getragen von dem Gefühl weihevollster Pflichterfüllung, um — das goldene Kalb. ock.

Pathologisches

Poincaré soll hauptsächlich an einer Darmvergiftung leiden, deren Ursache man nicht kennt.

Die ganze Welt aber leidet an einer Urteilsvergiftung über Deutschland, deren Quelle man nur zu genau kennt. ock.

Unglückliche Ehen

Der Serbe sagt, daß der Kroat
Ein scheußliches Filou!
Der repliziert in Wort und Tat:
„Der Kaffer, der bist du!"

Der Tscheche meint, daß der Slowak
Ein dreckiger Gesell!
Der denkt: „Du Tschechenlausepack,
Kratz dir nur selbst das Fell!"

Der Pole achtet sehr gering
Den Mann aus der Ukrain'.
Der denkt: „Du Schmier- und Schweinefink
Bist ja kaum stubenrein!"

Der belgische Wallone lacht
Den Flamen spöttisch aus.
Der knurrt in Zorn: „Nimm dich in acht!
Ich schmeiß dich noch hinaus!"

Der Brite hält ganz sicherlich
Den Iren nicht für gleich.
Der denkt: „Am liebsten haute ich
Dich Lümmel windelweich!"

Das alte Lied voll neuem Schwung
Ertönt in zornigem Baß:
Je enger die Verkoppelung,
Je inniger der Haß! p.

Riskant

Die neueste Erfindung, an der der 82jährige Edison augenblicklich arbeitet, besteht in der Verwendung ganz dünn ausgewalzten Stahles für Bücher an Stelle des Papieres. Solche Bücher aus Stahl sollen billiger und wesentlich haltbarer sein als die bisherigen aus Papier.

Zugegeben, aber für alles dürften sie doch nicht geeignet sein. Wollte man z. B. in den Parlamenten stählerne Bücher und Akten verwenden, so dürften oft schwere Körperverletzungen eintreten, falls mal dem einen oder andern Abgeordneten aus Versehen ein solches Aktenfaszikel an den Kopf fliegt. alb.

Deutsch

Der Engländer legt bekanntlich wenig Wert darauf, fremde Sprachen zu lernen. Er hat es nicht nötig.

Nun hat aber in Haag ein Engländer mal „deutsch" geredet. Vielleicht lernen die Deutschen vom Engländer Snowden, zur rechten Stunde auch mal „deutsch" zu reden. h.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 100**, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Stuttgart, Wiesbaden, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Buenos Aires, Bukarest, London, Madrid, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Wien, Zagreb, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0546
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Lichterfelde: N. — Neustadt i. Holstein: L. M. — Schweidnitz: A. Z. — Stettin: H. — Ulm a. D.: S.

Braunschweig. W. L.: In Nr. 170 der „Braunschweiger Neuesten Nachrichten" lesen wir: „Der Apotheker Sigismund Kwasniewski aus Schildber in Posen hat am 1. Juli die realberechtigte Apotheke in Königslutter von dem verstorbenen Apotheker Erich Lüddecke käuflich erworben." Gott sei Dank! Nun wissen wir es ganz genau: Nicht nur Ehen werden im Himmel geschlossen, sondern auch Kaufverträge über Apotheken. Ob dieser Vertrag nicht aber — doch juristisch anfechtbar ist?

Dippoldiswalde. L. A. F.: In Nr. 159 des „Dippoldiswalder Tageblatts" lesen wir: „Diejenige Person, die mir mein Handwerkszeug vorige Woche in der Abteilung 122 aus meinen Stöcken gestohlen hat, wolle dasselbe sofort wieder an Ort und Stelle tun, sonst übergebe ich es der Polizei, da dieselbe von einem Herrn beobachtet und erkannt worden ist. Neubert, Elend." Guter Neubert, darüber werden der Spitzbube, die Polizei und die — Hühner lachen!

Düsseldorf. H. O. W.: In der Düsseldorfer „Volkszeitung" vom 23. Juli 1929 lesen wir: „(Rundfunk.) Hamburg. Der 664jährige Hamburger Architekt Vincenz und dessen Ehefrau wurden am Montag Abend wegen fortgesetzter Blutschande — begangen von dem Architekten Vincenz mit seiner Stieftochter — bzw. Begünstigung hierzu zu je 5 Jahren Zuchthaus verurteilt." Der Rundfunk scheint hier, wie das so öfters seine Art ist, das Lebensalter dieses alten Sünders außerordentlich übertrieben zu haben, denn im „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 23. Juli 1929 lesen wir: „t. Hamburg, 22. Juli. Im Hamburger Sittenprozeß gegen den 4jährigen Architekten Paul Vincenz und seine 30jährige Ehefrau Johanna, geb. Schröder, aus Hamburg, wurde heute abend folgendes Urteil gefällt usw." Wir hatten, wollen wir dazu milde bemerken, während der genannten Tage annähernd 32 Grad Celsius im Schatten.

Flensburg. O. N.: In den „Flensburger Nachrichten" vom 30. Juli 1929 befindet sich folgende Danksagung: „Für alle Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Hochzeit, die wir sehr wohltuend empfunden haben, sei hiermit allen Spendern herzlich gedankt. Prediger E. Putzke und Frau Inge Cath., geb. Jessen. Neerstedt i O., Juli 1929." O Sie Unmensch, was haben Sie denn daran auszusetzen!

Godesberg a. Rh. Dr. W. L.: In der „Godesberger Tageszeitung" vom 9. Juli 1929 wird unter „Rheinland und Nachbargebiete" über die Feier der „Verlegung des Königsstuhles zu Rhens" berichtet; unter anderm lesen wir: „Nachmittags um zwei Uhr setzte sich der große Fackelzug in Bewegung." Nanu! Ist's um 2 Uhr nachmittags in Rhens schon so duster! Anscheinend liegt hier aber ein Irrtum des weinfröhlichen Berichterstatters vor, und dieser Meinung ist auch unser Mitarbeiter Biermörder. Der festliche Frühschoppen dauerte wahrscheinlich bis 2 Uhr — früh, und um dieses ein wenig zu mildern, spricht der Berichterstatter von „nachmittags 2 Uhr" und läßt demgemäß auch den Fackelzug um diese Zeit beginnen.

Greiz i. V. Dr. S.: Nr. 172 der „Greizer Neuesten Nachrichten" berichtet unter „Neuyork" von einer Meldung, die der amerikanische Staatssekretär Stimson dem Vertreter Deutschlands zukommen ließ; zum Schlusse heißt es: „Staatssekretär Stimson erklärte, daß eine pünktliche Benachteiligung beabsichtigt gewesen sei." Natürlich, wie immer; an eine Benachteiligung ist Deutschland nachgerade gewöhnt; nur wird sie sonst nie in so freimütiger Weise, wie es hier Mister Stimson tut, angekündigt.

Hamburg-Hochkamp. Dr. R. L.: Der „Hamburgische Korrespondent" vom 1. August 1929 veröffentlicht einen Aufsatz: „Elbufer-Streife"; darin heißt es: „Hier hat Max Liebermann gesessen, dieses Stück großliniger Schönheit von beiden Seiten her zu malen, es durch den Momentverschluß seiner Anastigmat-Linse auf der impressionistischen Leinwand zu bannen." „Det hab' ick noch jarnich jewußt, det ick so komplizierte Oojen habe", wird Meister Liebermann lächelnd nach dem Durchlesen dieser Zeilen sprechen.

Hannover. F. G.: In Nr. 209 des „Hannoverschen Tageblatts" lesen wir: „* Hohes Alter. Ihren 83. Geburtstag kann am 30. Juli d. J. Fräulein Justine Schütte, Voltastraße 26, in körperlicher und geistiger Frische im Kreise ihrer Kinder, Großkinder und Urgroßkinder begehen." Der unbefangene Leser wird etwas begriffsstutzig. Hier hätte sich der Berichterstatter doch sagen müssen, daß die ehrwürdige Dame auf den Titel „Fräulein" voraussichtlich kein besonderes Gewicht legt.

Hohenstein-Ernstthal. O. G.: In Nr. 175 der „Chemnitzer Neuesten Nachrichten" lesen wir: „Zwei solide Freundinnen, 44 Jahre, möchten einen guten Mann in gesetz. Alter u. sich. Stell. zw. spät. Heir. kennenlernen. Ang. P 4309 Ch. N. N." Diese zwei soliden Freundinnen sind doch aber schon alt genug, daß jede für sich einen besonderen Mann nehmen könnte.

Köchstedt b. Teutschenthal. A. K.: Die „Deutsche Illustrierte" veröffentlicht in ihrer Nummer 31 die Fortsetzung des Romans „Der sechste Sinn"; darin heißt es: „Der Baron hackte mit der kleinen scharfen Nase unentwegt auf sie ein." Aber wie kann Ihnen dies, wenn Sie sich den Titel des Romans vor Augen halten, unverständlich sein? Die hier erwähnte Möglichkeit, mit der Nase zu hacken, stellt doch eben den „sechsten Sinn" dar.

Landsberg (Warthe). H. Sch.-T.: In Nr. 175 des „Landsberger General-Anzeigers" befindet sich folgende Anzeige: „Altes Silbergeld sowie 10-Markstücke (Gold) von Kaiser Friedrich und alte seltene Münzen gibt ab gegen Höchstgebot A. Bauermeister, genannt Onkel Albert oder der Graf von Monte-Christo, in Egloffstein. Kaufhaus und Sportgeflügelfarm zur ‚Wüste Sahara'. Holz- und Kohlen-Handlung. Bestellungen auf Briketts und Steinkohlen werden noch entgegengenommen. D. O." Dieser „Graf von Monte-Christo" an der Warthe scheint ein Kerl up to date zu sein; nur gegen seine Eier aus der Geflügelfarm „Wüste Sahara" hegen wir ein kleines Mißtrauen, weil sie eventuell von — Kamelen ausgebrütet sein könnten.

Northeim i. H. H. G.: In Nr. 179 der „Göttingen-Grubenhagenschen Zeitung" beginnt eine „Lokal-Nachricht" mit folgenden Worten: „Im Dünenkrug fand Dienstagabend die offizielle Eröffnungsfeier statt, an der etwa 70 Gäste teilnahmen. Von den Rössingschen Erben nach dem Brande wieder aufgebaut, zog bekanntlich Herr Prangemeier, der längere Zeit hier im Hotel ‚Sonne' tätig war, im Dünenkrug als Pächter ein." Wahrscheinlich wurde in Anbetracht dessen zur Feier des Tages auch das Lied gesungen: „Wer hat dich, du schöner Prangemeier, aufgebaut so hoch da droben?"

Pforzheim. Dr. M. B.: In der „Süddeutschen Zeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) befindet sich ein Artikel „Nur die Ruhe macht den Diplomaten"; darin heißt es in bezug auf Napoleon I.: „Der Kaiser beschimpfte Talleyrand vor dem Gefolge in der maßlosesten Weise, nannte ihn einen chcj chcj" Napoleon I. konnte, wie man weiß, gelegentlich brutal und rücksichtslos sein, daher ist ihm ein derartiger Ausdruck wohl zuzutrauen.

Stuttgart. R. S.: Der „Schwabische Merkur" vom 5. August 1929 berichtet über eine Schlägerei in Pfäffingen; unter anderm lesen wir: „In Altingen wurden sie dem Bahnhofvorstand vorgeführt, den sie aber ebenfalls mit Tätlichkeiten bedrohten, so daß dessen Frau mit ihrem Wolfshund herbeieilte, der die rapiden Burschen im Zaum hielt." Über diese Rohlinge vermag sich der Leser nur schwer ein Bild zu machen; er müßte vor allen Dingen erst einmal, um Klarheit zu gewinnen, genau erfahren, was in Altingen und Umgebung „rapide" bedeutet.

Waldorf (Holstein). L.: Nr. 177 der „Dithmarscher Landeszeitung" veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Die blonde Bonigetta"; sie schließt mit den Worten: „Er kniete nieder, und seine Lippen berührten das kalte Eisen. In seiner Seele aber sang es immer noch: Fortsetzung folgt." Es muß in diesem Falle für den Setzer ein überaus wohltuendes Gefühl gewesen sein, dieser Roman-Forsetzung einen so durchaus harmonischen Abschluß geben zu können.

Wiehe (Unstrutthal). T.: Die „Goslarsche Zeitung" vom 29. Juli 1929 berichtet über die „Schwimmbad-Eröffnung in Vienenburg"; darin heißt es: „Wenn der anschließende Platz erst noch mit gärtnerischen Anlagen geschmückt ist, wird die Badeanstalt sehr zur Hebung der Ortsbildung beitragen." Allem Anschein nach gibt es in dem guten Vienenburg doch völlig ungebildete Personen, die noch nie in ihrem Leben einen — nackichten Menschen gesehen haben.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.
Abschluß dieser Nummer: 15. August 1929.
Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557: Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

S 1254

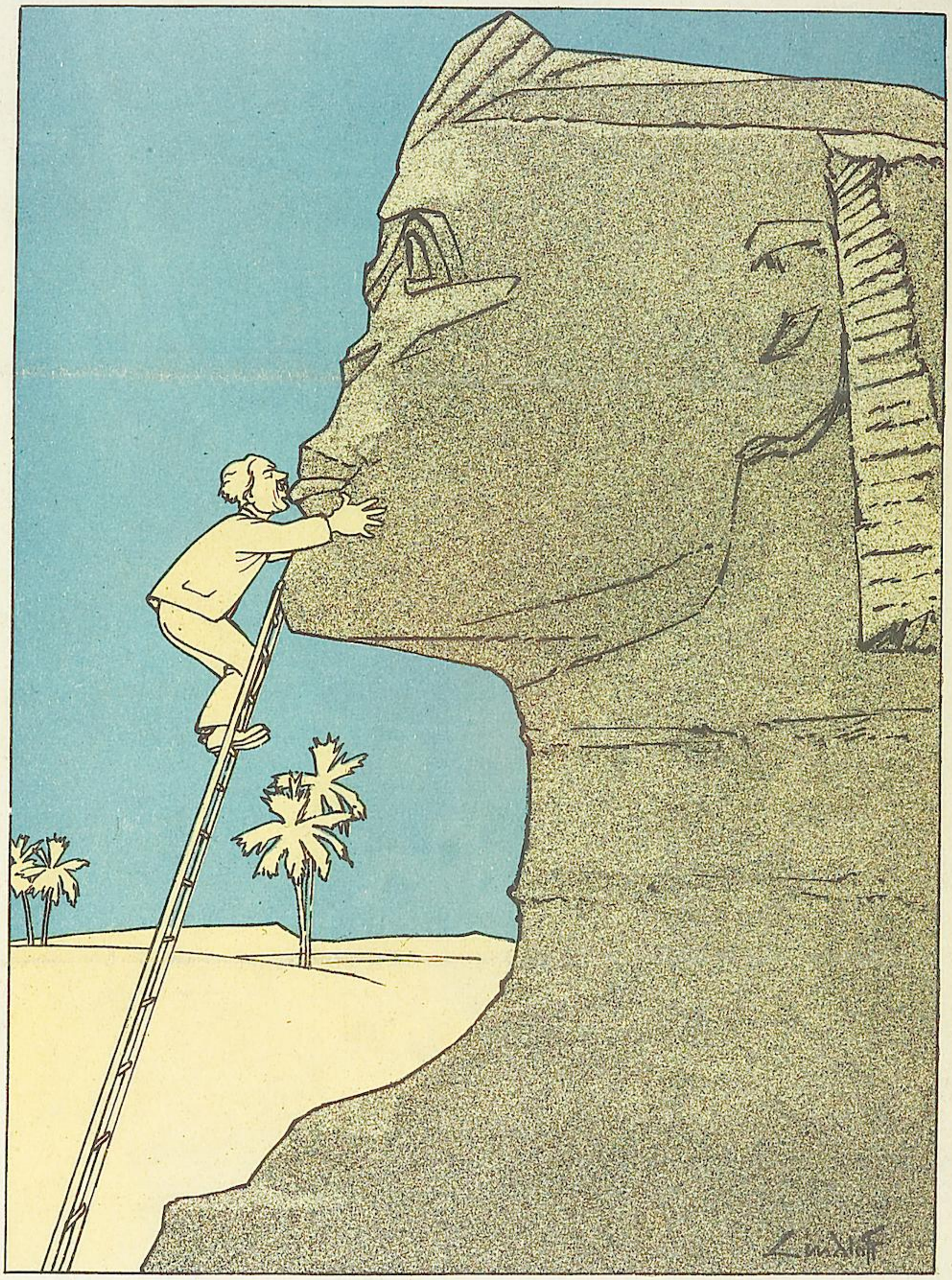
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0547
© Universitätsbibliothek Heidelberg

548

G 5442 3

Der Versöhnungskuß

(Ägypten hat die Gewährung seiner Autonomie von England erzwungen.)



Dieser Kuß scheint allerdings
Zu behagen der Frau Sphinx,

Aber hundeschnäuzig kalt
Gab ihn ihr Herr Macdonald.

Nur erzwungen, ist ein Kuß
Jedenfalls kein Hochgenuß!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0548

© Universitätsbibliothek Heidelberg